

2025
HEILIGES JAHR UNTER
DEM MOTTO „PILGER
DER HOFFNUNG“
SEITE 6

wirzeit.

AUSGABE
02 | 2024

Zeitung für Engagierte im Erzbistum Paderborn

NEUES ZUR
IMMOBILIEN-
STRATEGIE



SEITE 30



»Menschenskirche, Gottes Kinder!«

Über Wege der Kirche in die Zukunft der Menschen.
Und was uns unterwegs Mut macht

Foto: shutterstock.com

Vom Redaktionsteam

Zukunft braucht Kirche! Eine Kirche Gottes, von Menschen und mit Menschen gestaltet. Eine Kirche, die den materiellen Wohlstand in unserer Gesellschaft durch menschlichen Wohlstand ergänzt. Die sich gegen die Kommerzialisierung von Sonn- und Feiertagen wendet. Eine Kirche, die neben den zunehmenden ökologischen Biotopen in unseren Städten und Gemeinden soziale Biotope wachsen lässt: sichere Räume, in denen Familien und andere Gemeinschaften Zeit und Orte finden für das, was ihnen wichtig ist und Sinn gibt. Für Beziehungen zu gleichgesinnten Menschen und für eine Beziehung zu Gott, der uns einlädt seine Kinder zu werden.

„Seht! Jetzt sind wir Kinder Gottes“, schreibt Johannes (1. Joh 3,1). Das muss man erst mal sacken lassen – am besten direkt mitten ins Herz. Johannes sagt uns: Es gibt eine Be-

ziehung, die unverwundlich ist. An der wir immer Orientierung und Halt finden können. Die auf einer Liebe gründet, die niemals vergeht. Er ermutigt uns: Lasst euch nicht ausbremsen von dem sozialen Umfeld, aus dem ihr stammt, oder von einem Familiengefüge, das vielleicht auseinandergebrochen ist. Ihr habt noch eine andere Zugehörigkeit, einen anderen Wegweiser.

Denn ihr seid Gottes Söhne und Töchter! Was für eine wunderbare, beruhigende Nachricht in unserer anspruchsvollen Gegenwart – auch, wenn wir uns im Spiegel als Gotteskinder oft noch nicht recht erkennen können. Und das ist in Ordnung, wie uns Johannes weiter versichert: „Doch ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden, was wir sein wer-

den“ (1 Joh 3,2). Noch arbeiten wir uns ab an den Fragen nach dem Morgen und wünschen uns stabile Strukturen für unsere Kirche. Dann ist die Versuchung manchmal groß, sich an der Vergangenheit zu orientieren und diese zu verklären. Was können wir dem ent-

Miteinander Ideen entwickeln, um Mitverantwortung für unsere Mitmenschen zu übernehmen.

gegensetzen, um wieder mit Gott vertrauen nach vorne zu blicken? Vielleicht die Erinnerung daran, dass die Strukturen unserer heutigen Kirche erst in den letzten rund 120 Jahren entstanden sind. Und auch damals waren sie

eine Reaktion auf schwere Zeiten. „Ecclesia semper reformanda“ – die Kirche muss sich ständig reformieren. Noch ist nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Doch „gibt es eine einzige Gewissheit, an der wir für alle festhalten: wir alle sind

Kinder Gottes“, sagt auch Papst Franziskus. Für ihn bedeutet Kirche, gemeinsam als Volk Gottes in der Geschichte unterwegs zu sein. Wohin die Reise geht, darüber machen sich auch im Erzbistum Paderborn viele Menschen Gedanken, denen ihre Kirche und ihr Glaube wichtig sind. Es ist gut, ihre unterschiedlichen Perspektiven zusammenzutragen und daraus miteinander Ideen zu entwickeln, wie wir als Mitmenschen Mitverantwortung füreinander übernehmen und möglichst vielen Menschen als Kirche weiterhin eine Heimat bieten können.

Davon erzählt diese Ausgabe der „wirzeit“ – im Buch „Mitverantwortung“ beispielsweise. Im Rückblick auf erste Stationen der Dekanatsreise von Erzbischof Dr. Udo Markus Bentz. Im Interview mit den Generalvikaren Monsignore Dr. Michael Bredeck und Prälat Thomas Dornseifer. Und nicht zuletzt beim Ausblick auf das Heilige Jahr 2025 – das unter dem Motto „Pilger der Hoffnung“ steht. ●



ERZBISTUM
PADERBORN

IN DIESER AUSGABE



Angebote zur
Engagement-
förderung

SEITE 10



INSTAGRAM & CO.

»Sieben Tipps für
Ihre Präsenz in
sozialen Medien«

SEITE 26



Generalvikare
Dr. Michael Bredeck und
Thomas Dornseifer

EINE 100-TAGE-
BILANZ

»Die Freude
überwiegt!«

SEITE 4

Schulstart-Aktion: »Jedes Kind braucht einen Engel!«

Die neue Schulstart-Aktion des Erzbistums unterstützt Lehrkräfte und Seelsorgende dabei, das Schuljahr segensreich zu gestalten SEITE 18

»Zukunft beginnt in einem guten Gespräch!«

Kirche wird zugetraut, etwas zu sagen zu haben. Wollen wir diesem Zutrauen antworten, müssen wir vor allem: zuhören

Von Heike Meyer

Zukunft beginnt mit einem guten Gespräch – und braucht das Zuhören. Denn eines der größten Kommunikationsprobleme unserer Zeit ist, „dass wir nicht zuhören, um zu verstehen, wir hören zu, um zu antworten“. Eigentlich ist mit diesem wunderbaren Zitat des amerikanischen Autors Stephen R. Covey das meiste gesagt. Zuhören, um zu verstehen, ist eine wesentliche Grundfähigkeit in zwischenmenschlichen Beziehungen. Es ermöglicht, Empathie zu entwickeln, Konflikte zu meistern, Respekt zu zollen und eine effektive Kommunikation aufzubauen. Ist doch ganz einfach – oder?

„Dazu müsst ihr doch etwas zu sagen haben“, hören wir stattdessen oft. Nicht nur als Team in der Abteilung Kommunikation, sondern vor allem als katholische Kirche. Die Aufforderung meint zum einen die

Aufarbeitung der innerkirchlichen Missstände, zum anderen aber auch gesellschaftliche Fragestellungen. „Demokratie braucht Religion“, betont der Jenaer Soziologe Hartmut Rosa in seinem gleichnamigen Buch. Sein Hauptargument besagt, dass es unserer Gesellschaft vor allem am „hörenden Herzen“ mangelt und Kirche und Religion dazu beitragen können, dieses Defizit zu mildern. Christliche Kirchen seien notwendige Räume des Gesprächs und der Resonanz. Auch der Philosoph Jürgen Manemann ist der Meinung, dass „Kirchen sich viel radikaler einsetzen könnten gegen den Klimawandel, gegen die ausbeuterischen Strukturen des Kapitalismus“.

Kirche kann zum Resonanzraum werden

Menschen trauen der Kirche zu, etwas zu sagen zu haben. Doch dazu gilt es, klare Worte zu finden und die digitalen und analogen Kommuni-

kationsräume der Menschen zu kennen. Dann kann Kirche ihrerseits Gesprächsraum für spirituellen und gesellschaftlichen Austausch sein und so zu einem Resonanzraum werden. Doch dazu müssen wir zunächst auf Menschen zugehen und gut zuhören.

Die gesamte Ausgabe dieser „wirzeit“ ist geprägt von guten Gesprächen und deutlich formulierten Überzeugungen: gegen Rechtsexremismus (Seite 14), für einen konstruktiven Umgang mit der Säkularisierung (Seite 8), gegen die Tabuisierung von Trauer (Seite 21), für mehr Wertschätzung von Freiwilligenarbeit (Seite 25), für die Gestaltung von Lebensqualität für ältere und einsame Menschen (Seite 22) ...

Und damit uns das auch in Zukunft gelingt, möchten wir – last but not least – gerne Ihnen zuhören. Machen Sie uns die Freude und beteiligen Sie sich an unserer Online-Leserbefragung (Seite 32). Ihr Feedback ist für uns: jedes Wort wert! ●

Die „wirzeit“ ist ausgezeichnet

Die Zeitung für Engagierte im Erzbistum Paderborn hat den „Internationalen Deutschen PR-Preis“ gewonnen

Von Dr. Claudia Nieser

Am wichtigsten ist uns natürlich, dass die „wirzeit“ Ihnen gefällt, den Leserinnen und Lesern im Erzbistum Paderborn. Doch es freut uns auch sehr, wenn wir von externer Seite bestätigt bekommen, dass unsere Zeitung für Engagierte ein gutes Produkt ist. Genau das ist jetzt geschehen: Kurz vor Pfingsten hat die „wirzeit“ in Hannover den „Internationalen Deutschen PR-Preis“ gewonnen. Die Deutsche Public Relations Gesellschaft (DPRG) zeichnet damit Kommunikationsprojekte aus, die mit strategisch und kreativ herausragender Arbeit erfolgreich neue Wege gegangen sind.

„Die Auszeichnung freut uns besonders, weil die ‚wirzeit‘ ein zentrales Medium ist, um die Engagierten in unserem Erzbistum mit allen im Wandelprozess wichtigen Themen auf dem Laufenden zu halten und ihrem Einsatz ein Forum zu geben“, sagt Heike Meyer, Leiterin der Kommunikation im Erzbistum Paderborn. Gemeinsam mit Redaktionsleiter Dirk Lankowski nahm sie den Preis in Hannover entgegen.

Im Erzbistum Paderborn engagieren sich rund 65.000 Christinnen und Christen ehrenamtlich in Seelsorge und kirchlicher Sozialarbeit. „Diese Ehrenamtlichen und ihren Einsatz wollen wir sichtbar machen“, erläutert Dirk Lan-

kowski. „Und wir wollen zeigen, wie sich Menschen beteiligen und ihre Kirche mitgestalten können.“

Frischer als die meisten Bistumszeitungen

Dieser Anspruch hat die DPRG auch in der Praxis überzeugt: „Die Mitarbeiterpublikation ‚wirzeit‘ ist frischer als die meisten Bistumszeitungen. Mit wenig Weihrauch in der Sprache erfüllt sie mehrere Funktionen, um die Ehrenamtlichen im Kulturwandel in der Kirche zu halten“, lobt die Jury. Zuvor platzierte sich die „wirzeit“ bereits erfolgreich auf der Shortlist des in Berlin verliehenen Inkometa-Awards für erfolgreiche interne Kommunikation.

An diesem Erfolg hat nicht nur die Abteilung Kommunikation Anteil. Auch zahlreiche freie Mitarbeitende sowie Fotografinnen und Fotografen steuern wertvolle Beiträge bei. Das gleiche gilt für die Agentur K+G aus Münster, die für Konzeption und Gestaltung der Zeitung verantwortlich ist.

Die Auszeichnung macht uns stolz, doch ausruhen wollen wir uns darauf nicht. Im Gegenteil: Wir wollen immer besser werden. Deshalb finden Sie auf der letzten Seite dieser Ausgabe einen Hinweis zu einer Umfrage über die „wirzeit“. Wir würden uns sehr freuen, von Ihren Meinungen und Wünschen zu erfahren! ●



Freuen sich über den „Deutschen PR-Preis“ in der Kategorie „Medien der internen Kommunikation“ (v. r.): Kommunikationschefin Heike Meyer und Redaktionsleiter Dirk Lankowski

● INHALT

WANDEL & CHANCEN

- Editorial / Aktuelles** 2
Zukunft beginnt in einem guten Gespräch / „wirzeit“ mit „Deutschem PR-Preis“ ausgezeichnet
- Dekanatsreise des Erzbischofs** 3
Erzbischof Dr. Udo Markus Bentz hat die ersten Dekanate besucht
- Generalvikare im Interview** 4
Dr. Michael Bredeck und Thomas Dornseifer ziehen 100-Tage-Bilanz
- Eine pilgernde Kirche** 6
Papst Franziskus lädt die Weltkirche zum Heiligen Jahr 2025 nach Rom ein

- Keine Angst vor Säkularisierung** 8
Ein Gespräch mit Pastor Dr. Manuel Klashörster über seine Forschung im Bereich der Säkularisierung



MITVERANTWORTUNG

- Einheit ist nicht Einheitlichkeit** 9
Einheit braucht Vielfalt
- Förderung fürs Ehrenamt** 10
Kurse und Koordination
- PGR- und KV-Wahlen 2025** 11
Vor Ort werden Weichen für die Zukunft der Gremien gestellt
- Verantwortung im Ehrenamt** 12
Vier Engagierte zeigen, wie's geht
- Rechten Parolen entgegnetreten** 14
Wie Einrichtungen, Gemeinden und Verbände richtig handeln
- Dekanatsjugendseelsorge** 16
Projekte, Konzepte und Nöte

1000 GUTE GRÜNDE

- Neue Schulstart-Aktion** 17
Unter dem Motto „Jedes Kind braucht einen Engel!“ begleitet die Aktion ins Abenteuer Schule
- Mein guter Grund** 20
Zwei Engagierte erzählen
- Handschmeichler für Trauernde** 21
Ein Mutmacher zum Festhalten
- Per Bus Engagement entdecken!** 22
Caritas-Konferenzen im Erzbistum wollen gute Beispiele heben
- Gottesdienst in der Zeltkirche** 23
Ganz besondere Messfeiern
- Zehn Jahre YOUNG MISSION** 24
Learnings der Glaubensinitiative

SERVICE & TIPPS

- Wertschätzung wirkt Wunder** 25
Acht Tipps für ein Dankeschön
- Soziale Netzwerke** 26
Die neue App „Churchpool“ und Tipps für Social-Media-Präsenzen
- Entwicklungen in Online-Tools** 27
Webbaukasten FLIB / Pilgerportal
- Klosterlandschaft Westfalen** 28
Schätze des Glaubens entdecken
- Termine 2024** 29
Was passiert wo im Erzbistum?
- Immobilienstrategie** 30
Fortschritte und neue Angebote
- Ausblick & Impressum** 32



Wir sind gepflanzt in eine Zeit, die säkularer und pluraler wird. Wir sind gepflanzt in eine Kirche, die zerrissen ist wie vielleicht nie zuvor. Aber ich bin fest davon überzeugt: Wir sollen dort blühen, wo wir gepflanzt sind.

Erzbischof Dr. Bentz bei seinem Besuch des Dekanats Höxter



Wenn hier vom Verlust von Kraftquellen für die Menschen die Rede ist, dann dürfen wir das nicht einfach hinnehmen. Wir müssen immer wieder neue spirituell-geistliche Kraftquellen für die Menschen erschließen. Manchmal habe ich aber den Eindruck, dass zu viel Energie in den Systemerhalt geht.

Erzbischof Dr. Bentz bei seinem Besuch des Dekanats Hochsauerland-Mitte



Von Dr. Claudia Nieser

Los ging es am 30. April 2024 im Dekanat Waldeck. Seitdem befindet sich Erzbischof Dr. Udo Markus Bentz auf einer Reise durch die 19 Dekanate des Erzbistums. Für jedes Dekanat nimmt er sich einen ganzen Tag Zeit. Was ihn dann vor Ort erwartet, ist Sache der Dekanate: Sie organisieren das Programm und sorgen dafür, dass der neue Erzbischof Land und Leute in den unterschiedlichen Regionen seiner Diözese kennenlernt. Seine Reise führte ihn schon zu Sehenswürdigkeiten wie der

»Mit Gott von Mensch zu Mensch!«

Erzbischof Dr. Bentz auf Dekanatsreise

Staumauer am Edersee, zu Kirchen wie der Wallfahrtskirche in Kleinenberg oder zu pastoralen Projekten

wie dem jugendspirituellen Netzwerk TABOR in Lennestadt. Im Mittelpunkt stand und steht aber die

Begegnung mit Menschen, mit Hauptberuflichen und Ehrenamtlichen sowie allen Gläubigen und Inte-

ressierten, die „ihren“ Erzbischof treffen wollen. In zahlreichen Gesprächen geht es um ein kurzes Kennenlernen, im intensiveren Austausch mit Engagierten um aktuelle Themen in der Pastoral. Auch das Feiern kommt nicht zu kurz: Die meisten Besuche enden mit einem frohen Fest der Begegnung. Erste Fotoeindrücke der Reise haben wir hier für Sie zusammengestellt. Aufgrund des Redaktionsschlusses konnten wir nicht alle der bisher stattgefundenen Reisen berücksichtigen. Alle Impressionen gibt es unter: <https://wir-erzbistum-paderborn.de/dekanatsreise-erzbischof-2024/>

Wir sind als Kirche dazu da, dem Leben zu dienen. Und einer meiner Grundfragen, mit der ich unterwegs bin und die mich schon lange beschäftigt, ist die Frage: Wo spielt heute das Leben? Dort muss in Zukunft Kirche sein!

Erzbischof Dr. Bentz bei seinem Besuch des Dekanats Büren-Delbrück



- Die nächsten Stationen der Dekanatsreise von Erzbischof Dr. Bentz:**
- 05.09. | Emschertal
 - 06.09. | Lipstadt-Rüthen
 - 07.09. | Märkisches Sauerland
 - 18.09. | Bielefeld
 - 01.10. | Hochsauerland-West
 - 02.10. | Unna

wirzeit.

Wandel & Chancen

100-TAGE-BILANZ DER GENERALVIKARE • HEILIGES JAHR 2025 • FORSCHUNG ZUR SÄKULARISIERUNG



Foto: Besim Mazhig / Erzbistum Paderborn

Monsignore Dr. Michael Bredeck (l.) und Prälat Thomas Dornseifer sind seit dem 10. März 2024 als Generalvikare im Amt

»Die Freude überwiegt!«

100-Tage-Interview mit Dr. Michael Bredeck und Thomas Dornseifer: Das Weiterleben des Glaubens ist die zentrale Herausforderung, auf die die beiden Arbeit und Gebet ausrichten **VON DIRK LANKOWSKI**

Wenn jemand neu ins Amt kommt, gelten die ersten 100 Tage immer als die entscheidende Zeit: um anzukommen, sich in der neuen Aufgabe zurechtzufinden, einen ersten Eindruck zu hinterlassen. Prälat Thomas Dornseifer und Monsignore Dr. Michael Bredeck sind seit dem 10. März als Generalvikare und damit als Stellvertreter von Erzbischof Dr. Udo Markus Bentz im Amt. Sie leiten nun das Erzbischöfliche Generalvikariat. Gemeinsam haben sie das Erzbistum übergangsweise durch die Sedisvakanz geführt und Eindruck hinterlassen. Nun ist wieder vieles neu, auch wenn die Umgebung vertraut bleibt. Die „wirzeit“-Redaktion hat nachgefragt, wie es dem von Erzbischof Dr. Udo Markus Bentz angekündigten „Running Team“ geht und welche Aufgaben anstehen.

Sie waren in den vergangenen Monaten stark gefordert. Wie sehr steckt Ihnen die Sedisvakanz noch in den Knochen?

Bredeck: Ich habe diese Zeit als Herausforderung, aber nicht als Belastung empfunden. Sie hat mir vielmehr geholfen, die jetzige neue Aufgabe anzugehen. So konnte ich auf der Ebene der Bischofskonferenz viele Einblicke bekommen, auf die ich jetzt zurückgreifen kann. Nicht direkt belastend, aber schon ziemlich fordernd ist es für mich, dass ich in den letzten drei Jahren dreimal eine neue Aufgabe begonnen habe: als Leiter des Bereichs Pastorale Dienste, als Diözesanadministrator und jetzt als Generalvikar.

Der Erzbischof hat sich für uns entschieden, weil er Generalvikare wollte, die sich vor Ort auskennen, die mit den Menschen und den Themen vertraut sind. Und die Rückmeldungen, die wir auf die Leitung in der Sedisvakanz bekommen, sind durchweg positiv.

Dornseifer: Natürlich hat die Zeit ohne Erzbischof Kraft gekostet. Mir ist in dieser Phase deutlich geworden, dass es sinnvoll ist, die Aufgaben des Generalvikars zu teilen. Der administrative Teil ist einfach sehr zeitintensiv.

Und wie geht es Ihnen mit der neuen Aufgabe?

Dornseifer: Ich denke, der Start ist gut gelungen. Die gemeinsame Zeit in der Verantwortung während der Sedisvakanz macht den Einstieg vertraut. Michael und ich arbeiten sehr eng zusammen. Ich freue mich auf die Aufgabe und schätze es sehr, einen Sparringspartner zu haben.

Bredeck: Ich fühle mich wohl in diesem Doppel mit Thomas. Ich freue mich, dass wir in dieser Arbeitsteilung viel tiefer in die Themen einsteigen können, die die Aufmerksamkeit der Bistumsleitung brauchen.

Sie haben schon in verschiedenen Konstellationen zusammengearbeitet: Bereichsleiterkollegen, Nachfolger, Vertreter, vielleicht auch Kontrahenten und Verbündete – und jetzt als Generalvikar. Wie ist das für Sie?

Dornseifer: Zwischen uns beiden ist in den letzten Jahren menschlich etwas gewachsen, da gibt es eine große Sympathie. Und wir können sehr freundschaftlich über die anstehenden Herausforderungen sprechen – auch jenseits von Tagesordnungen und Konferenzen.

Bredeck: Das empfinde ich als sehr positiv, wir kennen uns gut in unseren jeweiligen Stärken und Schwächen. Wir sind gut aufeinander eingespielt und können offen und ehrlich sprechen. Und mit dem neuen Erzbischof Dr. Udo Markus Bentz kommt eine neue Dynamik in unsere Arbeit. Das ist schön.

Auch im besten Team bleiben Konflikte nicht aus. Wie sind Sie bisher mit den ersten Konflikten umgegangen?

Bredeck: Wir haben uns vorgenommen, alles offen und ehrlich zu besprechen. Konflikte erwarte ich eher in oder mit den Themen, für die wir jeweils zuständig sind. Unterschiedliche Vorstellungen, auseinandergehende Ziele in einzelnen Projekten oder Bereichen, so etwas könnte Zielkonflikte hervorbringen, die wir dann bearbeiten müssen.

Dornseifer: Wir leiten beide ein Management-Team, Ressourcen und Dienste. Und da wird es natürlich unterschiedliche Auffassungen der Bereichsleiter zu Schwerpunkten geben. Aber unsere Aufgabe ist es, diese beiden Führungsteams zusammenzubringen. Bei schwierigen Entscheidungen werden wir sicher eine Beratungsschleife mehr drehen, bis wir einen Konsens gefunden haben.

Ich gehe davon aus, dass es Menschen gibt, die auf einen „richtigen“ Neuanfang gehofft haben – ohne Sie. Was würden Sie diesen Menschen sagen, wenn sie Sie direkt fragen würden?

Bredeck: Ich nehme unsere bisherige Arbeit für das Erzbistum so wahr, dass wir sehr bodenständig, nicht revolutionär, sehr moderat, nicht extrem im Zusammenspiel mit der alten Bistumsleitung gearbeitet haben. Insofern



Gemeinsam mit Erzbischof Dr. Udo Markus Bentz am Tag seiner Amtseinführung

Foto: Besim Mazhigi / Erzbistum Paderborn

würde mich interessieren, was die von Ihnen genannten Menschen so negativ sehen, dass sie auf einen Neuanfang ohne Thomas und mich gehofft haben. Gesagt hat mir das bisher niemand.

Dornseifer: Der Erzbischof hat sich für uns entschieden, weil er Generalvikare wollte, die sich vor Ort auskennen, die mit den Menschen und den Themen vertraut sind. Und die Rückmeldungen, die wir auf die Leitung in der Sedisvakanz bekommen, sind durchweg positiv.

Sie kommen aus Wenden, aus Dortmund – und sind schon lange in Paderborn. Die Perspektive dieser Orte, der Menschen, die in den Gemeinden ihren Glauben leben, ist wichtig für das Erzbistum. Wie kann es Ihnen gelingen, diese Perspektive zu berücksichtigen und nicht nur von der Zentrale aus zu denken?

Dornseifer: Auch wenn ich schon lange in Paderborn lebe, bin ich in vielen Fragen noch Sauerländer und denke auch so. Ich habe meine ersten kirchlichen Erfahrungen in einem Kirchspiel gemacht, wo sich schon immer Gemeinden zusammenraufen mussten. Seit einigen Wochen laufen die Dekanatsreisen und da nehme ich mir viel Zeit, um in Gesprächen die relevanten Themen zu erfahren.

Es bringt nichts, ein Klagegedicht anzustimmen, sondern es hilft, mutig in die Zukunft zu schauen. Denn noch haben wir die Ressourcen, den Wandel zu gestalten.

Bredeck: Ich spreche jedes Jahr mit sehr vielen Menschen, besuche viele verschiedene Gruppen und Gremien. Dadurch sind mir die verschiedenen Perspektiven neben der des Generalvikariats ziemlich präsent. Und bei jeder Entscheidung, die wir treffen und die Auswirkungen auf die Gemeinden hat, sind wir bemüht, auch die Expertise vor Ort einzuholen.

Derzeit sind die Verantwortlichen in den Pastoralen Räumen mit verschiedenen Themen konfrontiert: Der Gebäudebestand soll reduziert werden und das pastorale Personal wird immer weniger. Gibt es etwas, was Sie den Engagierten als Botschaft mit auf den Weg geben?

Bredeck: Bei allen Herausforderungen gelassen zu bleiben und einen kühlen Kopf zu bewahren. Und sich Unterstützung zu holen, denn wir bieten im Generalvikariat für viele Themen Unterstützungssysteme an. Wenn Müdigkeit, Erschöpfung und Überforderung

spürbar werden, sollte man auch auf sich aufpassen. Viele Themen sollten allerdings nicht mehr auf die lange Bank geschoben werden. Die Kirche der 50er- oder 80er-Jahre kommt sicher nicht wieder, der Transformationsdruck wird jetzt immer stärker. Da sind Kraftquellen sehr wichtig.

Dornseifer: Wichtig ist, Beteiligung zu schaffen – und sich einzubringen, zu fragen, was passiert. Es bringt nichts, ein Klagegedicht anzustimmen, sondern es hilft, mutig in die Zukunft zu schauen. Denn noch haben wir die Ressourcen, den Wandel zu gestalten.

Als Generalvikar sind Sie eine Art Kirchenmanager. Wie sieht Ihr geistliches Leben aus?

Dornseifer: Schon als ich das Amt des Ständigen Vertreters übernommen habe, habe ich mit der geistlichen Begleitung begonnen. Jetzt arbeite ich mit einem Ordensbruder kontinuierlich daran, mein geistliches Leben in den Blick zu nehmen und ihm neben der Verwaltung genügend Raum zu geben. So beginnt mein Tag mit einer Zeit der Stille und ich darf mehrmals in der Woche im Mutterhaus der Mallinckrodt-Schwester Gottesdienst feiern.

Bredeck: Mein geistliches Leben besteht aus verschiedenen Bausteinen. Ich versuche, täglich eine Brücke zu Gott zu gehen. Dabei helfen mir Stille, Gebet, biblische Tagestexte, die Tagesheiligen und ihre Geschichten und auch Auszeiten im Kloster. Und natürlich lebe ich als Priester, wenn ich die Messe feiere, die Taufe spende oder die Beichte höre. Das tu ich gerne. Und schließlich versuche ich, zumindest etwas spirituelle und theologische Literatur zu lesen.

Papst Franziskus betont immer wieder die Bedeutung des Gebets, bezeichnet es als „Medizin des Glaubens“. Welche Bedeutung kann das Gebet für den persönlichen Glauben haben?

Bredeck: Das Gebet ist eine Zeit der Stille vor Gott, es ist aus meiner Sicht eine große Hilfe für eine gesunde Persönlichkeit und einen guten Tagesablauf. Dank, Lob und Bitte haben ihren Platz im Gebet.

Dornseifer: Ich sehe das Gebet als Verbindung zu dem, der uns schickt und sendet. Dann kann auch deutlich werden, für wen ich mich einsetze. Denn es ist ja nicht unsere Kirche, sondern seine Kirche. Das Gebet kann auch eine Gabenschale sein, wie in der Eucharistie, in der ich alle Dinge dem Herrn entgegenhalte, die mich beschäftigen. Bei allen Struktur- und Organisationsfragen muss das Hinhören auf IHN im Gebet der erste Schritt sein.

Das „Zukunftsbild“ und auch Sie beide haben wiederholt deutlich gemacht, dass das zentrale Ziel kirchlichen Handelns das „Weiterleben des Glaubens in unseren Breiten“ ist. Bleibt's dabei?

Dornseifer: Ja... ja! Bei all dem, was im Generalvikariat oder in den Gemeinden geschieht, kann man leicht das Ziel aus den Augen verlie-

ren. Die Weitergabe des Glaubens, dass das Evangelium Christi heute und morgen gelebt wird, dass die Botschaft Jesu für die Menschen da ist, dafür sind wir verantwortlich. In einem der ersten Gespräche mit unserem neuen Erzbischof war genau das das Thema. Und deshalb greift er auch die Linie des Zukunftsbildes auf, dass wir kontinuierlich daran arbeiten, den Glauben lebendig zu halten.

Bredeck: Auch die aktuelle Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU) macht deutlich, dass das das wichtigste Ziel sein muss. Und zugleich wissen wir wohl alle und spüren es auch immer deutlicher, dass der Säkularisierungsschub immer stärker wird. Ich denke oft an einen Satz in meinen allerersten Exerzitien als Theologiestudent, wo uns der Exerzitienmeister sagte: „Ihre Aufgabe wird es sein, das Gerücht von Gott wachzuhalten.“ – Für uns ist es also wichtig, zu verstehen, was Menschen im Glauben hält, stärkt, aber auch zweifeln lässt, und daraus pastorale Konsequenzen zu ziehen.

Ein Satz in meinen allerersten Exerzitien: „Ihre Aufgabe wird es sein, das Gerücht von Gott wachzuhalten.“ – Für uns ist es also wichtig, zu verstehen, was Menschen im Glauben hält, stärkt, aber auch zweifeln lässt, und daraus pastorale Konsequenzen zu ziehen.

Welche weiteren Schwerpunkte sehen Sie für Ihre Arbeit in den kommenden Monaten?

Bredeck: Zunächst sehe ich die Aufgabe, das Management Dienste zu einer gemeinsamen pastoralen Sicht zu verbinden. Dann werden wir gemeinsam mit dem Erzbischof die künftigen Strukturen des Bistumsentwicklungsprozesses austarieren. Und ich möchte mich stärker um die künftige Gestalt der Pastoral vor Ort kümmern: Wie sieht das Zusammenspiel von Pastoralen Zentren und Gemeinden aus, wie organisieren wir den Personaleinsatz? Wie können wir Qualitätssicherung und Verlässlichkeit gewährleisten, und vor allem: auf was sind wir künftig bereit zu verzichten?

Dornseifer: Ich möchte eine Bestandsaufnahme beginnen, in welchen Projekten und Prozessen wir aktiv sind. Dann stellt sich die Frage: Was brauchen wir davon noch? Ich habe den Eindruck, dass wir eine gewisse Projekt- und Prozessverliebtheit an den Tag legen. Und dann stehen diese zum Teil beziehungslos nebeneinander. Da lohnt es sich, einen Moment innezuhalten und die Ausrichtung zu überprüfen.

Worauf freuen Sie sich, wenn Sie auf die kommenden Monate blicken?

Dornseifer: Dass wir einen Erzbischof haben, der unglaublich kommunikativ ist und jetzt in den Dekanaten auf viele Menschen zugeht – und dass ich dabei sein darf. Ich freue mich darauf, an der Ausrichtung und Fokussierung unserer Arbeit auf Bistumsebene mitzuwirken.

Bredeck: Ich freue mich auch auf viele Gelegenheiten, die Menschen im Erzbistum und ihre Themen, beispielsweise während der Dekanatsreise noch einmal neu und tiefer kennenzulernen. Und ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit dem Erzbischof und den Mitarbeitenden in den Bereichen im Generalvikariat sowie mit vielen anderen Partnern.

Vielen Dank für das Gespräch. ●

Eine pilgernde Kirche: im Erzbistum und weltweit

Der Zukunftskonvent in Werl Ende April war ein Pilgertag fürs Erzbistum. Nun lädt Papst Franziskus die Weltkirche zum Heiligen Jahr 2025 nach Rom ein VON DR. CLAUDIA NIESER

Am 27. April 2024 hatte das Erzbistum Paderborn zu einem Zukunftskonvent nach Werl eingeladen. Die Veranstaltung war als diözesaner Pilgertag konzipiert: Insgesamt 800 Menschen wanderten auf unterschiedlichen Wegen zum Gnadenbild der Gottesmutter. Fürs kommende Jahr gibt es erneut eine Einladung zum Pilgern. Diesmal kommt sie von Papst Franziskus persönlich und richtet sich an die gesamte Weltkirche. Anlass ist das Heilige Jahr 2025, zu dem alle Gläubigen eingeladen sind, nach Rom zu pilgern. Es wird am 24. Dezember 2024 eröffnet, wenn Papst Franziskus die Heilige Pforte des Petersdoms öffnet. Die Stadt rechnet zu diesem Ereignis mit 45 Millionen Besucherinnen und Besuchern.

Eine pilgernde Kirche

Die Kirche ist eine pilgernde Kirche. Pilgernd unterwegs zu sein ist kein Extra, das hin und wieder zum eigentlichen kirchlichen Leben hinzukommt. Vielmehr gehört es zum Wesen von Kirche. So hat zum Beispiel das Zweite Vatikanische Konzil die Kirche als pilgerndes Volk Gottes beschrieben. In seiner Predigt zum Zukunftskonvent sagte Erzbischof Dr. Udo Markus Bentz: „Unterwegs und auf einem Weg der Veränderung sein ist für die Kirche kein ‚notwendiges Übel‘, sondern entspricht ihrem Wesen! Wir sind eine pilgernde Kirche durch die Zeit und damit auch eine sich mit der Zeit verändernde Kirche. Veränderung nicht um der Veränderung willen, sondern als Auftrag Jesu an sein Gottesvolk, die sich verändernde Wirklichkeit anzunehmen.“ Das Heilige Jahr 2025 ist eine weitere Gelegenheit, diesen Auftrag an- und ernst zu nehmen – in Verbundenheit mit Gläubigen aus aller Welt.

Eine pilgernde Kirche ist eine synodale Kirche

Pilgern und Synodalität gehören zusammen. Synode kommt von dem griechischen Begriff *syn-hodos* und bedeutet „gemeinsames Gehen“. Damit beschreibt das Wort das, was man auf einem Pilgerweg tut. Menschen, die pilgern, bilden eine Weggemeinschaft mit anderen Gläubigen. Sie sind synodal unterwegs, indem sie eine Wegstrecke und auch den Glauben teilen, indem sie den Mitgehenden zuhören und sich vom Gehörten verändern lassen – oder auch von dem, was ihnen auf dem Weg begegnet. Genau das ist auch im Verlauf der synodalen Prozesse der letzten Jahre geschehen, auf dem Synodalen Weg der katholischen Kirche in Deutschland und

bei dem weltweiten synodalen Prozess, zu dem Papst Franziskus eingeladen hat. Auch beim Zukunftskonvent des Erzbistums Ende April in Werl hat sich für einen Tag eine Weggemeinschaft gebildet. Und eine Pilgerreise nach Rom zum Heiligen Jahr 2025 bietet erneut Gelegenheit zum synodalen Unterwegssein.

Was ist ein Heiliges Jahr?

Ein Heiliges Jahr, auch Jubeljahr genannt, findet alle 25 Jahre statt. Die Idee geht auf Papst Bonifaz VIII. zurück, der für das Jahr 1300 ein besonderes Pilgerjahr für die Bevölkerung Roms ausrief. Den 25-jährigen Rhythmus für Heilige Jahre gibt es seit 1470.

Das biblische Vorbild für Heilige Jahre findet man im alttestamentlichen

Buch Levitikus (Lev 25,8–55). Darin trägt der Herr den Israeliten auf, alle 50 Jahre ein Jubeljahr zu begehen, das mit einem Schuldenerlass und Besitzausgleich an Land für alle Israeliten verbunden ist.

Für Katholikinnen und Katholiken ist die Wallfahrt nach Rom und dort das Durchschreiten der Heiligen Pforte am Petersdom zentrales Element eines Heiligen Jahres. Mit dem Durchschreiten der Heiligen Pforte ist ein vollkommener Ablass verbunden, das heißt der Erlass aller zeitlichen Sündenstrafen. Auch an den anderen Patriarchalbasiliken Santa Maria Maggiore, Sankt Paul vor den Mauern und Lateran sind die Heiligen Pforten geöffnet. Für das Heilige Jahr 2025 hat Papst Franziskus außerdem angekündigt, als

besonderes Zeichen eine Heilige Pforte in einem Gefängnis zu öffnen. Neben den ordentlichen Heiligen Jahren, die alle 25 Jahre stattfinden, können Päpste auch außerordentliche Heilige Jahre ausrufen. Papst Franziskus hat dies zuletzt 2015 getan, als er das außerordentliche Heilige Jahr der Barmherzigkeit verkündete (8. Dezember 2015 bis 20. November 2016).

Das Leitwort des Heiligen Jahres 2025: „Pilger der Hoffnung“

Seine Gedanken zum Leitwort erläutert Papst Franziskus erstmals in einem Brief zum Heiligen Jahr vom 11. Februar 2022. Damals war die Corona-Pandemie noch nicht vorbei, und Franziskus sieht im Heiligen

Jahr eine Möglichkeit zum Aufbruch nach einer Zeit voller Verunsicherung und Sorge: „Wir müssen die empfangene Hoffnungsfackel weiter brennen lassen und alles tun, damit alle wieder die Kraft und die Gewissheit zurückgewinnen, um mit offenem Geist, Zuversicht und Weitsicht in die Zukunft zu blicken.“

Mit der Bulle „*Spes non confundit*“ (dt.: Die Hoffnung lässt nicht zugrunde gehen), veröffentlicht am Hochfest Christi Himmelfahrt (9. Mai 2024), hat Papst Franziskus das Heilige Jahr offiziell verkündet. Darin greift er das Leitwort ein weiteres Mal auf und fordert aus Anlass des Heiligen Jahres ganz konkrete Zeichen der Hoffnung. Unter anderem nennt er den Frieden in der Welt sowie mehr Einsatz für Jugendliche, Senioren, Kranke, Arme und Migranten. Zudem müsse die Kirche zusammen mit Politik und Gesellschaft dem Geburtenrückgang etwas entgegensetzen. Ein besonderes Augenmerk legt Papst Franziskus auf die Situation von Gefangenen. Er ruft Regierungen zum Straferlass auf und kündigt als besonderes Zeichen an, eine Heilige Pforte in einem Gefängnis zu öffnen.

Außerdem richtet Papst Franziskus „Appelle für die Hoffnung“ an die Welt: Reichere Länder sollen ärmeren Ländern die Schulden erlassen, was keine Frage von Großmut, sondern eine Frage der Gerechtigkeit sei. „Wenn wir wirklich den Weg für den Frieden in der Welt ebnen wollen, sollten wir uns dafür einsetzen, die Grundursachen der Ungerechtigkeit zu beseitigen, ungerechte und nicht zurückzahlbare Schulden erlassen und die Hungernden sättigen“, schreibt Franziskus.

Vorbereitung auf das Heilige Jahr: Gebete und Zweites Vatikanisches Konzil

Papst Franziskus macht in seinem Brief vom Februar 2022 auch Vorschläge, wie man sich schon jetzt auf das Heilige Jahr vorbereiten kann. So wünscht er sich, dass das aktuelle Jahr 2024 „einer großen ‚Symphonie‘ von Gebeten“ gewidmet wird: „Vor allem, um die Sehnsucht wiederzufinden, in der Gegenwart des Herrn zu verbleiben, ihm zuzuhören und ihn anzubeten; Gebet, um Gott für die vielen Gaben seiner Liebe zu uns zu danken und sein Werk in der Schöpfung zu preisen, das jeden zu Achtung und konkretem und verantwortungsvollem Handeln zu ihrer Bewahrung verpflichtet.“ Außerdem lädt Papst Franziskus auf dem Weg zum Heiligen Jahr 2025 dazu ein, die Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils neu zu entdecken. Weihbischof Rolf Lohmann,

GRUND
NR. 846

HEIMAT
IST, WO
DEIN HERZ
HINGEHT.*

GOTT

*Pilgern ist Ge(h)bet: „Selig die Menschen, die Kraft finden in dir, die Pilgerwege im Herzen haben.“ DIE BIBEL – PSALM 84,6

noch-ein-grund-mehr.de

1000
GUTE
GRÜNDE

ERZBISTUM
PADERBORN

erzbistum-paderborn.de



Pilgergruppe beim Zukunftskonvent 2024 vor der Werler Wallfahrtskirche



Foto: Besim Mazhigi / Erzbistum Paderborn

Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für das Heilige Jahr, hebt in einem Schreiben an die Kirchengemeinden dabei vor allem die Tatsache hervor, dass das Zweite Vatikanum nicht nur die Kirche im Blick hatte: „Das Konzil war (...) nicht allein auf die Kirche bezogen, sondern wandte sich an alle Menschen. Die Kirche öffnete sich für die Lernmöglichkeiten, die aus den Menschheitsfamilien kommen.“

Wie kann ich am Heiligen Jahr teilnehmen?

Alle haben die Möglichkeit, eine Pilgerreise nach Rom selbst zu organisieren. Wer nicht allein unterwegs sein möchte, findet aber bestimmt auch eine organisierte Reise, der er oder sie sich anschließen kann. Oder vielleicht wollen Sie selbst eine Gruppenreise nach Rom anstoßen? Fest steht bisher: Wer als Pilger oder Pilgerin in Rom unterwegs sein möchte, sollte sich den Pilgerpass besorgen. Dabei handelt es sich um eine kostenlose und personalisierte digitale Karte, die für die Teilnahme an den Jubiläumsveranstaltungen und auch den Zugang zum Petersdom durch die Heilige Pforte erforderlich ist.

Für den Erhalt des Pilgerpasses ist zunächst eine Registrierung über das Anmeldeportal [register.iubilaem2025.va/user](https://www.iubilaem2025.va/user) oder über die offizielle Jubiläumsapp (siehe Infokasten) notwendig. Nach Eingabe der Daten erhält man einen persönlichen Identifikations-QR-Code und Zugriff zum Mitgliederbereich auf der App. Über diesen kann man sich dann für den Zugang zum Petersdom durch die Heilige Pforte und für alle wichtigen Veranstaltungen des Jubiläums anmelden.

Mehr Infos: <https://www.iubilaem2025.va/de/carta-del-pellegrino.html>

Was geschieht in Rom?

In der Via della Conciliazione 7 in Rom ist bereits ein Pilgerzentrum eingerichtet worden, in dem man sich über das Heilige Jahr informieren kann. Vor Ort ist sicherlich auch

das deutschsprachige Pilgerzentrum in der Via del Banco di S. Spirito 56 eine gute Anlaufstelle.

Im Zentrum der Pilgerfahrt nach Rom steht das Durchschreiten der Heiligen Pforte am Petersdom und/oder den anderen Patriarchalbasiliken Santa Maria Maggiore, Sankt Paul vor den Mauern und Lateran.

Außerdem kann man sich auf verschiedene Pilgerwege begeben, die auf der Sonderseite des Vatikan näher beschrieben werden: <https://www.iubilaem2025.va/de/pellegrinaggio/cammini-giubilari-dentro-roma.html>

Darüber hinaus gibt es ein umfangreiches Veranstaltungsprogramm.

Alle Details unter: <https://www.iubilaem2025.va/de/pellegrinaggio/calendario-giubileo.html>

Das Heilige Jahr im Erzbistum Paderborn

Das Heilige Jahr kann nicht nur vor Ort in Rom gefeiert werden, son-

dern auch in den Gemeinden und Einrichtungen vor Ort. Im Erzbistum laufen dazu erste Überlegungen für verschiedene Initiativen und Programmangebote. Natürlich können Gemeinden und Einrichtungen auch selbst überlegen, wie sie das Heilige Jahr 2025 zum Thema machen.

Einen Termin für alle Ortskirchen hat Papst Franziskus in seiner Bulle „Spes non confundit“ genannt: Kurz nachdem das Heilige Jahr am 24. Dezember 2024 mit dem Öffnen der Heiligen Pforte am Petersdom begonnen hat, sollen am Sonntag, 29. Dezember 2024, alle Diözesanbischöfe einen Eröffnungsgottesdienst in ihrem Bistum feiern. Ein eigenes Ritual zu diesem Anlass werde noch erstellt, so Franziskus. Dieses Ritual soll auch Vorschriften dazu erhalten, wie die Gläubigen den mit dem Heiligen Jahr verbundenen Jubiläumsablass auch in den Teilkirchen erlangen können. Auch zur Einrichtung besonderer Pilgerwege regt Papst Franziskus an. ●



KNA / Osservatore Romano

Papst Franziskus im Jahr 2015 beim Öffnen der Heiligen Pforte zum Heiligen Jahr der Barmherzigkeit

AKTUELLE INFORMATIONEN:

Sonderseite der Deutschen Bischofskonferenz: <https://www.dbk.de/themen/heiliges-jahr-2025>

Sonderseite des Vatikans (deutsch): <https://www.iubilaem2025.va/de.html>

Zum Jubiläum gibt es außerdem eine App mit dem Namen iubilaem25. Sie kann in den entsprechenden Stores heruntergeladen werden und ist in sechs Sprachen verfügbar. Über sie kann man auf alle aktuellen Nachrichten zum Jubiläum zugreifen, sich als Pilger für das Heilige Jahr anmelden und den kostenlosen Pilgerpass erhalten.

»Keine Angst vor Säkularisierung!«

Im säkularen Zeitalter liegt eine Chance für die Weitergabe des Glaubens – meint Pastor Dr. Manuel Klashörster, der zum Thema Säkularität geforscht hat VON DIRK LANKOWSKI

Die Nachricht hat die Kirchen aufgeschreckt: Seit zwei Jahren stellen katholische und evangelische Christen nicht mehr die Hälfte der deutschen Bevölkerung. Säkularität, Abgrenzung von Religiosität, Forderungen nach einer noch strikteren Trennung von Staat und Kirche, das Verschwinden der Glaubenspraxis in weiten Teilen der Gesellschaft nehmen zu. Dies führt in vielen Familien zu neuen Lebens- und Lernerfahrungen. Die Auswirkungen der Säkularisierung werden durch die aktuellen Ergebnisse der Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU) aktualisiert.

Das fordert die hauptberuflich und ehrenamtlich Engagierten in der Glaubensweitergabe heraus. Wie also damit umgehen? Die „wirzeit“-Redaktion hat bei Dr. Manuel Klashörster nachgefragt, der in den vergangenen Jahren im Rahmen seiner Promotion zur Säkularisierung geforscht hat. Der 38-jährige Pastor arbeitet derzeit beim Westdeutschen Rundfunk (WDR) in Köln, um nach Stationen als Vikar in Warstein und Salzkotten in einem „säkularen Umfeld, im Maschinenraum einer modernen Nachrichtenwelt“ theoretische Forschungsergebnisse mit praktischen Erfahrungen zu verbinden.

Sie haben sich in Ihrer Forschung intensiv mit Säkularität beschäftigt. Wie muss man sich das vorstellen?

Ganz grob gesagt: Ich habe über den Begriff der Säkularität bei Charles Taylor geforscht, einem kanadischen Philosophen, der auch bekennender Katholik ist. Er hat schon Mitte der 2000er-Jahre ein monumentales Werk veröffentlicht: „Ein säkulares Zeitalter“.

Und was ist die zentrale Erkenntnis? Dass wir in einem säkularen Zeitalter leben. Das heißt: Es ist nicht selbstverständlich, an einen Gott zu glauben. Stattdessen gibt es viele Optionen, das eigene Leben und die Welt zu deuten. Und da gibt es auch Möglichkeiten, wie unter den Bedingungen unserer Zeit der Glaube an Gott und auch an den biblischen Gott möglich sein kann. Taylor zeigt



Foto: adobe.stock.com

beispielhaft Schnittstellen zwischen einem säkularen Selbstverständnis und einem christlichen Selbstverständnis.

Ich habe jahrelang erlebt, dass Säkularität sehr negativ benannt und beklagt wurde.

Aber sie ist unsere Gegenwart. Und ich würde sogar sagen, dass es für unser religiöses Leben heute etwas sehr Gutes sein kann. Glaube ist eben nicht mehr selbstverständlich, sondern setzt eine persönliche Entscheidung voraus. Und so eine Freiheit gab es vermutlich noch nie in früheren Zeitaltern.

Was von Ihren Forschungsergebnissen macht Ihnen denn Hoffnung?

Dass die Kirche in den verschiedenen Epochen immer wieder neue Ausdrucksformen für das Leben des Evangeliums gefunden hat und deshalb aus meiner Sicht auch heute immer wieder finden kann und findet. Bei Taylor taucht wiederholt ein Satz auf, sinngemäß: Um 1500 war es im Grunde unmöglich, nicht an Gott zu glauben. Heute scheint es unmöglich zu sein, an Gott zu glauben. Das heißt aber: Wir können

sehr wohl an Gott glauben, aber eben inmitten einer Gesellschaft, in der es sehr viele andere, vor allem nichtreligiöse Deutungen gibt. Der Glaube ist nicht selbstverständlich. Und eine Chance liegt darin, dass ich mich frei dafür entscheiden kann, also nicht, weil es eine gesellschaftliche Vorgabe ist.

Wie haben Sie die Ergebnisse der KMU-Studie aufgenommen?

Die Ergebnisse haben mich nicht überrascht, weil die Säkularisierungstheorie eigentlich seit über 100 Jahren davon ausgeht, dass Religion in modernen Gesellschaften völlig verschwindet. Das glaube ich aber nicht. Und mein Glaube hängt nicht davon ab, wie viele das glauben. Der Glaube wird nicht dadurch wahrer oder falscher, wie viele Menschen ihn teilen. Sondern für mich ist wichtig, dass der Glaube und das Leben in der Kirche eine Bereicherung für das Leben sein kann.

Der erste Teil Ihrer Antwort klingt für mich düster. Hat die Säkularisierungstheorie recht?

Es gibt viele Forschungen und Veröffentlichungen zu diesem Thema.

Und da wird ein viel differenzierteres Bild gezeichnet. Zum Beispiel, dass gerade dort, wo sich Gesellschaften modernisieren, Religion eine wichtige Funktion übernimmt. Menschen werden durch Modernisierungsprozesse entwurzelt, weil neue Lebensbedingungen schnell überfordern können. Da kann der Glaube Halt geben und Gemeinschaft stiften. Mit dem Fortschreiten der Modernisierung verliert die Religion dann aber auch wieder an Bedeutung. Viele Funktionen werden von anderen gesellschaftlichen Einrichtungen übernommen. Das ist aus meiner Sicht Herausforderung und Chance für die Religion. Sie ist nicht nur für bestimmte Funktionen des Lebens gut. Vielmehr bietet sie eine Deutung des Lebens als Ganzes. Eine Deutung, in der Menschen nicht nur miteinander gut auskommen sollen, sondern sich als zusammengehörig begreifen, zuerst und zuletzt zu dem, der die Welt erschaffen hat.

Wie ist die Situation in Deutschland?

Ich glaube nicht, dass Religion völlig an Bedeutung verliert. Aber der Anteil derer, die sich mit einer Kirche identifizieren, wird noch eine ganze Weile abnehmen. Das liegt auch an den kirchlichen Strukturen, aber vor allem an der voranschreitenden Modernisierung unserer Welt. Das ist aus meiner Sicht kein Verfall, sondern Fortschritt. Die Kirche dient dann vor allem dazu, den christlichen Glauben zu entdecken und zu leben. Dabei setzt die KMU-Studie auch ein Fragezeichen hinter das Motto: „Kirche nein, aber individuelle Spiritualität ja“. Ohne gelebten Glauben, ohne Gemeinschaft, ohne Kirche verschwindet der Glaube.

Welche Konsequenzen ziehen Sie?

Dass zum Beispiel dort, wo es gute Taufen, Trauungen, Beerdigungen gibt, wo sich Menschen in einer Gemeinde wirklich willkommen fühlen, wo Offenheit gelebt wird, wo ehrenamtliches Engagement wertgeschätzt wird, der Glaube eine Chance hat. Das heißt für mich auch, ernst zu nehmen, was die KMU-Studie aufgezeigt hat: Dass die Menschen dort offen sind für die Kirche, wo sie gute Arbeit leistet, in den alltäglichen Begegnungen und vor allem in dem, was die Menschen damit verbindet, vor allem mit den Sakramenten. Das bedeutet auch, dass hier in dieser Pfarrei jeder willkommen ist, den Glauben zu leben, den Glauben zu vertiefen und auch die Gottesdienste mitzufeiern. Das ist aus meiner Sicht das Entscheidende.

Wo finden Sie eine solche Haltung?

Ich glaube, dass es an vielen Stellen auch gut läuft. Die große Gefahr ist, dass man sich davon anstecken lässt,

zu sagen: Früher war viel mehr und jetzt macht es keinen Spaß mehr und irgendwie ist alles nur noch zum Heulen. Ich erlebe immer wieder Menschen, die aus dem Glauben begeistert sind und damit auch andere begeistern. Es ist schade, wenn das verdeckt wird von Sorgen um die Zukunft der Institution. Wir sollten uns nicht am äußerlichen Schrumpfen der Kirche abarbeiten, sondern vielmehr das innerliche Wachstum der Kirche fokussieren.

Wo gelingt das?

Ich meine manchmal, ich lebe im Paradies. Ob in Unna, Warstein oder Salzkotten – ich erlebe dieses innere Wachstum. Mein Eindruck ist, dass dort, wo die Menschen wirklich begeistert sind, sie sich auch tiefer mit ihrem Glauben auseinandersetzen. Wo man eben mit der Kirche verbunden ist, aus den Sakramenten lebt, immer weiter Menschen im Glauben wachsen und sich auch gegenseitig stärken und stützen. Da wächst die Zugehörigkeit zu Gott. Wo das gelebt wird, wächst der Glaube.

Ich sehe zwei Bewegungen: Das eine ist die Erneuerung der Kirche, sozusagen „von oben“, und die andere Bewegung kommt von unten.

Was bedeutet das in all den kirchlichen Strukturdebatten?

Ich sehe im Moment zwei Bewegungen: Das eine ist die Erneuerung der Kirche, sozusagen „von oben“, und die andere Bewegung kommt von unten. Es wird sowohl Zentren als auch Initiativen geben. Initiativen, die niemand vorhersehen kann, wenn man so will „von unten“: Neuaufbrüche, Hauskirchen, Gebetskreise und vieles andere mehr, die niemand geplant hat. Es wird beides geben. Es ist Kein Entweder-oder, sondern beides.

Worauf setzen Sie?

Ich sehe den Weg unserer Kirche nicht vorwiegend in den großen strukturellen Planungen und Veränderungen. Sondern ich glaube, das religiöse Leben schafft sich seine eigenen Strukturen. Es ist wichtig, die Offenheit zu bewahren, dass wir unsere Zeit mit Gott leben und unseren Weg mit Gott gehen. Von der Schriftstellerin Hilde Domin stammt ein Vers, den ich in diesem Zusammenhang aussagekräftig finde: „Ich setze den Fuß in die Luft, und sie trug.“ Für unsere Zeit gilt es, das Evangelium tiefer zu durchdringen und sich tiefer vom Evangelium durchdringen zu lassen. Und das wird uns als Gläubige tragen.

Vielen Dank für das Gespräch. ●



Foto: privat

Pastor Dr. Manuel Klashörster

wirzeit.

Mitverantwortung

EHRENAMTSFÖRDERUNG • ENGAGEMENT GEGEN RECHTSEXTREMISMUS • DEKANATSJUGENDSEELSORGE

Ganz unterschiedliche Menschen engagieren sich in der katholischen Kirche. Sie haben etwas gemeinsam: Ihnen liegt etwas an der Kirche, am Glauben, am Evangelium. Alle meinen, dass es sich lohnt, sich dafür zu engagieren. Allerdings: In der öffentlichen Wahrnehmung dominieren meist die Unterschiede. Und tatsächlich gibt es unter den Engagierten völlig verschiedene, teils konträre Ideen dazu, warum es sich lohnt, in der Gemeinschaft der Kirche zu bleiben. Und welcher Weg der richtige für die Kirche ist. Auseinandersetzungen bleiben da nicht aus.

Manchmal spielen sich diese auf der großen Bühne ab. Jüngstes Beispiel: die Auseinandersetzungen um die Vatikan-Erklärung „Fiducia supplicans“, die die Segnungen gleichgeschlechtlicher Paare unter gewissen Bedingungen erlaubt. Für die einen geht der Schritt viel zu weit. Sie sehen die Lehre der Kirche in Gefahr, die sie unbedingt bewahren wollen. Die anderen begrüßen den Text als Fortschritt, kritisieren den darin gegangenen Schritt aber als viel zu zaghaft, bezeichnen die Formulierungen weiterhin als diskriminierend. Man fragt sich: Wie ist Versöhnung möglich? Wie soll, wie kann die Kirche angesichts solcher Meinungsunterschiede noch mit einer Stimme sprechen?

Was für weltkirchliche Fragen gilt, ist bei den konkreten Themen im Erzbistum Paderborn

nicht anders. Themen, die für viele Menschen in den Dekanaten und Pastoralen Räumen viel drängender sind: Sie fragen sich angesichts der gegenwärtigen kirchlichen Herausforderungen, wie es weitergehen soll in ihrer Gemeinde, ihrem Verband, ihrer Einrichtung. Und sind darüber oft ganz unterschiedlicher Ansicht. Ein Beispiel, das für viele andere steht: die Frage nach den

kirchlichen Immobilien im Pastoralen Raum. Sollen, können, dürfen wir uns wirklich von Gebäuden trennen? Die einen sehen die Notwendigkeit. Gebäude verschlingen viele Ressourcen, obwohl sie von immer weniger Menschen genutzt werden. Für andere überwiegt die Verbindung zu wichtigen Lebensereignissen mit diesen Gebäuden. Sie empfinden solch eine Trennung

als Zumutung. Alle sind mit Herzblut dabei, alle haben Leidenschaft für die Kirche und wollen, dass es mit ihr vor Ort weitergeht. Aber wie findet man einen Weg, wenn man sich nicht einig ist?

Diese innerkirchlichen Auseinandersetzungen kollidieren mit dem nach wie vor existierenden Anspruch, als Kirche doch eigentlich

eine Einheit repräsentieren zu wollen. In vielen Köpfen mag sie noch stecken, die Vorstellung, eine in Nächstenliebe verbundene Gemeinschaft zu sein, die sich weitgehend einig ist, was Werte, Lebensentwürfe, Kirchenbilder, Ziele angeht. Eine Gemeinschaft, die sich deshalb nicht streitet. Es ist zunächst einmal keine surreale Vorstellung. Aber funktioniert sie noch in einer diversen Gesellschaft?

Die Antwort auf diese Frage hängt davon ab, was man unter Einheit versteht. Einheit muss nicht Einheitlichkeit bedeuten. Wer glaubt, dass Einheit in der Kirche nur dann möglich ist, wenn alle so sind, leben und glauben, wie man selbst, wird an der Wirklichkeit scheitern. Wer Einheit möchte, muss akzeptieren, dass es Vielfalt gibt, also den Menschen, der anders ist und denkt als ich.

Ob Papst Franziskus dies vor Augen hat, wenn er nicht müde wird, von Synodalität als entscheidende Haltung für die Kirche zu sprechen? Menschen mit einer synodalen Haltung hören einander zu, auch und gerade, wenn sie unterschiedlicher Meinung sind. Sie hören wirklich zu und lassen das Gesagte des Gegenübers nicht einfach vorbeirauschen. Sie hören so zu, als wenn der andere tatsächlich Recht haben könnte.

Wer so zuhört, ist in der Lage, den guten Willen im Anderen zu erkennen und das Verbindende zu sehen: Allen liegt etwas an der Kirche. Alle wollen, dass es weitergeht. Beim Zukunftskonvent am 27. April in Werl haben 800 Menschen genau das erprobt. Sie sind Pilgerwege miteinander gegangen und dabei ins Gespräch gekommen: über Zweifel und Gottvertrauen, Trauer und Frust, aber auch über Lust aufs Weitermachen, Lust aufs Gestalten. Und bildeten so auf dem Weg eine Einheit in Vielfalt. Sie bildeten Kirche, wie sie ist.

In diesem Buch stellen wir Menschen vor, die in ähnlicher Weise, zusammen mit vielen anderen, auf dem Weg sind. Sie engagieren sich in unterschiedlichster Weise und sind verbunden in der Überzeugung, dass es sich lohnt. Sie stehen stellvertretend dafür, dass es geht: verschieden und doch in Einheit unterwegs zu sein. ●

»Einheit ist nicht Einheitlichkeit!«

Wer glaubt, dass Einheit in der Kirche nur dann möglich ist, wenn alle so sind, leben und glauben, wie man selbst, wird an der Wirklichkeit scheitern. Wer Einheit möchte, muss akzeptieren, dass es Vielfalt gibt. VON DR. CLAUDIA NIESER

Petra Scharfen ist heute noch besser gelaunt als sonst. Erneut hat eine Vermittlung ins Ehrenamt geklappt. Dabei hatte der Interessent schon im Erstgespräch genaue Vorstellungen von seinem zukünftigen Ehrenamt: Messdiener wolle er wieder sein, in der Kirche am Sonntag, bei der Heiligen Messe, so wie früher als Kind und Jugendlicher.

Ein Lebenstraum wird wahr

Den Wunsch des Mannes konnte Petra Scharfen nur teilweise erfüllen. In der Pfarrei Heiliger Martin



Foto: Pfarrei Heiliger Martin, Schloß Neuhaus

Petra Scharfen

Ehrenamtsförderung ist Erfolgsmodell

Seit einigen Jahren hat die Pfarrei Heiliger Martin in Schloß Neuhaus mit Petra Scharfen eine Ehrenamtskordinatorin

VON HANS PÖLLMANN

sind Kinder und Jugendliche Messdienerinnen und Messdiener. Ein Mitvierziger passt nicht in die Gruppe. Es fand sich aber eine Alternative, mit der alle glücklich sind: Statt bei der Heiligen Messe assistiert der Ehrenamtliche nun als Erwachsenenmessdiener im Begräbnisdienst. Die Geschichte vom ins frühere Amt zurückgekehrten Messdiener ist kein Einzelfall. Monatlich einmal klopft jemand bei Petra Scharfen an und möchte sich ehrenamtlich einbringen. „Die meisten suchen keine rein ökosoziale Beschäftigung. Sie kommen zur Kirche, weil sie etwas Kirchliches tun möchten“, berichtet die Ehrenamtskordinatorin. Auf diese

Weise bereichern etwa ehrenamtlich gestaltete Inklusiv-Gottesdienste in Leichter Sprache oder Gebetsstunden für Demenzkranke das Glaubensleben in Schloß Neuhaus. „Das sind Projekte mit großer Verantwortung“, betont Petra Scharfen. „Unsere Ehrenamtlichen sind nicht die Handlanger der Hauptamtlichen.“

Individuelle Betreuung und Großevents

Bevor die Ehrenamtlichen im eigenen Projekt ihr Ding machen können, sind einige Schritte zurückzulegen. Im Erstgespräch klopft Petra Scharfen gemeinsam mit den Inter-

essierten Vorlieben, Stärken und Schwächen, aber auch den zur Verfügung stehenden Zeitrahmen ab. Danach unterbreitet sie den Interessierten passende Angebote. Auch die Einführung in die Gruppe begleitet Petra Scharfen: „Es gibt Gruppen, die schon so lange zusammenarbeiten, dass es Neuen schwerfällt, dort Fuß zu fassen. Meine Aufgabe besteht darin, diese Gruppen für neue Mitglieder zu öffnen.“ Bei Fortbildungen und bei der Beschaffung finanzieller Mittel steht Petra Scharfen ebenfalls als Ansprechpartnerin zur Verfügung – und hin und wieder gilt es, in einer Gruppe ausgebrochenen Streit zu schlichten.

Zusätzlich ist Petra Scharfen an der Planung ehrenamtlicher Großveranstaltungen beteiligt, etwa den Aktionswochen „Die bedrohte Schöpfung“. An der Aktion in der ersten Septemberhälfte 2023 wirkten 150 Ehrenamtliche mit und zogen rund 2.000 Besucherinnen und Besucher an. Für die Ehrenamtskordinatorin sind solche Events enorm wichtig: „Die Ehrenamtlichen erkennen, dass es viele Gleichgesinnte und Interessierte gibt. Das bestärkt.“ Außerdem ließen sich viele nach einer Großveranstaltung für ein weiteres Engagement leichter aktivieren.

Ein Erfolgsmodell, aber kein Selbstläufer

Gut die Hälfte ihrer Arbeitszeit betreut Petra Scharfen unzählige Ehrenamtlichengruppen, in der anderen Zeit ist sie als Gemeindefereferentin in der Sakramentenpastoral tätig. Die Ehrenamtsförderung in Schloß Neuhaus bezeichnet sie als Erfolgsmodell. Allerdings: Bis die Ehrenamtsförderung überall bekannt war und von den Menschen angenommen wurde, vergingen mehrere Jahre. „Man braucht einen langen Atem“, schließt Petra Scharfen. „Aber wenn es läuft, läuft's richtig gut!“ ●

Angebote zur Engagementförderung

Ehrenamtliche und Hauptamtliche, die sie begleiten, brauchen Know-how, damit freiwilliges Engagement gelingt

Von Dr. Claudia Nieser

Ob in Pastoralen Räumen, Verbänden oder weiteren Einrichtungen – durch Ehrenamtliche, die sich und ihre Fähigkeiten einbringen, wird Kirche lebendig und vielfältig. Ehrenamtliches Engagement entsteht und funktioniert jedoch nicht von allein. Sowohl Ehrenamtliche als auch Hauptamtliche, die sie begleiten, brauchen Know-how. Das Erzbistum Paderborn bietet dazu mehrere Fortbildungen und weitere Unterstützungsmöglichkeiten an. Ein Überblick.

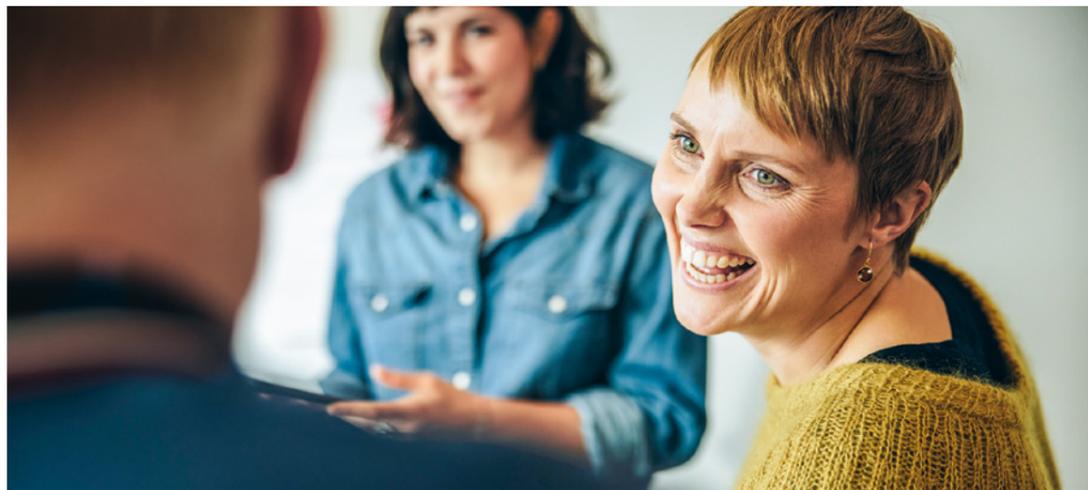


Foto: shutterstock.com

Grundkurs Ehrenamtsförderung

Ehrenamtliches Engagement soll für alle bereichernd sein und Spaß machen. Damit dies funktioniert, müssen sich Organisationen auf Engagierte einstellen und ihnen gute Rahmenbedingungen bieten. Der dreitägige Grundkurs vermittelt dazu das notwendige Handwerkszeug sowie praktische Kenntnisse für den Einsatz oder den Aufbau von Freiwilligenarbeit. Das Angebot richtet sich an alle ehrenamtlichen und hauptberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Ansprechpersonen für Ehrenamtliche oder Engagement-Interessierte in Pastoralen Räumen, Gemeinden, Verbänden und Einrichtungen sind. Teilnehmende erhalten zum Abschluss ein Zertifikat mit dem Titel Freiwilligen-Koordinatorin/-Koordinator.

Der Kurs findet vom 8. bis 10. Mai 2025 im Bergkloster Bestwig statt.

Aufbaukurs Ehrenamtsentwicklung

Der Aufbaukurs Ehrenamtsentwicklung hat den Grundkurs als Voraussetzung. Teilnehmende lernen die Methodik, die Instrumente und die Wege zur Implementierung eines systematischen Freiwilligenmanagements kennen. Sie machen sich mit notwendigen Rollen und Aufgaben vertraut, um im Pastoralen Raum oder einer kirchlichen Einrichtung eine Engagement-freundliche Struktur und Kultur entwickeln zu können. Teilnehmende erhalten zum Abschluss den Titel Freiwilligenmanagerin / Freiwilligenmanager. Voraussetzung ist die Teilnahme an allen Seminartagen und das Verfassen einer Abschlussarbeit.

Der Kurs besteht aus drei Modulen: 11. bis 13. September 2025 (Haus Immaculata, Paderborn), 27. bis 29. November 2025 und 23. bis 25. April 2026 (Liborianum, Paderborn).

Selbstbewusst und wirksam leiten

Das Seminar richtet sich an Ehrenamtliche, die in Gemeinden, Einrichtungen, Verbänden, Projekten und Initiativen Leitungsverantwortung übernehmen. Es nimmt das Leitungsverständnis der Teilnehmenden in den Blick: Was hat Sie geprägt? Was ist Ihnen wichtig? Was macht Freude, was frustriert? Das Seminar gibt Impulse für Leitungsaufgaben, zum Beispiel aus den Bereichen Leadership/Führen, Gruppenentwicklung und Kirchenentwicklung. Es will das Leitungshandeln aus der gemeinsamen Taufberufung heraus bestärken und vermittelt Handlungsstrategien für die Weiterentwicklung der Leitungsrolle.

Das Seminar findet von Freitag, 13. September 2024, 17:00 Uhr bis Samstag, 14. September 2024, 17:00 Uhr statt (Katholische Akademie Schwerte).

Mein Potenzial und Gottes Plan

Alle Menschen dürfen darauf vertrauen, dass Gott sie mit Fähigkeiten und Talenten ausgestattet hat, damit sie Freude im Beruf und im Engagement erleben können. Der Kurs lädt die Teilnehmenden dazu ein, dieses Potenzial bewusst in den Blick zu nehmen. Im Mittelpunkt steht dabei die FRISCHZELLE, ein Tool zur Potenzialentfaltung, das auf spielerische und kreative Weise die Entdeckung der eigenen Talente ermöglicht.

Der Kurs findet vom 25. bis 26. Oktober 2024 im Bildungs- und Tagungshaus Liborianum statt. ●

Weitere Infos zu den Veranstaltungen, unter anderem zur Anmeldung: <https://wir-erzbistum-paderborn.de/ehrenamt-engagement/gute-termine/>

MATERIALIEN & ANSPRECHPERSONEN

Materialien im Erzbistumsshop

Im Shop des Erzbistums Paderborn stehen zahlreiche Arbeits-hilfen und Materialien zum Thema Ehrenamtsförderung kostenlos zur Verfügung. Neben Broschüren mit Praxistipps und Projektberichten gibt es Dankeschön-Karten für ehrenamtliches Engagement und Urkunden für den Ehrenamtsnachweis.

<https://shop.erzbistum-paderborn.de/produkt-kategorie/ehrenamt/>

Referat Ehrenamtsförderung

Konstanze Böhm-Kotthoff und Dorothee Holzapfel sind Ansprechpartnerinnen im Referat Ehrenamtsförderung. Sie stehen für Nachfragen zu den hier genannten Angeboten sowie für alle weiteren Fragen zur Ehrenamtsförderung zur Verfügung.

Konstanze Böhm-Kotthoff
+49(0)5251 125 1203
konstanze.boehm-kotthoff@erzbistum-paderborn.de

Dorothee Holzapfel
+49(0)2931 5297619/
+49(0)160 90530768
dorothee.holzapfel@erzbistum-paderborn.de

Mehr Infos zum Thema: <https://wir-erzbistum-paderborn.de/ehrenamt-engagement/>

»Veränderungen stehen bevor!«

2025 werden im Erzbistum neue Pfarrgemeinderäte und Kirchenvorstände gewählt. Und vor Ort werden die Weichen für die Zukunft der Strukturen und Gremien gestellt



Foto: shutterstock.com

Von Lena Jordan

Eigentlich wäre es im kommenden Herbst wieder so weit gewesen: In den Gemeinden im Erzbistum Paderborn hätten die Kirchenvorstandswahlen stattgefunden. Doch wird es bald Neuerungen im Bereich des Kirchenvorstandsrechts in Nordrhein-Westfalen geben. Unter anderem wegen dieser anstehenden Veränderungen wird die nächste Kirchenvorstandswahl abweichend vom üblichen Turnus erst im Jahr 2025 durchgeführt. Auch die Pfarrgemeinderäte werden 2025 gewählt – das allerdings turnusmäßig. Und obwohl es bis zu den Wahlen noch einige Zeit hin ist, werden in manchen Pastoralen Räumen und Gemeinden schon jetzt Entwicklungen auf den Weg gebracht, die auch vor dem Hintergrund der anstehenden Wahlen passieren.

„Noch können wir selbst aktiv werden“

Der Pastoralverbund Castrop-Rauxel-Süd besteht aktuell aus den sechs Gemeinden St. Elisabeth, St. Franziskus, Hl. Kreuz, St. Lambertus, St. Marien und Hl. Schutzengel. „Für den Pastoralverbund würde es bedeuten, dass wir bei den nächsten Wahlen insgesamt 48 Kirchenvorstände finden müssten, um die Gremien zu besetzen“, verdeutlicht Rainer Engel, Außendienstmitarbeitender des Gemeindeverbands Katholischer Kirchengemeinden Ruhr. „Das wäre eine wirkliche Herausforderung.“ Denn es ist kein Geheimnis, dass die Zahl der haupt- und ehrenamtlich Engagierten mancherorts weiter schrumpft. Der neue Personaleinsatzplan des Erzbistums besagt, dass im Jahr 2035 nur noch 350 Seelsorgerinnen und Seelsorger im Erzbistum aktiv sein werden. Vor die-

sem Hintergrund haben die Gemeinden in Castrop-Rauxel-Süd beschlossen, sich zu einer Gesamtpfarrei zusammenzuschließen.

„Noch ist Zeit da, um auf die immer weniger werdenden ehren- und hauptamtlich Engagierten zu reagieren. Noch können wir aktiv agieren, unsere Kräfte bündeln und müssen nicht irgendwann nur noch mit der Situation umzugehen lernen“, sagt Pfarrer Christoph Gundermann, Leiter des Pastoralverbunds. Daher stünden derzeit sehr viele Überlegungen an, wie die Fusion zur Gesamtpfarrei ablaufen soll, in welcher Gemeinde welche Liegenschaften existieren, wo welches Personal vorhanden ist. „Wir möchten erreichen, dass wir uns auf die wesentlichen Dinge in der Pastoral konzentrieren können. Mit dem Zusammenschluss können wir viel Verwaltungsaufwand einsparen und Kräfte frei machen, die wir anderswo viel besser einsetzen können“, so Pfarrer Gundermann weiter.

Wenn die Fusionierung zum 1. Januar des kommenden Jahres erfolgreich gelungen und das neue Kirchenvorstandsrecht in Kraft getreten ist,

In einigen Pastoralen Räumen und Gemeinden werden schon jetzt Entwicklungen auf den Weg gebracht, die auch vor dem Hintergrund der anstehenden Wahlen passieren.

müssten in Castrop-Rauxel-Süd statt der bisherigen 48 Personen voraussichtlich nur noch zwölf Mitglieder für den Kirchenvorstand gefunden werden. „Und das ist eine Zahl, die unserer Einschätzung nach auch realistisch zu erreichen ist“, zeigt sich Rainer Engel optimistisch.

Gelungene Fusion

Im Pastoralen Raum St. Clara Hörde in Dortmund hat eine Umstrukturi-

erung bereits stattgefunden. Zum 1. Januar 2022 ist hier aus ehemals sieben Gemeinden eine Großpfarrei entstanden. Da aufgrund dieses Prozesses bei den letzten Kirchenvorstandswahlen im Herbst 2021 noch kein Kirchenvorstand gewählt werden konnte, wurde bis zu den kommenden Wahlen ein Vermögensverwaltungsrat eingesetzt. „2025 steht dann nun die erste Kirchenvorstandswahl unserer Großpfarrei an und wir sind sehr gespannt, wie sie ausfallen wird“, berichtet Verwaltungsleiter Sven Rodewald. „Es stellt sich natürlich die spannende Frage, ob sich genug Personen zur Wahl aufstellen lassen, denn altersbedingt werden einige mit 75 Jahren aus dem Amt ausscheiden.“

Eine mögliche erste Aufgabe des neuen Kirchenvorstands könnte dann die Immobilienprozessberatung sein. Gemeinsam mit dem Pfarrgemeinderat, der ebenfalls neu gewählt werden wird, soll in St. Clara Hörde ein Konzept für die künftige Nutzung aller vorhandenen Gebäude, die den Gemeindefürsorge dienen, erarbeitet werden. Denn sinkende Mitgliederzahlen und damit einhergehende Kirchensteuermindereinnahmen erfordern allerorts zukunftsweisende Ideen. „Als Großpfarrei möchten wir dabei natürlich nicht die ehemals eigenständigen sechs Gemeinden außen vor lassen, denn viele fühlen sich ihrer Heimatgemeinde immer noch am nächsten verbunden“, verdeutlicht Rodewald. „Daher haben wir in jeder Gemeinde einen Gemeindefürsorgeausschuss gegründet, der vor Ort über Projekte, Feste und Veranstaltungen berät, die sie in Eigenregie durchführen möchten. In Abstimmung mit dem Gesamtpfarrgemeinderat bleibt so überall etwas vom traditionellen pastoralen Leben erhalten und gleichzeitig profitieren wir von den Vorteilen der Fusion.“ ●

DIE WICHTIGSTEN NEUERUNGEN IM KIRCHENVORSTANDSRECHT (NRW)

Amtszeiten: Es erfolgt eine Verkürzung von sechs auf vier Jahre.

Rollierendes System: Das System, wonach alle drei Jahre jeweils die Hälfte der Mitglieder ausscheidet, wird abgeschafft.

Zusammensetzung: Der Kirchenvorstand muss nur noch aus mindestens fünf gewählten Mitgliedern bestehen, dazu kommen der Pfarrer und eine aus dem (G-)PGR entsandte Person. Eine Konkretisierung zur Zahl der gewählten Mitglieder erfolgt in der neuen Wahlordnung, die unter bestimmten Voraussetzungen auch die Möglichkeit zur Abweichung vorsieht.

Einladung: Zu Sitzungen muss nicht mehr schriftlich eingeladen werden; die Einladung kann per E-Mail erfolgen.

Digitalisierung: Virtuelle (Hybrid-)Sitzungen sollen eine reguläre Möglichkeit werden. Das Wahlverfahren könnte perspektivisch auch als Online-Abstimmung erfolgen.

Wahlmodalitäten: Auf den Vorschlagslisten ist auf eine ausgewogene Berücksichtigung der Geschlechter zu achten.

Öffnung des „territorialen Prinzips“: Auch Personen, deren Erstwohnsitz sich nicht in der Gemeinde befindet, die sich dort aber engagieren und beheimatet fühlen, können zukünftig wählen und gewählt werden.

NEUTERMINIERUNG KV- UND PGR-WAHLEN

Die nächste Kirchenvorstandswahl wird nicht in diesem Jahr, sondern erst im Jahr 2025 gemeinsam mit den Pfarrgemeinderatswahlen stattfinden. Im Sommer 2023 wurde diese Entscheidung für alle fünf Bistümer in NRW getroffen und allen Kirchenvorstandsmitgliedern im Erzbistum Paderborn persönlich mitgeteilt. Hintergrund ist unter anderem, dass bereits seit einigen Jahren ein Prozess zur Modernisierung des Kirchenvorstandsrechts in Nordrhein-Westfalen läuft, das dann ein ausschließlich kirchliches Recht sein soll. Es bedarf nun der Aufhebung des bisherigen Vermögensverwaltungs-Gesetzes durch das Land Nordrhein-Westfalen. Die Neuterminierung der Wahl resultiert auch daraus, dass sich gezeigt hat, dass eine größere Zeitspanne zwischen dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes und der ersten KV-Wahl wünschenswert ist.

Alle weiteren Informationen, Erläuterungen und ein umfangreiches FAQ finden Sie online im Wir-Portal des Erzbistums Paderborn: <https://wir-erzbistum-paderborn.de/kvvg>

Verantwortung im Ehrenamt

VON HANS PÖLLMANN UND DR. CLAUDIA NIESER

Das Ehrenamt wandelt sich, in der gesamten Gesellschaft und auch in der Kirche, wo sich durch Veränderungen in der Territorialeseelsorge immer mehr Freiräume für ehrenamtliches Engagement auftun. Das Besetzen von Freiräumen bedeutet aber auch, Verantwortung zu übernehmen. Vier ehrenamtlich Engagierte aus dem Erzbistum Paderborn zeigen, wo und wie sie Verantwortung tragen.

Aufgaben übernehmen, wo es an Hauptamtlichen mangelt

Katjana Seiberth-Weber leitet Wort-Gottes-Feiern in ihrer Kirchengemeinde und bereitet sich auf den Begräbnisdienst vor



Foto: privat

Katjana Seiberth-Weber ist hauptberuflich als Mitarbeiterin in der Controlling-Abteilung in einem Softwareunternehmen tätig. Sie leitet seit 2022 in der katholischen Kirchengemeinde St. Marien in Schwerte Wort-Gottes-Feiern und bereitet sich aktuell auf den Begräbnisdienst vor.

„Meine Verantwortung? Ich spreche lieber von meinen Zielen und Wünschen. Bei einer Wort-Gottes-Feier ist mein Ziel, dass die Menschen das Wort Gottes hören, einen würdevollen Gottesdienst erleben und vielleicht den einen oder anderen Gedanken aus der Auslegung der Schrifttexte mit nach Hause nehmen können. Nicht jeder Gottesdienst gelingt uns gleich gut, aber eine würdevolle Liturgie mit Bezügen zum Kirchenjahr kriegen wir hin.“

Ich spreche von wir, weil wir uns die Vorbereitung auf den Gottesdienst und die Gestaltung der Wort-Gottes-Feier in Zweier-teams teilen. Dazu kommen in der Regel eine Lektorin oder ein Lektor und eine weitere Person, die bei der Austeilung der Kom-

Meine Verantwortung? Ich spreche lieber von meinen Zielen und Wünschen. Die katholische Kirche muss weiterhin Angebote machen und die Menschen dort erreichen, wo sie im Leben gerade stehen. Das hat mich auch dazu bewegen, zusätzlich den Begräbnisdienst zu übernehmen.

munion hilft. Damit sind wir vier Ehrenamtliche, die am Gottesdienst beteiligt sind. Der Hintergrund ist selbstverständlich der Mangel an Hauptamtli-

chen, insbesondere an Priestern, aber auch die Teilhabe der Ehrenamtlichen an der Gestaltung und Durchführung von Gottesdiensten.

Wir wollen, dass die Menschen den Gottesdienst weiterhin in ihrem Pfarrbezirk, ihrer Heimatkirche feiern können. In dieser Form wird das möglich. Und das wird auch in vielen Bereichen die Zukunft des Glaubenslebens sein. Wertschätzung bekomme ich aus dem Zuspruch der Gläubigen und aus der Anerkennung der Hauptamtlichen. Die katholische Kirche muss weiterhin Angebote machen und die Menschen dort erreichen, wo sie im Leben gerade stehen.

Das hat mich auch dazu bewegen, zusätzlich den Begräbnisdienst in meiner Kirchengemeinde zu übernehmen. Beim Verlust eines Angehörigen suchen die Menschen wieder die Nähe zur Kirche. Ich hoffe, dass es mir dann gelingt, die verstorbene Person würdevoll auf ihrem letzten Weg zu begleiten und den Angehörigen einen guten Abschied zu ermöglichen.“

Ein gesundes Miteinander für Jugendliche fördern

Ricardo Brechmann organisiert und betreut Jugendfreizeiten bei der Kolpingjugend Stukenbrock



Foto: privat

Ricardo Brechmann war bei seiner ersten Ferienfreizeit als Leiter gerade einmal 16 Jahre alt.

„Damals wäre ich sogar fast noch selbst als Teilnehmer durchgegangen. Worin meine Verantwortung liegt, ist Ansichtssache: Die Kinder und Jugendlichen erwarten von mir, dass sie Spaß haben können. Die Eltern wollen natürlich, dass sie ihre Kinder wohlbehalten zurückbekommen. Ich sehe mich darüber hinaus in einer gesellschaftlichen Verantwortung. Es ist wichtig für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, dass sie in den Ferien ein gesundes und gutes Miteinander erleben. Und es wird zunehmend wichtiger, weil sich mit Corona einiges zum Negativen verändert hat.“

Früher war es eine Angelegenheit von nur zwei oder drei Tagen, bis sich bei einer Ferienfahrt die Gruppe zusammengefunden hat. Jetzt dauert es erstens länger und zweitens gibt es mehr Fälle von Mobbing und Ausgrenzung. Als Leitung muss ich aufpassen. Ich bin für das Thema sensibilisiert und weiß in den meisten Fällen, wie ich mich zu verhalten habe.“

Wenn am Ende der Ferienfreizeit 40 Kinder partout nicht mehr nach Hause möchten, dann ist mir das Dank genug.

Außerdem bekommen wir Leitungen bei Schwierigkeiten Unterstützung. Es gibt beispielsweise Notfallnummern, an sieben Tagen der Woche und 24 Stunden am Tag erreichbar und besetzt mit kompetenten Leuten. Aus meiner Sicht hat sich die katholische Jugendarbeit in jüngster Zeit professionalisiert. Wertschätzung für mein Ehrenamt? Auch das ist Ansichtssache. Ich habe es in zwölf Jahren Jugendarbeit erst vier Mal erlebt, dass sich Teilnehmende oder Eltern im Nachhinein bei mir gemeldet und sich nochmals bedankt haben. Wenn am Ende der Ferienfreizeit 40 Kinder partout nicht nach Hause möchten, dann ist mir das Dank genug.“



Illustration: shutterstock.com

In unserem reichen Land für die Schwachen sorgen

Anne Bartholome aus Olsberg-Bigge ist Diözesanvorsitzende der Caritas-Konferenzen im Erzbistum Paderborn e. V.



Foto: Caritasverband Brilon

In den Caritas-Konferenzen im Erzbistum Paderborn engagieren sich 15.000 Freiwillige in 540 Gruppen und Projekten.

„Unsere Engagierten, zu 90 Prozent Frauen, leisten großartige Arbeit. Und sie werden gebraucht. Die Armut nimmt in unserem reichen Land immer mehr zu. Ein Gradmesser für die Bedürftigkeit sind unsere Kleiderkammern, die von den Menschen aktuell buchstäblich überannt werden.“

Wir sind kein ganz junger Verband. Das beste CKD-Alter ist 45 aufwärts, also wenn die Kinder der bei uns engagierten Frauen schon selbstständiger sind. Obwohl die meisten Frauen dann wieder voll in den Beruf einsteigen, haben wir an der Basis keinen strukturellen Mangel an ehrenamtlicher Unterstützung. Der Dienst an Menschen in Not ist unseren Engagierten Motivation genug. Aber ehrenamtliche Tätigkeit besteht nicht nur aus der direkten Arbeit mit Betroffenen. Es gilt, Dinge zu organisieren, Events zu planen und neue Ideen zu entwickeln. Diese Führungs- und Verwaltungsaufgaben, das merken wir ganz deutlich, will heute kaum jemand übernehmen, gerade in den Orts- und Regionalgruppen. Als Reaktion dar-

Ein Gradmesser für die Bedürftigkeit sind unsere Kleiderkammern, die von den Menschen aktuell buchstäblich überannt werden.

auf haben wir auf lokaler Ebene die Vereinsmeierei mit Vorstand und Schriftführerin abgeschafft und Leitungsteams geschaffen, damit die Aufgaben flexibel untereinander verteilt werden können. Aber das genügt nicht, wir müssen uns als Verband immer wieder neu ausrichten.

Wichtig für unsere Ortsgruppen ist die Anbindung an die Territorialseelsorge. Die Gesellschaft erwartet von der Kirche, dass sie sich um die Schwächsten kümmert. Genau das tun wir. Mit unserer CKD-Spiritualität leisten wir zugleich einen Beitrag zur Verkündigung. Umso wichtiger ist es, dass die Menschen, die bei uns freiwillig in die Verantwortung gehen, Wertschätzung erfahren.“

Eine gemeinsame Leitung im Pastoralen Raum erproben

Georg Heßbrügge beteiligt sich mit dem Pastoralen Raum Dortmund-Nordost beim Projekt „Gemeinsam leiten – Verantwortung teilen“



Foto: privat

Der Dortmunder Georg Heßbrügge engagiert sich seit Jahrzehnten in der katholischen Kirche. Aktuell erlebt er eine einzigartige Situation: Im Pastoralen Raum Dortmund-Nordost, wo Georg Heßbrügge lebt, wird zum ersten Mal im Erzbistum Paderborn eine gemeinsame Leitung erprobt. Seit dem 1. März 2024 ist Pastoralreferent Stefan Kaiser Pfarrbeauftragter und damit Leiter des Pastoralen Raums. Unterstützt wird er im Hintergrund durch den moderierenden Priester Ludger Keite, selbst Leiter des Pastoralen Raums Dortmund-Ost. Keite übernimmt dort Verantwortung, wo kirchenrechtlich ein Priester benötigt wird. Der Pastorale Raum beteiligt sich mit diesem Modell an dem Projekt „Gemeinsam leiten – Verantwortung teilen“, mit dem das Erzbistum verschiedene Leitungsmodelle erprobt, die alle vom Kirchenrecht abgedeckt sind.

„Ich engagiere mich seit mehr als drei Jahrzehnten ehrenamtlich. Zunächst in der Gemeinde, später im Pastoralverband und nun auch im Pastoralen Raum. Die

Grundmotivation besteht aus zwei Konstanten: Erstens möchte ich mich auf Basis meiner Taufberufung mit meiner Spiritualität in das Leben der Seelsorgeeinheit aktiv einbringen. Und zweitens möchte ich die Seelsorgeeinheit auch strategisch mitgestalten.

Vor diesem Hintergrund ist die veränderte Situation mit einem neuen Leitungsmodell bei uns zunächst einmal nichts, was mir größere Sorgen bereitet. Das Gleiche gilt für das Modell Zukunft der territorialen Seelsorge, das in den kommenden Jahren im Erzbistum Paderborn ein wichtiger Teil der pastoralen Neuorientierung ist und noch stärker auf eigenverantwortliches und selbstorganisiertes ehrenamtliches Engagement setzt. Mit dem Zuwachs an Verantwortung kann nicht nur ich umgehen, sondern andere Beteiligte auch. Amtsübergreifend und vor allem teamorientiert geht ohnehin alles viel leichter von der Hand als mit einem einsamen Entscheider in der Leitungsposition. Und mit dem neuen Leitungsmodell wird die Hierarchie zudem flacher, was motiviert auch weiterzumachen. „Wo zwei

Amtsübergreifend und vor allem teamorientiert geht alles viel leichter von der Hand als mit einem einsamen Entscheider.

oder drei in meinem Namen versammelt sind ...“ Diese Haltung fragt nicht (nur) nach der Anzahl der Kirchenbesucher, sondern vor allem nach Inhalt – noch vor der Form. Wir müssen als Kirche Inhalte bieten, Futter für die Seelen der Menschen. Dafür ist die Form nicht immer erstrangig. Grenzen sind zu ziehen, wo das Ehrenamt zum Fulltime-Job auszuarten droht. Derzeit sind meine Aufgaben im Durchschnitt so etwa ein Halbtagsjob, damit sollte es aber genug sein. Lasst uns miteinander synodale Kirche sein, so gut es eben geht, dann erfüllen sich auch die Hoffnungen in die übernommenen Aufgaben.“ ●



Foto: shutterstock.com

»Rechten Parolen entgegentreten – echte Sorgen ernst nehmen!«

Wie Sie in Ihrer kirchlichen Einrichtung, Gemeinde oder Ihrem Verband mit Rechtsextremismus umgehen können

Von Cornelius Stiegemann

Unvereinbar“ und „nicht wählbar“ – das Nein der deutschen katholischen Bischöfe in Richtung Rechtsextremismus und AfD ist deutlich. Auch hauptamtlich Beschäftigte der Kirche und Ehrenamtliche in katholischen Verbänden dürfen keine rechtsextremen Positionen vertreten. Das wurde von vielen Seiten begrüßt. Doch abseits der politisch-medialen Bühne liegen die Herausforderungen im Umgang mit Rechtsextremismus auch im kirchlichen Alltag: Gemeindemitgliedern sieht man ihr Wahlverhalten ja nicht an – und plötzlich fällt beim Pfarrfest eine menschenfeindliche Äußerung. Patientinnen und Patienten, die sich nicht von Ärztinnen und Ärzten behandeln lassen wollen, die sie als „ausländisch“ lesen. Jugendliche, die in der Gruppenstunde rechtsextreme Parolen aufsagen – ist das nur Provokation oder steckt mehr dahinter? Wie können Sie mit solchen Situationen umgehen? Mit wem lohnt ein Gespräch und wo müssen Sie klare Grenzen ziehen? Auf dieser Seite finden Sie einige Anregungen dazu, wie Sie in Gemeinde, kirchlichen Einrichtungen wie Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen oder im Verband mit Rechtsextremismus umgehen können.

Eine Patientin wird nach einer Behandlung in ein neues Zimmer verlegt. Alltag in jedem Krankenhaus. Eine Krankenpflegerin und eine Auszubildende schieben das Bett mit der Patientin über den Flur. Kurz vor der Zimmertür sagt die Patientin: „Zu wem schieben Sie mich ins Zimmer, doch wohl nicht zu einer Ausländerin?!“ Der Satz allein ist bereits problematisch. Hinzu kommt: Sowohl die Krankenpflegerin als auch die Auszubildende haben selbst einen Migrationshintergrund und fühlen sich angegriffen.

Dieser Vorfall hat sich so in einem Krankenhaus in katholischer Trägerschaft ereignet. Die Krankenpflegerin hat ihn später im Rahmen einer Schulung zum Umgang mit populistischen Parolen als Fallbeispiel geäußert. Durchgeführt hat

diese Schulung Dr. Andreas Fisch. Der Theologe beschäftigt sich seit 20 Jahren mit dem Thema Migration. Im Zuge seiner Forschung wurde er immer wieder Ziel rechtsextremer Beleidigung und Hetze – woraus er für sich selbst Möglichkeiten des Umgangs damit ableitete. Daraus sind mit der Zeit Schulungen und Workshops entstanden. Heute berät und schult er Mitarbeitende kirchlicher Einrichtungen oder Verbände im Umgang mit Rechtsextremismus.

Wer rechtsextrem spricht, ist auch rechtsextrem?

„Wichtig ist, für sich selbst zu klären, was mein Ziel in dieser Situation sein soll“, sagt Dr. Andreas Fisch. Man habe stets mehrere Möglichkeiten: Etwa: nachzufragen, ob der Aussage eine negative Erfahrung

aus der Vergangenheit zugrunde liegt. Die Patientin könnte ja eine frühere Zimmergenossin gehabt haben, die sie als „ausländisch“ gelesen und mit der sie einen Konflikt hatte. Das muss man wissen, um die menschenfeindliche Aussage mit ihr hinterfragen zu können: Hatte der Konflikt denn wirklich mit dem Migrationshintergrund zu tun oder entzündete er sich an etwas ganz anderem? So regt man die Patientin zum Nachdenken an und sie fühlt sich in ihren Bedürfnissen ernstgenommen. Menschen übernehmen bisweilen rechtsextreme Parolen, um ihren Sorgen oder Nöten provokanten Ausdruck zu verleihen, sagt Fisch. „Wenn ich da direkt sage: ‚Das ist rechtsextrem, Sie sind rechtsextrem!‘, dann nehme ich mir Reaktionsmöglichkeiten.“

Aus dem Glauben heraus Widerstand gegen Rechtsextremismus leisten

Die Herausforderung liegt darin, die gesprächsbereiten Menschen zu erkennen: Gespräche, bei denen sich die Zeit und Energie lohnen, die man in das gemeinsame Hinterfragen der Äußerung steckt, oder echte Sorgen eine Lösung brauchen. In den letzten Jahren hat sich der gesellschaftliche Diskurs jedoch nach rechts verschoben. Das hat Menschen ermutigt, ihr rechtsextremes Gedankengut zu äußern. Das gilt es, zu stoppen. Denn warum stehen wir als Christinnen und Christen überhaupt gegen menschenfeindliche Äußerungen auf? „Jedes Nein schützt ein Ja!“ Dieses Zitat des Jesuitenpaters Christian Herwartz (†2022) hat für

WO KANN ICH MICH WEITER INFORMIEREN?

- Die ökumenische Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus bietet (Online-)Seminare und Informationsmaterialien an. Etwa: „Impulse für den Umgang mit Rechtspopulismus im kirchlichen Raum“. Diese und andere Materialien sind auf der Internetseite www.bagkr.de unter „Publikationen“ zu finden.
- Die Deutsche Bischofskonferenz hat 2019 eine Arbeitshilfe mit dem Titel „Dem Populismus widerstehen. Arbeitshilfe zum kirchlichen Umgang mit rechtspopulistischen Tendenzen“ herausgegeben.

Hier finden Sie sie als PDF-Dokument:

https://www.dbk-shop.de/media/files_public/84f17678ec32459460083000acbd0b0/DBK_5305.pdf



MIT DER KEFB VOR ORT WORKSHOPS GEGEN RECHTSEXTREMISMUS ORGANISIEREN!

Zum Angebot der Katholischen Erwachsenen- und Familienbildung (kefb) im Erzbistum Paderborn gehört es, mit den kirchlichen Einrichtungen, Verbänden und Gemeinden vor Ort maßgeschneiderte Bildungsangebote zu realisieren. Kommen Sie einfach mit Ihrer Jugendgruppe oder Ihrer Caritaskonferenz auf die kefb zu. Die Mitarbeitenden unterstützen Sie gerne bei der Suche nach Referentinnen und Referenten, bei Organisation und Finanzierungsfragen. Die Veranstaltung findet dann in den Räumlichkeiten der kefb oder bei Ihnen vor Ort statt.

Weitere Informationen und Kontakt unter <https://www.kefb.de/>

Fisch große Bedeutung. „Wenn wir Neiddebatten in den richtigen Kontext einordnen und Hass auf Menschen anderer Religion oder Hautfarbe entgegenreten, dann verteidigen wir christliche Werte wie Nächstenliebe und Menschenwürde“, sagt er. „Die Krankenpflegerin und die Auszubildende haben ein Recht, ihre Würde zu verteidigen.“ Und das haben sie auch getan: Sie haben sich für eine forschende Reaktion entschieden. Sie sagten: „Wir sind auch ‚Ausländerinnen‘! Zum Pflegen sind wir Ihnen aber gut genug!“ Daraufhin schoben sie das Bett in das neue Zimmer. Herausfinden, ob es berechnete Sorgen gibt. Die eigene Würde verteidigen. Das sind nur zwei von vielen möglichen Reaktionen. Egal für wel-

che man sich entscheide, eines sei ganz wichtig im beruflichen Kontext, betont Fisch: „Es braucht die Rückendeckung durch die Leitung! Idealerweise erhält man die nicht erst nachträglich, sondern von vornherein.“ Dr. Andreas Fisch rät den Leitungen kirchlicher Einrichtungen, Leitlinien zu formulieren, wie deutlich sich Mitarbeitende abgrenzen dürfen. Dadurch werden Mitarbeitende befähigt, souverän und sicher menschenfeindlichen Äußerungen während der Arbeit zu entgegnen – und erfahren nicht die erneute Demütigung, wenn die Leitung eine Entschuldigung gegenüber der Patientin verlangt, weil sie die Reaktion – ohne die Orientierung durch Leitlinien – als unangemessen barsch empfindet. ●

ZUR PERSON

Dr. Andreas Fisch leitet an der Kommende Dortmund, dem Sozialinstitut des Erzbistums, die Fachbereiche Wirtschaftsethik und Kirchliche Dienstgeberinnen und Dienstgeber. Er ist als Migrationsexperte fachlicher Berater u. a. für den Deutschen Caritasverband tätig gewesen.

Sie können Dr. Andreas Fisch für eine Schulung in Ihrer Einrichtung oder Ihrem Verband anfragen: +49 231 20605-37 | fisch@kommende-dortmund.de



Foto: Kommende Dortmund

5 Tipps von Andreas Fisch

Was Sie tun können, wenn sich eine Person im Kontext von Verband oder Gemeinde menschenfeindlich äußert

1. Ein eigenes Ziel!

Es ist entscheidend, dass Sie für sich selbst ein Ziel des Gesprächs festlegen. Das hilft Ihnen, mit der Situation umzugehen. Einige mögliche Ziele: Herausfinden, ob hinter der Äußerung eine negative Erfahrung oder ein Bedürfnis stehen. Das Gegenüber zum Nachdenken anregen. Die eigene Würde oder die der betroffenen Personen verteidigen. Einer Konfrontation ausweichen und den reibungslosen Ablauf priorisieren.

2. Mut!

Trauen Sie sich, Ihre Position klarzustellen! Als Christinnen und Christen glauben Sie an Werte wie Menschenwürde und Nächstenliebe. Werte, die es zu verteidigen gilt. Stellen Sie Ihre Überzeugungen auch einmal ohne Begründung in den Raum!

3. Die für mich passenden Reaktionsweisen zurechtlegen!

Jeder Mensch reagiert anders – überlegen Sie sich deshalb im Vorfeld, welche Art der Reaktion Ihnen bei einer Störung liegt. Konfrontativ oder konstruktiv? Empathie anregend oder schonungslos Logikfehler bloßlegen? Suchen Sie Antwortmöglich-

lichkeiten in den Kategorien, die Ihnen liegen, die zu Ihrem Typ passen. Dann fällt Ihnen die Reaktion leichter.

4. Adressaten ermitteln!

Wenn jemand etwas Menschenfeindliches gesagt hat, betrifft dies unterschiedliche Personen: die Person, die das geäußert hat. Personen, die von dieser Äußerung betroffen oder verletzt sind. Menschen, die nicht direkt betroffen sind, die Äußerung aber gehört haben. Menschen, die nichts von dem Vorfall mitbekommen haben. Da ist es von großer Bedeutung, dass Sie für sich entscheiden, wen Sie erreichen möchten. Vielleicht ist es erst einmal nötig, alle Anwesenden zu informieren. Oder der Schutz der betroffenen Personen steht für Sie im Vordergrund. Klarheit schafft Souveränität in Ihrer Reaktion!

5. Ruhig und zugewandt!

Um in einer solchen Situation ruhig zu bleiben, hilft es schon, einen tiefen Atemzug zu nehmen. Machen Sie Ihre Position freundlich deutlich und stellen Sie der menschenfeindlichen Äußerung Ihre Überzeugung entgegen. Betroffene fühlen sich dadurch gesehen und erfahren Ihre Solidarität.

»Völkischer Nationalismus und Christentum sind unvereinbar!«

Im Rahmen ihrer Frühjahrsvollversammlung hat die Deutsche Bischofskonferenz (DBK) einstimmig eine viel beachtete Erklärung verabschiedet, die eine Absage an jede Form des völkischen Nationalismus enthält. Wir haben die wichtigsten Zitate zusammengestellt.

Deutschland und Europa haben im 20. Jahrhundert den Aufstieg und Fall mehrerer extremistischer Ideologien und Bewegungen erlebt. Deren katastrophale Folgen mahnen auch heute zur Wachsamkeit. Die Kirche weist deshalb alle Formen des Extremismus mit Nachdruck zurück. Sie sind unverantwortliche Gefährdungen des Gemeinwohls und der freiheitlichen Ordnung. Gegenwärtig stellt der Rechtsextremismus die größte Bedrohung extremistischer Art für unser Land und für Europa dar.

Rechtsextremistische Gesinnungen und Konzepte zielen fundamental auf Ab- und Ausgrenzung. In diesem radikalisierten Denken wird die gleiche Würde aller Menschen entweder geleugnet oder relativiert und somit zu einem für das politische Handeln irrelevanten Konzept erklärt. Für die Kirche aber ist klar: Jeder Mensch besitzt eine unantastbare und unverfügbare Würde.

Politisch, religiös oder rassistisch Verfolgte und Kriegsflüchtlinge müssen in unserem Land auch weiterhin Aufnahme finden. Und: Der Begriff des Gemeinwohls hat für die Kirche stets einen universalen Horizont. Daher treten wir für multilaterale Zusammenarbeit und Solidarität ein – auf Ebene der Europäischen Union ebenso wie weltweit.

Wir sagen mit aller Klarheit: Völkischer Nationalismus ist mit dem christlichen Gottes- und Menschenbild unvereinbar. Rechtsextreme Parteien und solche, die am Rande dieser Ideologie wuchern, können für Christinnen und Christen daher kein Ort ihrer politischen Betätigung sein und sind auch nicht wählbar. Die Verbreitung rechtsextremer Parolen – dazu gehören insbesondere Rassismus und Antisemitismus – ist überdies mit einem haupt- oder ehrenamtlichen Dienst in der Kirche unvereinbar.

Das klare Votum gegen jede Form des Rechtsextremismus bedeutet in keiner Weise, dass die Kirche sich dem Dialog mit jenen Menschen entziehen wird, die für diese Ideologie empfänglich, aber gesprächswillig sind. (...) Klarer Widerspruch gegen den Rechtsextremismus bedeutet ebenso wenig, dass existierende wirtschaftliche und gesellschaftliche Probleme – etwa bei der Verwirklichung der sozialen Gerechtigkeit oder der Integration von Migranten – kleingeredet oder ignoriert werden könnten. (...) Aber sämtliche Lösungsansätze müssen dem humanitären Ethos entsprechen, das im Christentum vor- und mitgeprägt ist und das die Grundlagen unseres Staates und der Gesellschaft in Deutschland definiert.

Hier finden Sie die vollständige Erklärung:
<https://www.dbk.de/presse/aktuelles/meldung/erklaerung-zum-voelkischen-nationalismus-ab-sofort-als-broschuere-erhaeltlich> ●

Was macht die Arbeit im Bereich der Dekanatsjugendseelsorge aus?

Drei Engagierte über ihre Arbeit mit den Jugendlichen und ihre Ideen, Hoffnungen und Sorgen VON MIRIAM WESTFECHTEL

Joana Drießen ist seit Januar 2024 als Dekanatsjugendseelsorgerin für das Dekanat Paderborn tätig. Somit wird diese Aufgabe im Erzbistum Paderborn erstmals an eine Frau übergeben. Die Idee kam für sie beim Weltjugendtag in Lissabon 2023. Dort entstand beim Leiten einer Jugendgruppe der Wunsch, auf einer anderen Ebene wirken zu können. Bislang war die 34-Jährige als Gemeindefereferentin in Bad Lippspringe tätig. Zusätzlich zu dieser Tätigkeit übernahm sie nun in Teilzeit die Aufgabe als Dekanatsjugendseelsorgerin. Joana Drießen erinnert sich noch gut an Zeiten, in denen hauptsächlich jüngere Priester Jugendgottesdienste organisiert haben. „Da habe ich mich gefragt, ob diese Gottesdienstformate heutzutage überhaupt noch ausreichen“, meint Drießen. Sie wünscht sich eine Art Basis für die jungen Menschen. „Ich möchte aufmerksam sein und wissen, was sie bewegt. Ihre Sorgen, Hoffnungen und Wünsche kennenlernen“, sagt sie weiter. Und sie will herausfinden, welche Lücken es in den Angeboten gibt, die gefüllt werden sollen. Joana Drießen möchte Formate finden, um mit den Jugendlichen ins Gespräch zu kommen. Das kann digital erfolgen oder auf „altmodische Art und Weise“ in Form einer Sprechstunde. Auch eine Reise durch das Dekanat habe sie sich vorgenommen.

Jugendliche haben einen anderen Anspruch

Es gibt unzählig viele existenzielle Themen und Fragen, mit denen sich die jungen Menschen beschäftigen: Was bedeutet Glaube konkret für sie? Was beschäftigt sie im Alltag? Für Joana Drießen ist es eine Herzensangelegenheit, das aktuelle Geschehen in der Welt mit dem Glauben zu verbinden. „Ich möchte wissen, was die jungen Menschen denken, was sie wollen oder auch eben nicht wollen, und das außerhalb fester Gruppen wie der Firmvorbereitung oder Messdienerinnen und Messdiener.“ So blickt sie unter anderem zurück auf die Taizé-Fahrt mit dem Dekanat Büren-Delbrück, die im April stattfand. Die Fahrt war eine gute Möglichkeit, noch einmal ganz anders miteinander ins Gespräch zu kommen. „Das war

eine Woche Beziehung und Begegnung auf persönlicher Ebene“, erinnert sie sich. Auch zukünftig möchte Joana Drießen das Profil der Dekanatsjugendseelsorge weiter ausbauen. Wie viele Jugendliche wissen eigentlich davon, dass es so etwas wie eine Dekanatsjugendseelsorgerin überhaupt gibt?

Andere Zugänge zu Jugendlichen finden und dynamisch und flexibel sein, damit Angebote ankommen.



Foto: Besim Mazhijq

Joana Drießen, Dekanatsjugendseelsorgerin im Dekanat Paderborn

Natürlich könne sie regelmäßig Jugendgottesdienste veranstalten, aber wenn sie keiner kennt, sei der Andrang dementsprechend nicht sehr hoch. Deshalb soll es zukünftig eine Online-Umfrage geben, um den Bedarf bei den Jugendlichen abzufragen. Dafür möchte sie auch auf die verschiedenen Schulen im Dekanat zugehen, um möglichst differenzierte Rückmeldungen zu bekommen. Ihr größter Wunsch ist, dass sie in ein oder zwei Jahren die Angebote mit den Jugendlichen auf einer persönlichen Ebene weiterentwickeln kann. Schließlich können sich die Angebote nur weitertragen, wenn diese auch gut bei den jungen Menschen ankommen und sie dynamisch und flexibel bleiben: „Genau darauf sind wir angewiesen, denn die Jugendlichen haben einen anderen Anspruch.“

Das es nicht immer einfach ist, möglichst viele junge Menschen auf einer großen Fläche zu erreichen, weiß Pastor und Dekanatsjugendseelsorger Martin Blume aus der Pfarrei St. Clara in Dortmund-Hörde. „Oft entstehen tolle Ideen bei den vielen Messdienerstammtischen. Diese möchten wir auch gerne umsetzen. Dann merken wir jedoch, dass die Resonanz nicht so hoch ausfällt, wie wir es uns erhofft haben. Das ist sehr schade“, erzählt er.

Gottesdienstangebot „Go(o)d Night“

Seit Kurzem versucht Pastor Blume, die Angebote im Dekanat unter anderem mit dem Dortmunder Mallinckrodt-Gymnasium und der Katholischen Hochschulgemeinde (KHG) zu vernetzen: So startete Anfang des Jahres das Gottesdienstangebot „Go(o)d Night“, eine Messfeier für jüngere Menschen, die sich in den Gemeinden und Gottesdiensten nicht mehr beheimatet fühlen. Das neue Format findet sonntags um 19 Uhr in der Hl. Kreuz-Kirche, Kreuzstraße 61 in Dortmund statt. Im Anschluss lädt die KHG zu Snacks und Getränken ein, um mit den Jugendlichen ins Gespräch zu kommen. Ein weiteres Projekt, zusammen mit den Referenten und Referentinnen

nen für Jugend und Familie: Zukünftig möchte er auf Dekanatssebene Grundlagen für die Jugendarbeit präsen- tieren. Für die Hauptamtlichen und Gruppenleitun-

Großes Event im Oktober mit zahlreichen Workshops und Party im DFB-Museum.



Foto: Pfarrei St. Clara, Dortmund-Hörde

Martin Blume, Pastor und Dekanatsjugendseelsorger in der Pfarrei St. Clara, Dortmund-Hörde

gen gibt es dann Fortbildungsveranstaltungen, um sich über diese Grundlagen auszutauschen und die Angebote für junge Menschen besser anzupassen. Ein großes Event ist für den 12. Oktober geplant: mit zahlreichen Workshops und zum Abschluss einer Party im Deutschen Fußballmuseum in Dortmund. Dennoch stellt sich Pastor Blume die Frage, wie es weitergeht. Durch das Zusammenschließen von Gemeinden wird es für die Jugendlichen zunehmend schwieriger, bei den Angeboten mitzumachen. Was er sich wünscht, ist „ein Blick über den Tellerrand“, damit die Zusammenarbeit auf Dekanatssebene weiterwachsen und ein Netzwerk entstehen könne.

Seit Sommer 2022 arbeitet Matthias Hein als Dekanatsjugendseelsorger im Dekanat Höxter. Hauptsächlich ist er als Gemeindefereferent im Pastoralen Raum Börde-Egge tätig, zu dem unter anderem Orte wie Willebadessen, Peckelsheim und Borgentreich gehören. „Ich arbeite auf einer Fläche, die eine ganz besondere Identität hat“, sagt er. Wie auch in anderen Bereichen sind die traditionellen Strukturen oft nicht mehr tragfähig, zudem spielt sich ein Großteil des Lebens junger Menschen in Schule ab. Einfach die Türen zu öffnen und darauf zu hoffen, dass die Jugendlichen kommen, würde in einem so großen ländlichen, aber auch unübersichtlichen Raum nicht funktionieren. Also beschloss er, den Fokus auf die Schulen zu legen, um die Schülerinnen und Schüler, aber auch die Religionslehrerinnen und Religionslehrer zu erreichen. „Viele Lehrerinnen und Lehrer haben eine persönliche Beziehung zu Glauben und Kirche. Sie brauchen bei ihrer täglichen Arbeit mit den Kindern Unterstützung“, erzählt Matthias Hein weiter. So plant er seit Kurzem regelmäßige Veranstaltungen, bei denen sich die Religionslehrerinnen und Religionslehrer über ihre Erfahrungen und Ideen austauschen können – eine Art Forum, wie Hein es nennt.

Ein gutes Netzwerk ist besonders wichtig

Für die Sommerferien hat Hein gemeinsam mit dem Kreis Höxter eine Gedenkstättenfahrt nach Riga in Lettland mit den Jugendlichen organisieren können. Darauf freut er sich schon, denn Matthias Hein hatte in

Gemeinsame Projekte funktionieren in unserer ländlichen Region am besten.



Foto: Noah Gievers

Matthias Hein, Dekanatsjugendseelsorger im Dekanat Höxter

seiner Vergangenheit ein Jahr lang ehrenamtlich für das Bonifatiuswerk in Lettland gearbeitet und Kirche, Land und Leute kennengelernt. Ganz wichtig bei seiner Arbeit sei ein gutes Netzwerk, in dem alle einen guten Draht zueinander haben. So gab es beispielsweise viele Projekte in Zusammenarbeit mit der evangelischen Kirche, die gut funktioniert haben und auch bei den Jugendlichen im Kreis Höxter auf Begeisterung stießen. „Alleine losziehen macht hier einfach keinen Spaß. Gemeinsame Projekte funktionieren in unserer ländlichen Region am besten“, ist er überzeugt. ●

KONTAKTE:

Alle Jugendlichen sind jederzeit eingeladen, sich mit ihren Sorgen und Wünschen an die Dekanatsjugendseelsorgerin und Dekanatsjugendseelsorgerinnen zu wenden. Eine Übersicht zu den einzelnen Dekanaten gibt es unter <https://www.erzbistum-paderborn.de/einrichtungen-gemeinden/dekanate/>

wirzeit.

1000 gute Gründe

SCHULSTART-AKTION 2024 • GUTE GRÜNDE: INNOVATIVE PROJEKTE • ZEHN JAHRE YOUNG MISSION



ABC

**JEDES KIND
BRAUCHT
EINEN ENGEL!**

noch-ein-grund-mehr.de/schulstart

»1000 gute Gründe
kommen in die Schule!«

Die Initiative des Erzbistums Paderborn begleitet Erstklässlerinnen und Erstklässler bei ihrem Start in die Schule mit der neuen Aktion „Jedes Kind braucht einen Engel!“

Seit rund zwei Jahren unterstützt die Initiative „1000 gute Gründe“ Engagierte im Erzbistum Paderborn, die Brücken bauen wollen – um gemeinsam Glauben zu leben und um Menschen mit der Kirche in Berührung zu bringen. Brücken, die Sicherheit geben und den Übergang erleichtern, braucht es auch an besonderen Einschnitten im Leben. Der Start ins Schulleben zählt auf jeden Fall dazu.

Deshalb holt das Erzbistum im Rahmen von „1000 gute Gründe“ im Sommer 2024 erstmals gezielt Erstklässlerinnen und Erstklässler ab und begleitet sie auf ihrem Weg in den neuen Lebensabschnitt – mit der Schulstart-Aktion: „Jedes Kind braucht einen Engel!“ Schirmherr ist Erzbischof Dr. Udo Markus Bentz. „Kinder stehen unter Gottes besonderem Schutz. Ihnen an Schwellen ihres Lebens Gottes

Segen mit auf den Weg zu geben, ist unsere Aufgabe“, sagt Erzbischof Dr. Bentz. Das gilt auch für die vielen Eltern, die am Tag der Einschulung ebenfalls eine Portion Mut und Zuspruch gebrauchen können.

Beflügelt und behütet unterwegs

Da Engel Brückenbauer zwischen Himmel und Erde sind und im Christlichen wie auch bei säkular le-

benden Menschen positiv konnotiert sind, war das Thema der ersten Schulstart-Aktion schnell gefunden. Bei aller methodischer Vielfalt wird der pastorale Anteil der Aktion aber klar im Fokus stehen – angefangen vom eigens entwickelten Einschulungsgottesdienst bis zum Gebet als Tageseinstieg in der Klasse. Im Laufe des Schuljahrs werden immer neue Inhalte und Impulse die Aktion ergänzen. Wer mehr erfahren möchte,

muss jetzt einfach nur umblättern. Wo noch im Erzbistum engagiert Brücken zwischen Menschen und Generationen gebaut werden, auch davon erzählen wieder die folgenden Seiten. ●

Mehr Informationen:
Sämtliche Inhalte der Schulstart-Aktion 2024 sind ab Ende Juni (KW 26) erhältlich unter <https://noch-ein-grund-mehr.de/schulstart>



Illustrationen: shutterstock.com

Die Schulstart-Aktion 2024 „Jedes Kind braucht einen Engel!“

Vom Einschulungsgottesdienst über die Gestaltung des Klassenzimmers und Unterrichts bis zur Erstkatechese für Eltern – die neue Schulstart-Aktion des Erzbistums Paderborn unterstützt Kinder, Lehrkräfte, Eltern und auch Kirchengemeinden dabei, dass das Abenteuer Schule gelingt **VON JULIA KORTÜM**



„Mit der Aktion wollen wir die neuen Schulkinder daran erinnern: Du bist nie alleine. Und du kannst alles schaffen, was vor dir liegt – mit Gottes Hilfe und mit der Hilfe vieler anderer. Denn nicht alle Engel haben Flügel.“

Erzbischof Dr. Udo Markus Bentz, Schirmherr der Schulstart-Aktion

Foto: Besim Mazhigi

JEDES KIND BRAUCHT EINEN ENGEL!

6 GUTE GRÜNDE MIT KINDERN GOTT ZU ENTDECKEN!

Der Flyer im Postkarten-Format hilft Eltern, sich dem Thema Glaubensbildung für Kinder zu nähern

Halleluja, endlich Schulkind! Was für eine spannende Zeit jetzt beginnt. Manchmal ist sie aber auch ganz schön einschüchternd. Dann tut es gut, zu wissen, dass man nicht alleine unterwegs ist auf dem Schulweg, im Unterricht, beim Spielen und Freundschaftenschließen. Aus diesem Grund hat das Erzbistum Paderborn im Rahmen der Initiative „1000 gute Gründe“ die Schulstart-Aktion „Jedes Kind braucht einen Engel!“ ins Leben gerufen.

Engel lehren Gottvertrauen

In Engeln zeigt uns Gott seine Nähe und wirkt selbst durch sie. Engel lehren uns Gottvertrauen. In diesem Sinne steht die Schulstart-Aktion im Zeichen des Psalms 91,11: „Gott hat seinen Engeln befohlen, dich zu beschützen, wohin du auch gehst.“ Ziel ist es, dass Kinder Vertrauen lernen: Vertrauen in sich selbst, in andere Menschen, in Gott. Manche Kinder gehen den Lebensschritt Schulanfang sensibel und vorsichtig, andere voller Energie und Aufgeschlossenheit. Für sie alle sind Engel geeignete Übersetzer, um in der Schule und zu Hause über ihre Fragen zu Gott und der Welt ins Gespräch zu kommen. Denn Engel sind gleichermaßen Bilder der Hoffnung, des Trostes, des Schutzes, des Friedens, des Gesegnet- und Beflügeltwerdens und vieles mehr. Darum begleitet die Aktion Kinder, Lehrkräfte, Eltern und auch Kirchengemeinden das gesamte Schuljahr über mit immer neuen Impulsen.

Erzbischof ist Schirmherr

Den Anfang macht Erzbischof Dr. Udo Markus Bentz, der die Schirmherrschaft übernommen hat. Tausende kleine Engel-Anhänger aus reflektierendem Material werden von ihm verschenkt. „Zum einen sollen sie die

Kinder auf dem Schulweg sichtbar machen“, sagt Erzbischof Dr. Bentz. „Und zum anderen die Kinder daran erinnern, dass Gott sie nicht nur sieht, sondern wahrnimmt und liebt. Die Botschaft lautet: Du bist nie allein. Und du kannst alles schaffen, was vor dir liegt – mit Gottes Hilfe und mit der Hilfe vieler anderer. Denn nicht alle Engel haben Flügel.“

Angebote zur Einschulung

Schulen und Lehrkräfte, die bei der Schulstart-Aktion mitmachen möchten, können für den Tag der Einschulung die „Schulstarter-Box“ mit folgenden Inhalten bestellen:

- Gottesdienst-Vorlage
- Gottesdienst-Einladungen (PDF)
- Segenspostkarten zum Verteilen
- Eltern-Flyer „Glauben schenken!“
- Engel-Anhänger (rund, 5 cm)
- Malvorlagen
- Freundebuch (52 Seiten)
- Und mehr ...

Angebote für den Schulalltag

Ins Klassenzimmer und in den Unterricht begleitet die „Schulklassen-Box“ mit folgenden Inhalten:

- Geburtstagskalender
- Namensschilder
- Plakat „Klassenregeln mit Herz“
- Morgen- und Segensgebet
- Tipps für die Kreativarbeit (PDF)
- Und mehr ...

Auch Gemeindeforentinnen und -referenten sind eingeladen, die Inhalte der Aktion im Rahmen der Kinderkatechese zu nutzen. ●

Wo bekomme ich was?

Ab Ende Juni (KW26) können die beiden Boxen im Online-Shop des Erzbistums bestellt werden unter <https://shop.erzbistum-paderborn.de>. Viele Inhalte sind zudem als Downloads erhältlich: <https://noch-ein-grund-mehr.de/schulstart>



Zum Einschulungsgottesdienst „Jedes Kind braucht einen Engel!“ können Schulen mit Plakaten oder Handzetteln zum Selbstausfüllen (online als PDF erhältlich) einladen

ANZEIGE

Segen to go – für Gemeinden und alle, denen er gut tut!

Einfach und wunderbar wirkungsvoll – das ist ein neues Pop-up-Angebot der Initiative „1000 gute Gründe“

Ob als Wegbegleiter nach dem Gottesdienst, als Wunsch zum Abschluss eines Gruppentreffens, bei einer Hochzeit, als gute Laune zum Mitnehmen oder als Mutmacher für Menschen, denen es nicht gut geht – die „Segen to go“-Aktion ist für viele Anlässe geeignet und gibt Menschen das gute Gefühl: „Gott ist an deiner Seite!“

Und so funktioniert's:

- Einrichtungen und Gemeinden können ein Roll-up oder Plakat der Aktion im Online-Shop des Erzbistums bestellen und zum Beispiel im Vorraum der Kirche, im Pfarrzentrum, am Empfang oder im Rahmen eines Festes platzieren
- Legen Sie einen Stapel der Segens-Postkarten zum Mitnehmen dazu – und fertig ist ein kleiner Aktionsstand, der Menschen Gott im Alltag näherbringt
- Sind keine Postkarten (mehr) zur Hand, können Interessierte den QR-Code auf dem Roll-up scannen – und schon erhalten sie den Segen to go aufs Handy
- Das Handymotiv ist zusätzlich mit dem Download-Bereich von „1000 gute Gründe“ verlinkt, wo das Motiv und weitere Materialien heruntergeladen werden können

noch-ein-grund-mehr.de/alle-motive/downloaden-bestellen/



Roll-up zum Aufstellen



Postkarten zum Verteilen



Segen to go fürs Handy

»Ich weiß, dass da immer jemand ist!«

Schützenkönig Christian Schäfer über seinen guten Grund: Von Gott angenommen und begleitet sein

Von Lena Jordan

Wer sich das Schützenwesen von außen anschaut, kann schon ein wenig irritiert sein: Zahlreiche Schützen in gleichen Uniformen marschieren, von Spielmannszug und Blasmusik begleitet, durch die Ortschaft. Sie schießen so lange auf einen Holzvogel, bis er zu Boden fällt, und wer den letzten Schuss abgegeben hat, ist von dem Augenblick an Schützenkönig. Dieser sucht sich einen Hofstaat und repräsentiert den Verein auf Veranstaltungen und Festen.

Christian Schäfer weiß genau, wie sich das anfühlt. Im Mai 2023 hat er den Vogel der St. Johannes- und St. Hubertus-Schützenbruderschaft in Wewer aus dem Kugelfang geholt und war ein Jahr lang Schützenkönig des Paderborner Stadtteils. „Mit dem Königsschuss habe ich für mich das letzte Geheimnis des Vereins aufgedeckt“, beschreibt der 42-jährige diese Zeit. Denn von den 25 Jahren, die er schon im Verein aktiv ist, war er nur zwei Jahre „normaler“ Schütze, an allen anderen hatte er ein Vorstandsamt inne. Bereits mit 31 Jahren wurde er zum Hauptmann der Weweraner Schloß-Kompanie

gewählt, was im Vergleich ein sehr junges Alter für diesen Posten ist. „Durch meine Vorstandstätigkeit habe ich sehr viele Einblicke in den Verein erhalten und konnte hinter die Kulissen blicken, aber Schützenkönig wird man nicht so einfach, da muss einiges zusammenkommen“, sagt der Software-Entwickler.

Der Schützenrock macht uns alle gleich. Dennoch zählt der Mensch, das Miteinander.

2023 war es dann so weit. „Es war ein unglaubliches Jahr, das mir noch einmal deutlich gezeigt hat, dass der Schützenverein mehr ist als ein Zusammenschluss von Gleichgesinnten. Der Schützenrock macht uns alle gleich, egal, ob Maler oder Bankdirektor. Dennoch zählt im Schützenverein der Mensch, das Miteinander. Für mich ist die Schützenfamilie gelebte Nächstenliebe und damit gelebter Glaube.“ Im Verein

fühlt er sich angenommen, kann so sein, wie er ist, knüpft mit den anderen an ohne viele Worte. „Immer wenn ich allein in Schützenuniform im Dorf unterwegs bin, um einem Schützenbruder zu seinem runden Geburtstag zu gratulieren oder auf einer Beerdigung das letzte Geleit zu geben, falle ich direkt auf und fühle mich ein wenig beobachtet. Aber sobald ich einen anderen Schützenbruder treffe, ist das Gefühl verflogen. Dann weiß ich, ich bin nicht allein.“ Hier sieht Christian Schäfer viele Parallelen zu Gott, zu seinem Glauben. „Ich weiß, dass da immer jemand ist. Jemand, dem ich mich anvertrauen kann, der mich unterstützt und mich begleitet.“ In schwierigen Zeiten zieht er hieraus die nötige Kraft, wie sie ihm sonst seine Frau, Familie und Freunde geben können.

Passend dazu kann sich Christian Schäfer gut mit einem der neuesten 1000-gute-Gründe-Motive Nr. 826 „Ich sehe dich.“ identifizieren. „Obwohl im Schützenverein durch die Uniformen das Individuelle in den Hintergrund tritt, weiß ich genau, dass Gott jeden Einzelnen von uns sieht. Als unvergleichliche Persönlichkeit, als einzigartigen Menschen, den es nur einmal gibt.“ ●

GRUND | NR. 543



ICH GLAUBE. DA FINDE ICH HEIMAT.*

Christian Schäfer
Schützenkönig
der St. Johannes-
und St. Hubertus-
Schützenbruderschaft
in Wewer
im Jahr 2023

*Schützen, was wertvoll ist: Rund 74.000 Mitglieder zählen die Schützenvereine im Diözesanverband Paderborn. Sie alle haben sich drei Worte auf ihre Fahne geschrieben: Glaube, Sitte und Heimat. Eine Abwandlung von Glaube, Hoffnung und Liebe.

noch-ein-grund-mehr.de

1000 GUTE GRÜNDE
ERZBISTUM PADERBORN
erzbistum-paderborn.de

»Ehrenamt und Glaube gehören zusammen!«

Dorothee Schulte, Vorstandsmitglied der CKD, über ihren guten Grund: Gottvertrauen trägt und schützt mich

GRUND | NR. 79



ICH GLAUBE. DAS IST MEIN BALSAM FÜR DIE SEELE.*

Dorothee Schulte
stellvertretende Vorsitzende der
Caritas-Konferenzen im Erzbistum
Paderborn und CKD-Vorsitzende
der Region Warstein-Rüthen

*Nah am Nächsten: In den Caritas-Konferenzen (CKD) im Erzbistum setzen sich rund 16.000 Ehrenamtliche für ihre Mitmenschen und Menschen in Not ein – in Pfarreien und Gemeinden, Altenheimen und Krankenhäusern, Besuchsdiensten und sozialen Initiativen.

noch-ein-grund-mehr.de

1000 GUTE GRÜNDE
ERZBISTUM PADERBORN
erzbistum-paderborn.de

Von Dr. Carina Middel

Frau Schulte, Sie sind stellvertretende Vorsitzende der Caritas-Konferenzen im Erzbistum Paderborn und CKD-Vorsitzende der Region Warstein-Rüthen. Was bewegt Sie, sich seit Jahrzehnten für die CKD zu engagieren? Schon als Kind bin ich bei Hausammlungen für die CKD mitgelaufen; in unserer landwirtschaftlichen Großfamilie fanden Menschen, die Hilfe benötigten, immer Unterstützung. Als junge Mutter von vier Kindern, die aus dem Beruf als Wirtschaftlerin ausgestiegen war, um sich um die Familie zu kümmern, brauchte ich einen Gegenpol zur Familie. Die Entscheidung für die CKD war für mich selbstverständlich. Angefangen habe ich mit klassischer Bezirksarbeit: Einzelfallhilfen, Senioren- und Krankenbesuche. Dabei hatte ich immer Spaß daran, Dinge zu bewegen und Neues zu entwickeln. Das war auch der Anreiz für das Engagement im Vorstand auf den verschiedensten Ebenen. Unsere Aufgabe ist es, die CKD im Erzbistum zukunftsfähig zu gestalten, einige von vielen Themen sind da: Image, Ehrenamtsverständnis, verbändliche Weiterentwicklung, neue Bildungsangebote und Projekte, Glaube und Spiritualität.

Was bedeutet Ihnen Ehrenamt?

Es ist für mich selbstverständlich, einen Beitrag zur Gesellschaft zu leisten, damit sie besser wird. Aber ich tue das nicht blauäugig. Denn soziales Engagement ist immer auch ein Spiegelbild von Fehlstellungen. Wir müssen den Finger in diese Wunden legen: Warum ist es zum Beispiel so, dass der Bedarf an Kleiderkammern, Tafeln oder Einzelfallhilfen stetig wächst? Wir müssen mit der Politik im Gespräch bleiben und gegenseitiges Verständnis zwischen unterschiedlichen Milieus schaffen.

Und was erfüllt Sie in Ihrer Tätigkeit?

Es kommt so viel zurück. Dankbarkeit ist mit nichts aufzuwiegen. Die lange Zeit im Ehrenamt hat mich außerdem selbstbewusst gemacht und mich persönlich weiterentwickelt. Dabei bringen mich Lebenssituationen von Menschen, die es schwerer haben, wieder ins Gleichgewicht. Bei meinem Kochprojekt an den Tafeln konnte ich Menschen, die den Kontakt zur Gesellschaft verloren hatten, durch eine Begegnung auf Augenhöhe Selbstvertrauen schenken und durch ihre Erzählungen habe ich eine neue „Brille“ erhalten: Niemand hat ein Recht zu urteilen, das haben sie mir gezeigt.

Können Sie Ihre guten Gründe für Ihr Engagement und Ihren Glauben benennen?

Ehrenamt und Glaube gehören aufs Engste zusammen. Ich verstehe mich als praktizierende Christin. Und mein Elternhaus hat mir Gottvertrauen geschenkt, das mich trägt und schützt, und die Möglichkeit, ein geistiges Zwiegespräch zu führen. Der Glaube ist meine wichtigste Kraftquelle. Und im sozialen Engagement, das nicht immer leicht ist, ist er ein Balsam für die Seele.

Wie sehen Sie als Christin die Zukunft der Kirche?

Wir werden weniger, aber wir werden gut sein. Diejenigen, die sich engagieren, wollen wirklich etwas bewegen. Der Einsatz für die Menschen vor Ort ist für mich ein wichtiger Teil der Kirche. Etwas anderes ist die Weltkirche, deren Strukturen wir nicht so schnell ändern können. Insgesamt muss Kirche noch sichtbarer werden und neue Formen der Ansprache finden. Wir brauchen offene Orte der Begegnung, um für die Menschen da zu sein. Das Gute ist: Das Ehrenamt bietet mir viele Möglichkeiten, unsere Kirche mitzugestalten. Darauf freue ich mich und dafür bringe ich gerne auch viel Freizeit auf. ●



Ein besonderes Kondolenzgeschenk: Der Handschmeichler ist ein ovaler, münzgroßer Schmuckguss aus Messing, der in sorgfältiger Handarbeit nachgeschliffen wird

Fotos: Ralf Lüttera

Ein Geschenk, das in der Trauer Halt gibt

Christine Zeppenfeld hat einen Handschmeichler entwickelt

VON DR. CARINA MIDDEL

Fünf Monate sind mittlerweile ins Land gegangen. Fünf lange, kurze Monate. Und es ist still geworden. Nur die Trauer, die leise anklopft, während sie an ihren verstorbenen Mann denkt, ist geblieben. Wenn sie allein ist, und das passiert oft, sogar unüberhörbar laut.

„Die Trauernden haben wir langfristig noch zu wenig im Blick“, weiß Marie-Christine Zeppenfeld, die als Gemeindefereferentin und Trauerbegleiterin im Pastoralen Raum Olpe-Drolshagen arbeitet. In der Zeit um den Todestag sind Angehörige oft sehr eingespannt. Die Ereignisse überschlagen sich, eine Beerdigung wird organisiert und viele Menschen richten ihr Beileid aus. Nach zwei bis drei Wochen wird es dann ruhiger und die Angehörigen bleiben mit ihrer Trauer zurück, die oft jahrelang im Alltag nachklingt.

„Aus Gesprächen mit Einzelpersonen, aber auch ganzen Familien weiß ich, dass sich viele Trauernde in den Monaten nach dem Tod eines geliebten Menschen noch Begleitung wünschen. Es fehlt dann jemand, der fragt: „Wie geht's dir eigentlich?“

Aus dieser Beobachtung heraus ist ein Projekt zum Abschluss ihrer Ausbildung zur Trauerbegleiterin entstanden. Als Einladung zum Gespräch und unaufdringliche, aber wertschätzende Geste hat Marie-Christine Zeppenfeld einen Handschmeichler entwickelt. Er wird den Hinterbliebenen im Pastoralen Raum

Olpe-Drolshagen seit Januar im Rahmen des ersten Kondolenzgesprächs überreicht. Ein Geschenk, das über das konkrete Ereignis hinausreichen und in dieser schweren Zeit stärken soll, auch wenn gerade kein Seelsorger anwesend ist.

Mutmacher zum Festhalten

Ein gutes Jahr hat die Entwicklung des Handschmeichlers gebraucht. „Meine Idee war, eine Stütze für emotionale Notsituationen zu schaffen. Und vor allem etwas Praktisches, das in der Tasche, im Geldbeutel oder auch zu Hause an einem besonderen Ort Platz findet und so im Alltag bei der Erinnerung an den Verstorbenen helfen kann.“ Mit Unterstützung von Goldschmiedin Ursula von Sobbe-Bitzer ist so ein ovaler, münzgroßer Schmuckguss aus Messing entstanden, der in sorgfältiger Handarbeit nachgeschliffen wird. Wer ihn in der Hand hält, kann die Struktur der Symbole fühlen und seine Botschaft mit den Fingern erspüren: ein blühender Löwenzahn auf der einen Seite, der auf der anderen Seite zur Pusteblume gereift ist. Ein deutungsoffenes Symbol, das nah an unserem Lebensalltag ist und das vom Kindergartenkind bis zum alten Menschen alle gleich greifen können.

Ein Symbol für den Tod als Verwandlung des Lebens

„Die goldgelbe Blüte des Löwenzahns strahlt wie die Sonne und die robuste Pflanze wächst an verschie-

densten Standorten. Das Geheimnis ihrer Kraft: Standhalten kann nur, wer tief verwurzelt ist“, erläutert Marie-Christine Zeppenfeld die Motive. „Am Ende dann verwandelt er sich zur Pusteblume, deren winzige Samenkörner der Wind an kleinen Fallschirmen weit ins Land trägt, sodass daraus neues Leben entstehen kann.“ Das Kondolenzgeschenk wird in einer Geschenkverpackung mit dem Motiv einer Pusteblume gereicht, auf der zu lesen ist: „Ich weiß nicht, wohin du mich trägst, aber ich bin gewiss, du wirst mich tragen.“ Auf der Rückseite stehen die Kontaktdaten der Trauerbegleiterin, als Zeichen dafür, dass die Seelsorgenden im Pastoralen Raum Olpe-Drolshagen auch über die Beerdigung hinaus für die Hilfesuchenden da sind.

Dieses Gesprächsangebot wird dankbar angenommen.

Marie-Christine Zeppenfeld wünscht sich, dass sich Trauernde in unserer Gesellschaft mehr wahrgenommen fühlen. Und sie möchte durch ihre Arbeit dabei helfen, Verlust und Trauer ins Leben zu integrieren. Denn am Ende gehören Themen wie Tod und Sterben genauso dazu wie die Geburt und das Leben selbst. So ist der Abschied im Falle der Pusteblume immer auch ein Neubeginn. Als innovatives Projekt werden die Handschmeichler finanziell durch das Erzbistum Paderborn gefördert. Käuflich erworben werden können sie bei Marie-Christine Zeppenfeld und der Goldschmiedin Ursula von Sobbe-Bitzer. ●



Kontakt: Marie-Christine Zeppenfeld Gemeindefereferentin, Trauerbegleiterin, Pastoraler Raum Olpe-Drolshagen 02761 825909, mc.stein@pr-olpe.de <https://pr-olpe-drolshagen.de/>

NEUES PROJEKT: „KINDERN IM LEBEN VOM TOD ERZÄHLEN“

Die meisten Erwachsenen tun sich schwer mit Themen wie Tod und Trauer. Kinder dagegen sind oft unbefangen und haben damit einen unverstellten Zugriff auf ihre Emotionen – wenn wir es schaffen, ihre natürliche Neugier und Offenheit in der Erziehung nicht unter Tabus zu begraben. Gemeindefereferentin Marie-Christine Zeppenfeld hat darum ein weiteres innovatives Trauerprojekt ins Leben gerufen: „Den Kindern im Leben vom Tod erzählen“. Behutsam und in vertrauter Atmosphäre behandelt die Trauerbegleiterin und Mutter mit den Vorschulkindern der Kindertagesstätten im Pastoralen Raum Olpe-Drolshagen die Themen Abschied, Verlust, Sterben und Tod. Und zwar unabhängig von einem konkreten Trauerfall.

„Das beugt Unsicherheiten und Überforderung im Akutfall vor und hilft den Kindern, ihre Trauer in Worte zu fassen.“ Mithilfe des Bilderbuchs „Der alte Elefant“ von Laurence Bourguignon und spielerischen Methoden lernen sie, dass Abschied und Tod zum Leben dazugehören. Begleitend zu dem Projekt werden Eltern und die Kindergartenteams zum Umgang mit dem Tod geschult. „Die Kinder sind ebenso feinfühlig und sensibel wie realistisch und unbekümmert. In einem Moment sehr ruhig, betroffen und ergriffen und im nächsten voller Tatendrang und fröhlichen Tuns“, berichtet Marie-Christine Zeppenfeld aus ihrer Arbeit. „Ich wünschte, wir Erwachsenen könnten uns ein bisschen von den Kindern abgucken.“



Rikscha Projekt der CKD Schieder-Schwalenberg



Kleiderkammer der St.-Pius-Gemeinde in Wiedenbrück



Das Projekt „Immer wieder sonntags“ findet in Delbrück-Boke statt

Fotos: CKD-Paderborn

»Mit Bus-Touren vielfältiges soziales Engagement entdecken!«

Caritas-Konferenzen im Erzbistum Paderborn wollen gute Beispiele heben und Innovationen weitertragen

Von Miriam Westfechtel

Es gibt im gesamten Erzbistum inspirierende soziale Projekte, die ehrenamtlich Engagierte regelmäßig umsetzen. Um auf ganz besondere Initiativen aufmerksam zu machen, starteten die Caritas-Konferenzen die Aktion „In allen vier Ecken – Liebe entdecken“. Hierbei handelt es sich um Bustouren mit dem Ziel, gute Beispiele und damit Sehenswürdigkeiten des Ehrenamtes kennenzulernen. „Bei den Ausflügen haben wir erlebt, dass durch Gemeinschaft gegenseitige Inspiration und Innovation entstehen kann. Auch 2024 war die Nachfrage für die Ausflüge wieder sehr eindrucksvoll“, resümiert Benedikt Blank, Referent der Caritas-Konferenzen im Erzbistum Paderborn e.V. (CKD) das Angebot. Das Projekt wurde zum Start vom inzwischen beendeten Fond „Ehrenamt fördern“ des Erzbistums gefördert.

Gotteshaus mit Platz für soziale Hilfen in Wiedenbrück

Auftakt der letzten Tour Ende Mai war die Marienkapelle der St. Pius-Kirche in Wiedenbrück. Das St. Pius-Gemeindehaus in Wiedenbrück wurde Mitte März letzten Jahres innerhalb weniger Stunden umfunktioniert, um geflüchtete Menschen aus der Ukraine aufzunehmen. Daraufhin wurde eine Tafel sowie eine Kleiderkammer in der Marienkapelle untergebracht. Die Kleiderkam-

mer ist bis heute dort und ein Stück im hinteren Teil der Kirche wurde für ein Stehcafé zum geselligen Beisammensein umfunktioniert. „Es ist schön zu sehen, wie sich die Kirche öffnet und man den guten Gedanken und die tatkräftige Unterstützung hinein ins Gotteshaus geholt hat“, meint Rebekka Schade, Geschäftsführerin des Diözesanverbandes der Caritas-Konferenzen (CKD).

„Immer wieder sonntags“ in Delbrück-Boke

Ein weiteres erfolgreiches Projekt mit dem Titel „Immer wieder sonntags“ findet im Gemeindehaus Delbrück-Boke statt. Es ist ein Gemeinschaftsprojekt, das sich vor allem an alleinstehende Menschen richtet. Diese haben dort einmal im Monat die Möglichkeit, am Sonntag in Gemeinschaft zusammenzukommen. Inzwischen kommen regelmäßig mehr als hundert Menschen zu diesem Treffen und freuen sich über den Austausch und das Beisammensein, Tendenz steigend. Mehr Infos: <https://www.pv-delbrueck-hoevelhof.de/de/aktuelles/meldungen/Immer-wieder-sonntags-auf-erfolgskurs.php>

Generationen kochen zusammen in Schloß Holte

Ebenso ging es mit dem Bus für die Interessierten nach Schloß Holte zum Jugend- und Gemeindehaus St. Ursula. Die Caritas-Konferenz St. Ursula führt bereits seit mehreren

Jahren gemeinsam mit den Jugendcafés vor Ort viele Kochprojekte durch. Inzwischen sind die Angebote so beliebt, dass sie noch um Nähkurse erweitert wurden. Der CKD-Referent Tobias Stochl stellt „Küchenpartie mit peb“ vor, das im gesamten Bistum umgesetzt werden kann: Hier ist die Grundidee, über das Kochen Generationen zu verbinden. Ältere Menschen geben ihre Rezepte an Jugendliche weiter. Gemeinsam wird Essen zubereitet. Mehr Infos: <https://www.diekuechenpartie.de/>

Reparaturcafé hilft in Westönnen

Bei vorangegangenen Touren führten die Reisen zu Projekten im Westen und Norden der Erzdiözese. In Westönnen bestaunten die Reisenden das Reparaturcafé. „Wir haben hier einige Männer unterschiedlichen Alters, die sich um defekte Geräte aller Art kümmern. Das meiste können sie reparieren. Nebenan machen einige Frauen Waffeln und Kaffee für die Gäste“, erklärt Maria Kemper aus dem Kreis der Verantwortlichen. Mehr Infos: <https://www.westoennen.de/das-reparaturcafe-westoennen/>

Rikscha-Aktion macht vielen Menschen in Schieder-Schwalenberg Freude

In Schieder-Schwalenberg hat die Caritas-Konferenz mit der Rikscha-Aktion Seniorinnen und Senioren sowie Menschen mit Handicap die

Möglichkeit gegeben, ohne großen Aufwand die eigenen vier Wände zu verlassen. „Wir haben hier im Ort einige Rikschas angeschafft, die viele Leute nutzen, um beispielsweise ältere Mitmenschen durch den Ort zu kutschieren. Das ist für alle immer eine tolle Sache“, berichtete Karola Durgeloh, Leiterin der örtlichen Caritas-Konferenz St. Joseph. Ziel der Aktion ist auch, dass Familien entlastet werden und die Kontaktarmut älterer Menschen überwunden wird. Die Erfahrungen mit den Rikscha-Fahrten zeigen, dass Menschen – auch mit Demenz – wieder neue Sinneseindrücke gewinnen und Erinnerungen an Wege und Orte wiederkehren.

Mehr Infos: <https://www.caritas.de/magazin/zeitschriften/sozialcourage/paderborn/mit-der-rikscha-ins-glueck>

CariMobil im Sauerland berät über Hilfen in persönlichen Lebenslagen

In Bigge im Sauerland wurde während einer Busreise der mobile Beratungsbuss CariMobil vorgestellt, der regelmäßig in den umliegenden Städten Halt macht. In Zeiten der Inflation und Krisen können Interessierte sich dort zu möglichen Hilfen in persönlichen Lebenslagen beraten lassen. „Wir haben uns sehr auf den Besuch gefreut“, berichtete Iris Peters aus Bigge. „Wir sind sehr stolz auf unsere Kleiderkammer und das Carimobil“. Mehr Infos: <https://www.caritas-bri->

[lon.de/wir-helfen/menschen-in-not/carimobil/carimobil](https://www.caritas-bri-)

Caritas-Konferenzen froh über viele Inspirationen

Durch diese Ausflüge entsteht eine großartige Gemeinschaft für alle Teilnehmenden. Kristina Timmermann, Vorstandsmitglied der Caritas-Konferenzen, fand die Tour und die Besuche der einzelnen Stationen sehr beeindruckend. Die jeweiligen Teams haben sich für den Empfang viel Mühe gegeben, gekocht und für eine familiäre Atmosphäre gesorgt: „Für uns als Verband passen die Ausflüge mit dem Bus sehr gut zum Zeitgeist, um mit den vielen Ehrenamtlichen ins Gespräch zu kommen. Wir lernen uns bei diesen Besuchen viel besser kennen und nehmen darüber hinaus auch unterschiedliche Inspirationen mit nach Hause.“ Für das kommende Jahr ist eine Tour durch den Großraum Dortmund geplant. ●

WEITERE INFOS

<https://www.ckd-paderborn.de/beitraege/viel-liebe-entdeckt--bustouren-stossen-auf-grosse-/2488153/>



Gottesdienste in der Zeltkirche

Wie es gelingen kann, Menschen für ganz besondere Messfeiern zu begeistern VON MIRIAM WESTFECHTEL

Bereits beim Erkunden des Ortes rund um das Bildungs- und Exerzitenhaus St. Bonifatius in Winterberg fällt den Besuchenden direkt neben den Häusern und der Kapelle ein schlichtes, weißes Zelt auf. Es ist ein Zelt mit Symbolkraft, das sich in den vergangenen Jahren zu einer ganz eigenen Marke entwickelt hat. Hierfür ging es vor mehr als 15 Jahren sogar auf die Insel Fehmarn. Die Idee stammte ursprünglich vom damaligen Direktor der Einrichtung Monsignore Ullrich Auffenberg. Er wollte nicht nur einen Gottesdienst für die Teilnehmenden der Kurse des Bildungshauses anbieten, sondern auch die Menschen aus der Region einladen. Denn viele von ihnen hatten sich damals gewünscht, an den Gottesdiensten in Elkeringhausen teilnehmen zu dürfen.

200-Quadratmeter-Zelt von der Insel Fehmarn

Also musste schnell eine Lösung gefunden werden. Auf der Suche nach einer Alternative stieß Msgr. Auffenberg auf ein Restaurantzelt, das auf der Insel Fehmarn zum Verkauf stand. Kurz darauf begab er sich an die Ostsee und brachte das 200 Quadratmeter große Zelt mit. Dies war der Startschuss für die Zeltkirche. Als Ergänzung zu den Angeboten im Bildungs- und Exerzitenhaus finden von Ostern bis Oktober Gottesdienste in der Zeltkirche statt.

An der Seite bleibt das Zelt komplett geöffnet, damit Besucherinnen und Besucher auch außerhalb des Zeltes mitfeiern können. „Inzwischen sind die Gottesdienste so beliebt, dass die Teilnehmenden auf mitgebrachten Campingstühlen auf der grünen Wiese vor dem Zelt sitzen, um mitzufeiern. Das erinnert mich immer wieder an die Bergpredigt“, sagt Pastor Dr. Andreas Rohde, Direktor des St. Bonifatius Bildungs- und Exerzitenhauses Elkeringhausen. Ob Bildungsgäste, Menschen aus Schmallenberg, Brilon, Meschede oder auch aus Paderborn, viele nutzen den Besuch in der Zeltkirche als Ausflugstag.

Zeltkirchenimbiss, Musik und vieles mehr

Doch was braucht es eigentlich, um den Gottesdienst im Freien zu feiern



Zeltkirche Elkeringhausen: Von Ostern bis Oktober finden Gottesdienste in dem ehemaligen Restaurantzelt statt

und dabei noch so erfolgreich zu sein? „Es nützt nichts, irgendwo draußen ein Zelt hinzustellen und dann davon auszugehen, dass möglichst viele Gäste kommen“, ist sich Pastor Rohde sicher. Er legt beispielsweise viel Wert auf persönliche Ansprachen vor und nach den Messfeiern. So gibt es sonntags vor den Gottesdiensten ein „Welcome-Team“, das die Besucherinnen und Besucher begrüßt. Und auch nach den Messfeiern gibt es bei dem sogenannten Zeltkirchenimbiss Zeit für den persönlichen Austausch. Die Menschen, die dort Messe feiern, sollen sich willkommen fühlen.

Wichtig sei darüber hinaus auch die musikalische Gestaltung der Gottesdienste. Ob einzelne Gitarrenspieler, verschiedene Bands oder auch

Chöre – jede Woche gibt es andere Gruppen, die die Messfeiern musikalisch begleiten. Inzwischen hat sich die Zeltkirche zu einem regelrechten Magneten entwickelt, sodass die Anfragen zur Musik das Team um Pastor Rohde ganz von selbst erreichen. Dennoch benötigen die Gottesdienste viel Vorbereitung. „Musik und Texte, es muss einfach alles passen. Aber genügend Zeit in die Vorbereitung zu stecken, das lohnt sich“, sagt er.

Eine Willkommenskultur ist wichtig

Gemeinsam mit der stellvertretenden Direktorin Anna Mühlberger beleuchtet er die Evangelien regelmäßig aus zwei verschiedenen Sichten. Mit ihr führt er eine Predigt im Dia-

log – etwas, das bei den Besucherinnen und Besuchern der Gottesdienste ganz besonders gut ankommt. Sein Tipp für andere Gemeinden, die darüber nachdenken, insbesondere in den Sommermonaten den Gottesdienst draußen zu feiern: „Es kommt auf das Gesamtkonzept an. Auf jeden Fall ist eine Willkommenskultur wichtig, dass Menschen das Gefühl haben gesehen zu werden. Dann spüren sie, dass es ein anderes Zusammensein ist, das gefeiert wird“, ist sich Pastor Rohde sicher. Oft treffe er in der Zeltkirche auf Menschen, die ihre Verbindung zu Gott und der Kirche verloren haben. Dann beobachtet er, wie sie sich ganz langsam wieder annähern. Somit haben die Gottesdienste im Zelt von Elkeringhausen auch eine besondere missionarische Wirkung.

Kirche am See mit abwechslungsreichem Programm

Eine etwas andere Kirche gibt es auch am Möhnesee. Von Mai bis September finden hier regelmäßig Gottesdienste inmitten von Gemeinschaft und Natur statt. „Auch in diesem Sommer bieten wir wieder ein abwechslungsreiches Programm. Die Gottesdienste unter freiem Himmel sind gut besucht und bereits seit mehreren Jahren sehr beliebt“, erzählt Ludger Eilebrecht, Pastor im Pastoralen Raum Soest.

Die Messfeiern finden im 14-tägigen Wechsel in Körbecke im Seepark unter der alten Eiche oder am Heinrich-Lübke-Haus in Günne statt. Dabei ist die Feier unter der alten Eiche wohl zum bekanntesten Markenzeichen der Kirche am See geworden – Gottesdienst unter einem Baum, der mehr als 800 Jahre alt ist.

Das Angebot der sogenannten Erlebnisgottesdienste reicht von verschiedenen Feriengottesdiensten für Familien, Jubiläen, ökumenischen Gottesdiensten bis hin zur Firmung. Auch bestimmte Mottofeiern wie „The Games must go on“ finden unter der alten Eiche im Freizeitpark statt. Das Besondere an der Kirche am See: Ob bei der inhaltlichen Gestaltung, der Dekoration, der Besucherbegrüßung oder im Bereich Technik, alle dürfen hier mitmachen und sich einbringen. Alle sind eingeladen, die Gottesdienste mitzufeiern – und das auch mit einem mitgebrachten Klapstuhl oder einer Picknickdecke. Besonders gern werden Kinder und Familien mit Ausmalbildern, Bewegungsliedern oder bunten Kerzen zu den Fürbitten einbezogen. Soziale und caritative Initiativen können sich ebenso einbringen wie Chöre und Musikgruppen. Und auch „Auswärtsspiele“ an besonderen Orten und ökumenische Feiern gehören zum Programm. ●

Kirche am See

Nähere Informationen sowie das komplette Programm für diesen Sommer gibt es im Internet unter <https://www.kirche-amsee.de/>

Zeltkirche Elkeringhausen

Termine und alle Highlights zum diesjährigen Jubiläum unter <https://www.bonifatius-elkeringhausen.de/>



Kirche am See: bunte Gottesdienst-Gemeinschaft unter der alten Eiche, die mehr als 800 Jahre alt ist



Kirche am See: Taufgottesdienst im Fluss „Heve“

Foto: Christoph Haast

Fotos: Kirche am See

Fünf Learnings aus zehn Jahren YOUNG MISSION

Die junge Glaubensinitiative feiert Jubiläum. Über Höhen, Tiefen und wertvolles Know-how

Von Tobias Schulte

Großes Jubiläum feierte die junge Glaubensinitiative YOUNG MISSION am 22. und 23. Juni 2024. Wer zehn Jahre unterwegs ist, erlebt Höhen und Tiefen. Wer zehn Jahre unterwegs ist, lernt vieles, was auch für andere kirchlich Engagierte wichtig ist. Redakteur Tobias Schulte gehört zum Leitungsteam von YOUNG MISSION und fasst die Learnings in fünf Punkten zusammen.

1. Hören, was Menschen suchen YOUNG MISSION ist entstanden, weil junge Menschen im Erzbistum Paderborn ein solches Format gesucht haben. Beim Nachtreffen des Weltjugendtags 2013 sagen viele Teilnehmende: Was wir beim WJT in Rio de Janeiro erlebt haben, möchten wir auch zu Hause erleben. Doch wie lässt sich ein solcher Wunsch realisieren? Der damalige Jugendpfarrer Stephan Schröder sucht Gleichgesinnte. Mit vier anderen kirchlichen Mitarbeitenden bildet er ein Leitungsteam für die neue Glaubensinitiative. Sie arbeiten für das Jugendhaus Hardehausen, das Dekanat Paderborn und die Abteilungen Kommunikation sowie Jugend/junge Erwachsene im Generalvikariat im Erzbischöflichen Generalvikariat. Alle fünf haben den Weltjugendtag in Rio erlebt. Sie verbindet diese Reise – und der Wunsch, jungen Menschen etwas Ähnliches anzubieten. Sie wagen den Aufbruch.

2. Für das eintreten, wo von man überzeugt ist

„Der beste Weg, einen jungen Menschen zu missionieren, ist ein anderer junger Mensch“ – dieser Satz von Papst Franziskus beim Weltjugendtag in Rio inspiriert die ersten Schritte der Glaubensinitiative. Deshalb der Name: YOUNG MISSION. Ein Name, der aufhorchen lässt. Junge Mission?! Für die einen ist YOUNG MISSION „zu katholisch, zu missionarisch“. Für die anderen zu normal. Lassen sich junge Menschen mit Vigilfeiern, Katechesen und Glaubensgesprächen erreichen? Doch das Leitungsteam spürt bei den ersten Weekends: Für viele ist dieses Format genau richtig.

3. Entwicklung: Alles geschieht in Phasen Sei es das Logo, das Programm des Weekends, das Leitungsteam oder die Teilnehmenden: YOUNG MISSION entwickelt sich. Das Programm hat sich bis auf

die Kernelemente Welcome, Vigil, Party und Heilige Messe immer wieder verändert. Im Leitungsteam haben die Gründungsmitglieder ihre Aufgaben nach und nach an neue Mitarbeitende übergeben. Bei jedem Weekend ist fast die Hälfte der Teilnehmenden zum ersten Mal dabei. Alles geschieht in Phasen, die je eigene Herausforderungen mit sich bringen. Als zum Beispiel die Pandemie das Format mit Hunderten jungen Menschen in der Kirche unmöglich macht, entwickelt das Leitungsteam im Sommer 2020 ein digitales YOUNG MISSION, das wie eine Fernsehsendung geplant und produziert wird. Das nächste Weekend wird als Double Feature gefeiert, an dem die jungen Menschen in zwei Etappen teilnehmen können.

4. Erfolg nicht nur an Zahlen messen 70 junge Menschen kommen zum ersten YOUNG MISSION Weekend im Jahr 2014. 100

zum zweiten, 250 zum dritten Weekend. Doch beim dritten Weekend sind auch einige junge Menschen, für die das Wochenende ein Wahl-

Fotos: Tobias Schulte



Impressionen der YOUNG MISSION Weekends: Das Wochenende im März 2024 fand zum Thema „Sprich nur ein Wort!“ im Jugendhaus Hardehausen statt (Fotos o. r. und u. l.)

pfligt-Angebot innerhalb der Firmvorbereitung in ihrer Pfarrei ist. Bei der Vigilfeier von YOUNG MISSION wird schnell klar: Es ist unruhiger als sonst. Manche scheinen sich nicht drauf einzulassen, was hier passiert. Obwohl so viele junge Menschen da sind, kommt das gewohnte Gemeinschaftsgefühl beim Singen und Beten nicht auf. Das Leitungsteam merkt: Der Erfolg von YOUNG MISSION lässt sich nicht nur an der Zahl der Teilnehmenden messen, sondern vor allem an der Atmosphäre des Weekends. Deswegen entscheidet das Leitungsteam, dass Firmgruppen künftig mit maximal 15 jungen Menschen pro Pfarrei zu den Weekends kommen dürfen.

5. Ehrenamtliches Engagement punktuell ermöglichen

Es sind vor allem die ehrenamtlichen Teamerinnen und Teamer, die den YOUNG MISSION Weekends ihre Dynamik verleihen. Durch die Band mit zuletzt vier Sängerinnen, Schlagzeug, E-Gitarre, Bass und Akustikgitarre, das Katechese-Team, das Gruppengespräche moderiert, Texte und Fürbitten für die Vigilfeier schreibt, das Orga- und Welcome-Team, das die Jugendlichen eincheckt, Thekendienste übernimmt und aufräumt. Das Engagement als Teamerin und Teamer bei YOUNG MISSION ist punktuell. Wer zum nächsten Weekend kommt, kann sich einbringen. Jedes Weekend setzen sich die Teams neu zusammen. Weil das klar ist, fühlen sich die Teamer auch willkommen, wenn sie mal ein halbes Jahr oder ganzes Jahr nicht aktiv waren. Mehr Informationen gibt es unter <https://www.young-mission.de/>

WAS IST YOUNG MISSION?

Zu jedem Weekend reisen am Samstagabend 150 bis 250 junge Menschen aus dem Erzbistum Paderborn an. Sie checken ein und werden von einem Team mit einem Festivalbändchen und einem alkoholfreien Cocktail begrüßt.

Das Herz von YOUNG MISSION schlägt dann in der Jugendkirche in Hardehausen. Eine Live-Band spielt junge christliche Lieder. Die Musik lässt einen ankommen. Der Gesang von Hunderten von jungen Menschen gibt einem das Gefühl, dazuzugehören. Gegen

20 Uhr beginnt der emotionalste Moment des Weekends: die Vigilfeier. Die Dunkelheit des Abends und das sanfte Licht hunderter Kerzen erfüllt den Raum. Jeder junge Mensch hält eine Kerze in der Hand. Die Flammen flackern.

Die Gedanken kommen und gehen. Es bleibt ein Gefühl von innerem Frieden. Nach leise kommt laut. Nach Anbetung kommt Party. Und nach Partynacht kommt der Sonntagmorgen mit Glaubensgesprächen, Workshops und der Heiligen Messe als Höhepunkt und Abschluss des Weekends.

wirzeit.

Service & Tipps

NEUE ONLINE-ANGEBOTE • KLOSTERLANDSCHAFT NEU ENTDECKEN • TERMINE • IMMOBILIENSTRATEGIE

Was wäre unsere Gesellschaft ohne das Ehrenamt? Ehrenamtliche im Erzbistum gestalten Gottesdienste, stellen ihre Zeit im Kirchenvorstand zur Verfügung oder organisieren die katholische Bücherei der Stadt. Andere begleiten pflegebedürftige Menschen, gestalten Gruppenstunden für Kinder, arbeiten bei Kleiderkammern oder unterstützen Geflüchtete in Amtsangelegenheiten. Die allermeisten engagieren sich aus Überzeugung und Freude – weil sie etwas zurückgeben und anderen helfen möchten. Weil man sich im Ehrenamt wunderbar selbst ausprobieren, Sinn erfahren und sich weiterentwickeln kann. Selbstverständlich ist die unentgeltliche Arbeit aber nicht! Hier kommen acht Wege, um Anerkennung und Dank auszudrücken. Und so das Ehrenamt lebendig zu halten.

»Wertschätzung wirkt Wunder!«

Acht Tipps für ein wertvolles Dankeschön VON DR. CARINA MIDDEL

und Links zu kirchlichen Bildungsträgern finden sich auf dem Wir-Portal des Erzbistums – und auf Seite 10 dieser „wirzeit“.

7. Öffentlich Lob aussprechen

Bestätigung erfahren Ehrenamtliche auch durch Anerkennung ihres Einsatzes in der Öffentlichkeit. Berichte in der regionalen Presse über ihre Aktivitäten, eine Vorstellung ihrer Person im Pfarrbrief oder Newsletter, die Auszeichnung von „Ehrenamtlichen des Monats“ oder die Empfehlung bei einem Ehrenamtspreis – die Möglichkeiten sind zahlreich. Auch über berufliche Unterstützung kann man Dankbarkeit ausdrücken, indem man Engagierte für Jobs empfiehlt oder ihnen eine gute Bescheinigung ausstellt. Der Ehrenamtsnachweis des Erzbistums Paderborn liefert dazu eine Vorlage.

1. Gemeinsam Feste feiern

Eine Einladung zum Sommerfest oder Grillabend, Kaffeeklatsch, eine Weinprobe oder ein Picknick – informelle Treffen schaffen Gelegenheiten, bei denen sich Ehrenamtliche kennenlernen und auch mit Hauptamtlichen austauschen können. Und bei denen auf gemeinsame Projekte und Erfolge angestoßen werden kann. Auf diese Weise lassen sich wunderbar Traditionen etablieren.

2. Gruppenerlebnisse planen

Meistens gestalten Engagierte Zeit und Aktionen für andere. Wie wäre es, den Spieß mal umzudrehen? Gemeinsame Ausflüge vom Wander-

3. Zuhören und Zeit schenken

Ehrenamtliche sind Menschen mit persönlichen Talenten, Bedürfnissen und Eigenheiten. Sich Zeit für sie zu nehmen und sie mit ihren Ideen, Wünschen und Problemen ernst zu nehmen, ist eine Grundbedingung für erfolgreiches Ehrenamt. Verantwortliche sollten daher regelmäßig Gelegenheiten zum Gespräch schaffen, um Aufgaben zu erklären, Interesse zu zeigen, Feedback zu geben und zu erhalten sowie bei Niederlagen zu trösten. Auch Diskussionsrunden sind eine gute Gelegenheit zum Austausch.

4. Die passenden Worte finden

Manchmal ist es so einfach: Sagen Sie Danke! Persönlich oder ganz un-

kompliziert per Nachricht aufs Smartphone. Schön sind auch Karten zu Anlässen wie Geburtstag, Weihnachten, einem Jubiläum – oder einfach mal zwischendurch. Besondere Wertschätzung drücken Sie dabei durch individuelle Sätze statt der üblichen Floskeln aus. Im Shop des Erzbistums gibt es übrigens geschmackvolle Dankeschönkarten fürs Ehrenamt kostenlos.

5. Individuelle Präsente auswählen

Besonderes Engagement kann man mit Geschenken anerkennen. Dabei geht es darum, dass der Beschenkte sich in seiner Einzigartigkeit wertgeschätzt fühlt. Ob Kinokarten, Pralinen oder Gastrogutschein: Das Ausgewählte sollte zum Ehrenamtlichen oder seiner Tätigkeit passen. Oft sind kreative und liebevoll gestaltete Kleinigkeiten mehr wert als große Präsentkörbe. Eine kleine Blume mit der Nachricht „Mit dir blüht unsere Gemeinde auf“ oder eine Kerze mit der Botschaft „Du bringst unsere Einrichtung zum Leuchten“ haben symbolische Strahlkraft. Toll

sind auch unerwartete Überraschungen zwischendurch wie ein kleiner Schokonikolaus am Schlüsselbrett oder eine fröhlich stimmende Geschichte mit Gruß auf dem Schreibtisch.

6. Professionell begleiten und fördern

Damit Ehrenamt für beide Seiten Gewinn bringt, braucht es professionelle Förderung. Schon bei der Wahl des Einsatzortes können Interessierte begleitet werden. Methodisch unterstützen dabei der Kurs des Projekts FRISCHZELLE, ein Kooperationsprojekt des Erzbistums mit dem Zentrum für angewandte Pastoralforschung, oder die „Guten Karten fürs Ehrenamt“, die in Zusammenarbeit mit der kefb Dortmund entstanden sind und die dazu anregen, über Talente und Motive ins Gespräch zu kommen. Über den digitalen Erzbistumsfinder sowie das Ehrenamtsportal der Caritas lassen sich passende Einsatzorte für Engagierte in der Region finden. Darüber hinaus sollten Engagierte zu kostenlosen Fortbildungen eingeladen werden. Kursangebote zur Ehrenamtsförderung

8. Wertschätzende Haltung zeigen

Dankbarkeit folgt nicht streng praktischen Regeln, sondern ist vor allem eine Haltung den Menschen gegenüber, die Zeit und Ideen einbringen, um unsere kirchlichen und caritativen Einrichtungen am Leben zu halten. Sie als ebenbürtige Partner und Partnerinnen zu betrachten, denen Vertrauen entgegengebracht und Fehler verziehen werden, denen auch herausfordernde Aufgaben zugetraut und die in Prozesse eingebunden werden – das ist Grundvoraussetzung für eine wertschätzende Zusammenarbeit. Und mit einem Lächeln läuft die immer noch am besten. ●

Anlaufstelle für weiterführende Ideen und Beratung ist die Ehrenamtsförderung des Erzbistums Paderborn.



Die App „Churchpool“ – das soziale Netzwerk für Menschen in der Kirche

Seit Neuestem bereichert Churchpool die digitale Medienlandschaft des Erzbistums Paderborn. Was die App kann, wofür sie gut ist und wer schon dabei ist? Das erfahren Sie, wenn Sie weiterlesen oder Churchpool einfach ausprobieren – für User und für die zehn Pilotgemeinden im Erzbistum Paderborn ist die Nutzung kostenlos

Von Hans Pöllmann

Um es kurz zu machen: Churchpool ist das datenschutzkonforme soziale Netzwerk für kirchliche Einrichtungen und deren Mitglieder. Insbesondere auf Ebene der Gemeinden und Pastoralen Räume soll die App neue Formen der Kommunikation ermöglichen. Mitglieder und Engagierte können sich über Push-Nachrichten auf dem Laufenden halten, was gerade in ihrer Gemeinde passiert und sich mit der Chatfunktion und über private Nachrichten untereinander austauschen. Darüber hinaus ist es jeder Gemeinde als Betreiberin einer sogenannten Instanz möglich, Untergruppen einzurichten, etwa für die Messdienerinnen und Messdiener, für die Engagierten in der Umweltgruppe oder für die „Wandervögel“ vom Wallfahrtsteam.

Inhalte lassen sich einfach ausspielen, wahlweise händisch oder automatisiert über die Schnittstelle zur Website. Auch über die Gemeindegrenzen hinaus fördert die App die Vernetzung: Was die Engagierten im Nachbarort oder am anderen Ende des Erzbistums auf die Beine stellen, ist nur einen Wisch über das Display des Smartphones entfernt.

Leerstelle in der digitalen Landkarte gefüllt

Auf diese Weise füllt Churchpool eine Leerstelle in der digitalen Landkarte des Erzbistums Paderborn. „Die Nutzung der neuen App liegt im bisherigen Niemandsland zwischen dem wir.desk als Arbeitsplattform für Haupt- und Ehrenamtliche, dem Messenger Signal, den öffentlichen Social-Media-Kanälen der Gemeinden und den – nebenbei bemerkt – nicht datenschutzkonformen WhatsApp-Gruppen, in denen sich viele Ehrenamtliche organisieren“, erklärt Thomas Kuhr, Community-Manager in der Kommunikationsabteilung des Erzbistums Paderborn. „Es geht darum, in einem neuen digitalen Raum Menschen zusammenzubringen, die Interesse, Engagement und Leidenschaft für unsere Kirche teilen.“

Bleibt zuletzt die Frage, wer schon dabei ist. Die ehrliche Antwort: Noch steht die App am Anfang. Etwas intensiver wird die App bereits von einigen anderen Bistümern sowie evangelischen Landeskirchen genutzt. Immerhin hat die hinter

Churchpool stehende Software-schmiede, ein Unternehmen aus Bremen, für den Evangelischen Kirchentag 2023 eine digitale Plattform für die Vermittlung von Privatquartieren entwickelt. Im Bereich der katholischen Kirche reicht die Zahl der Anwendungen noch nicht aus, damit sich die für ein soziales Netzwerk notwendige kritische Masse entwickelt hätte. Aber Thomas Kuhr ist davon überzeugt, dass sich dies mit der Zeit ergeben wird: „Wie viele meiner Kolleginnen und Kollegen in der digitalen Glaubenskommunikation bin ich vom Nutzen der App überzeugt.“

Im Erzbistum läuft nun eine Pilotphase, um die App zu testen. Zehn Pastorale Räume sowie das Erzbistum und eine digitale Gemeinde haben sie. Hier trägt das Erzbistum die

Lizenzkosten und unterstützt beim Aufbau der Gemeinde-Instanz. Das macht Churchpool noch nicht ganz zu einem Geschenk des Himmels, aber immerhin zu einem schönen und nützlichen Geschenk. ●

WO GIBT'S WAS?

Für **Android** gibt es Churchpool im Google Play Store, für **iPhone** im App Store. Die Nutzung für Privatpersonen ist kostenlos, die Lizenzkosten für Gemeinden und Einrichtungen trägt das Erzbistum Paderborn.

Weitere Informationen hat Thomas Kuhr: Thomas.Kuhr@erzbistum-paderborn.de, 05251 125-1197



Sieben Tipps für Ihre Präsenz in sozialen Medien

Facebook – ein Sumpf, in dem ein Rest an Vernünftigen einer Übermacht an Bots und Fake-Profilen trotzt? X (vormals Twitter) – unter dem neuen Chef Elon Musk schon bald etwas komplett anderes? Ist TikTok mittlerweile sicherer? Entwickelt sich Instagram zum Leitmedium? Und ist LinkedIn inzwischen mehr als Business?

Von Hans Pöllmann

4. Technik ist einfach

21 Jahre nach dem Erscheinen des ersten großen sozialen Netzwerks (wer erinnert sich noch an MySpace?) ist die Lage bei den sozialen Medien unübersichtlicher denn je. Und obwohl bei jeder einzelnen Plattform zumindest fragwürdige Dinge im digitalen Raum stehen, lässt sich eines nicht leugnen: Soziale Medien sind Teil des Alltags. Für die Glaubenskommunikation gerade auf Ebene von Gemeinden sind sie damit unerlässlich geworden. Wie aber mit der Fülle an Möglichkeiten umgehen? Thomas Kuhr, Community-Manager in der Kommunikationsabteilung des Erzbistums Paderborn, hat sieben Tipps parat.

Nein, Insta-Kacheln macht man nicht mit WordArt, dafür gibt es Freeware-Programme (zum Beispiel „Canvas“). Darin müssen Sie sich ein bisschen einfuchsen, aber das geht. Genauso, wie Sie mit jedem neueren Smartphone ein gutes 4K-Video drehen können. Und wenn das Video nicht so gut ist und die Kachel nicht so schön? Dann gibt es im Netz vielleicht ein paar Lacher – und nächstes Mal machen Sie es besser.

5. Mit Freude an die Aufgabe herangehen

Social Media macht meistens Spaß. Wenn es Ihnen keine Freude bereitet, mit Menschen im digitalen Raum zu kommunizieren, findet sich in Ihrer Umgebung sicher jemand, der die Aufgabe gern übernimmt.

1. Kein falsches Zeugnis ablegen

„TikTok ist Teufelszeug und außerdem bloß etwas für Kinder!“ – Diese starke Meinung hört man oft. Meist aber von Menschen, die noch nie auf TikTok waren. Bevor Sie ein Netzwerk beurteilen, sollten Sie es sich einfach mal vorurteilsfrei ansehen. Einen Account holen, alles auf Privat stellen, nichts posten, nur gucken. Und dann noch einmal neu mitreden.

2. Zeigt her eure Füße, zeigt her eure Schuh

Zeigen Sie auf Ihren Kanälen das Gemeindeleben. Zeigen Sie Engagement, Wertschätzung, Mitgestaltung, Freude. So, wie es ist, ist es gut.

3. Inhaltliche Schwerpunkte

Sie haben eine supergute Organistin? Begleiten Sie sie mit der Handykamera: beim Üben, während des Gottesdienstes, in der Kaffeepause. Ihr ebenfalls superguter Chorleiter wird es ertragen, wenn er später drankommt. Versuchen Sie nicht, das gesamte Gemeindeleben auf einmal abzubilden, setzen Sie Schwerpunkte und machen Sie sich bei Bedarf einen Redaktionsplan.

6. Mediale Schwerpunkte und Regelmäßigkeit

Versuchen Sie nicht, möglichst viele Social-Media-Kanäle zu bespielen, sondern veröffentlichen Sie lieber auf wenigen Kanälen und dafür regelmäßig. Bevor Sie einsteigen, überlegen Sie sich genau, wen Sie erreichen möchten. Ideal für den Einstieg ist Instagram. Hier ist der Umgangston einigermaßen zivilisiert, was den Moderationsaufwand gering hält.

7. Zeitbudget setzen

Setzen Sie sich ein Zeitbudget für soziale Medien. Mit der Übung steigt die Menge Ihres Contents von allein.

Und noch ein allerletzter Tipp:

Nutzen Sie die Expertise der Abteilung Kommunikation in Sachen digitale Glaubenskommunikation. Besuchen Sie Workshops. Und lassen Sie sich gerne telefonisch beraten.

Ihr Kontakt: Thomas.Kuhr@erzbistum-paderborn.de, 05251 125-1197 ●

Digitale Glaubenskommunikation: FLIB macht große Sprünge

Immer neue Funktionen, aber nicht mehr Knöpfe im Backend: Der Flexible Internetbaukasten (FLIB) des Erzbistums Paderborn wird ständig erweitert, zugleich bleibt die Anwendung einfach

Von Hans Pöllmann

Der Flexible Internetbaukasten (FLIB), den das Erzbistum Paderborn den Gemeinden und Einrichtungen zur Verfügung stellt, gewinnt immer mehr Freundinnen und Freunde. An die hundert kirchliche Internetseiten wurden damit bereits gebaut, ganz ohne Programmierkenntnisse. Momentan stellen die Bildungshäuser ihre umfangreichen Internetseiten auf FLIB um. Auch das Portal [orte-verbinden.de](https://www.orte-verbinden.de) mit seiner Sammlung pastoraler Pilgerwege wird demnächst FLIB als technische Grundlage verwenden. Hinzu kommt als nächstes FLIB-Großprojekt das Inklusivportal des Erzbistums Paderborn mit Inhalten in Leichter Sprache oder Videos in Gebärdensprache.

Auch bestehende FLIB-Seiten werden jetzt inklusiver. Dafür sorgt ein sogenanntes Overlay-Tool. Mit ihm gibt es viele Anpassungsmöglichkeiten für Menschen mit Behinderung. Durch das Werkzeug lassen sich Internetseiten nicht allein mit der Maus, sondern auch über die Tastatur steuern. Menschen, die zu Krampfanfällen neigen oder Konzentrationsschwierigkeiten haben,

können störende Animationen und grelle Farbkombinationen deaktivieren. Wort- und Zeilenabstände lassen sich beliebig vergrößern, Bilder in Schwarzweiß anzeigen oder ganz ausblenden – und natürlich gibt es eine Vorlesefunktion.

Zusätzlich zu dieser kostenpflichtigen Erweiterung gibt es eine Reihe von Neuerungen, die ohne Mehrkosten genutzt werden können. So wurde noch im Pilotstadium eine Schnittstelle zur neuen App Churchpool (vgl. S. 26) geschaffen, die es er-

möglicht, News und Veranstaltungen von FLIB-Seiten auf der App auszuspielen. Dazu gibt es neue Layoutvorlagen, etwa für hervorgehobene Zitate, mit denen sich FLIB-Seiten noch abwechslungsreicher gestalten lassen.

Größer, schneller, weiter – und immer komplizierter?

„Als Leserin und Leser ohne Bezug zu digitaler Kommunikation sind Sie jetzt vielleicht drauf und dran, diesen ‚wirzeit‘-Artikel beiseite zu le-

gen“, spricht Birgit Schlüter-Jeziorsky mit einem Lachen ins Lesepublikum. „Aber für die vielen unter unseren Leserinnen und Lesern, die sich in den Pastoralen Räumen um die Internetseite kümmern, sind das interessante und gute Nachrichten.“ Für die Digitalkommunikatorinnen und -kommunikatoren hat die Digitalexpertin Schlüter-Jeziorsky noch eine weitere Botschaft: „FLIB wird immer leistungsstärker und mächtiger. Das heißt aber nicht, dass es im Hintergrund immer mehr Schalter und Knöpfe zu bedienen gibt.“ Es



Foto: shutterstock.com

sei vielmehr gelungen, den Baukasten schlank zu halten. Normale Computerkenntnisse genügen, um mit FLIB ansprechende Internetseiten zu erstellen.

In einem macht sich der größere Funktionsumfang allerdings bemerkbar. Neuerdings gibt es zweierlei FLIB-Schulungen, die eine für den Einstieg und eine weitere, bei der Fortgeschrittene ihre Kenntnisse vervollkommen können. Zum Anwendungstag am 19. September 2024 sind dann wieder alle zum Austausch eingeladen. Halten Sie sich in der FLIB-Community im [wir.desk](https://www.wir.desk) auf dem Laufenden:

<https://erzbistumpaderborn.via-desk.com>

MEHR ZU FLIB

Basisinformationen: <https://flib.wir-erzbistum-paderborn.de/>

Kontakt:
Birgit Schlüter-Jeziorsky
05251 125-1196
[Birgit.Schlue-ter-jeziorsky@erzbistum-paderborn.de](mailto:birgit.schlue-ter-jeziorsky@erzbistum-paderborn.de);
Christiane Christiansen
05251 125-1307
Christiane.Christiansen@erzbistum-paderborn.de

Von Nikola Hollmann

Wer pilgert, verlässt die gewohnte Umgebung, macht sich auf ins Ungewisse und öffnet sich neuen Erfahrungen in der Natur, mit anderen Menschen, mit sich selbst und mit dem Göttlichen. Schon seit einigen Jahren begleitet das Erzbistum Pilgerinnen und Pilger über das Internetportal <https://www.orte-verbinden.de>. Unter dieser Adresse wurden regionale Pilgerwege entwickelt und gesammelt. Seit einiger Zeit wird das Angebot von dem Werler Wallfahrtsseelsorger Markus Ende betreut.

„Man könnte sagen, dass sich das Portal nun selbst aufmacht und Schritte in etwas Neues geht“, sagt Dr. Annegret Meyer, Leiterin der Abteilung Glaube im Dialog und Prozessleitung für den Diözesanen Weg 2030+. Zusammen mit Fachleuten aus verschiedenen Ebenen nutzt sie eine im Zuge technischer Neuerungen ohnehin anstehende Überarbeitung der Internetseite, um konsequent eine andere Zielgruppe anzusprechen: Menschen, die der Kirche und ihren Angeboten ansonsten nicht nahestehen.

„Es liegt eine große Chance darin, dass sich in der gemeinsamen Begeisterung für das Pilgern unsere Wege kreuzen“, ist Annegret Meyer überzeugt: „Die Wege von Engagier-

»Neue Verbindungen!«

Relaunch des Pilgerportals www.orte-verbinden.de



ten aus den Reihen unserer Gemeinden und Verbände mit den Wegen derjenigen, die nichts von der Kirche erhoffen, aber dennoch auf der Suche nach tieferen Antworten sind.“ Dabei nimmt die Arbeitsgruppe, in der Verantwortliche für Tourismus-Pastoral mitarbeiten, gezielt auch diejenigen in den Blick, die in einer der Ferienregionen im Erzbistum Urlaub machen. Und profitiert beispielsweise von den Erfahrungen

der Kolleginnen und Kollegen, die im Sauerland an dem erfolgreichen Projekt „Spiritueller Sommer“ mitwirken: Frei vom Alltag sind viele Urlauberinnen und Urlauber empfänglich für „sinnvolle Angebote“. Zu den Angeboten werden nicht nur regionale Wege und die großen Pilgerwege gehören, die durch das Erzbistum führen, sondern auch eine Sammlung von besonderen Orten: Wie bei den Sauerländer Seelenor-

ten gehören Kirchen und Klöster genauso dazu wie Plätze in der Natur, die zum Innehalten einladen. Nach und nach soll eine Sammlung von Impulsen entstehen. „Natürlich geht es auch darum, dass wir von unserem Glauben Zeugnis geben, von den tröstenden und heilsamen Geschichten unserer Hoffnung“, betont Annegret Meyer: „Jedes Wegkreuz und jeder Bildstock erzählen davon!“ So wie auch jeder der Wege,

die sich im Laufe der Jahre in dem Webportal versammelt haben. Deswegen freuen sich die Mitglieder der Arbeitsgruppe sehr darüber, dass die meisten der Schöpferinnen und Schöpfer dieser Pilgerwege weiter im Boot sind: In einer Umfrage im März haben sie sich bereit erklärt, diesen neuen Weg mitzugehen.

Das Wort Pilger stammt vom lateinischen Peregrinus. Und das heißt übersetzt „der Fremde“. Folgerichtig haben sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Umfrage bereit erklärt, diese „Fremden“ zu empfangen und ihnen ihre „heiligen Orte“ zu zeigen. In einem gemeinsamen Workshop, der in der zweiten Jahreshälfte stattfinden soll, wird es darum gehen, wie diese neue Zielgruppe angesprochen werden kann: „Welche Sprache wollen wir sprechen, die einlädt und nicht ausgrenzt?“, zählt Meyer die Fragen auf, die sich dort stellen werden: „Welche Bilder und Erzählungen gehören zu unserem Schatz, den wir gerne teilen möchten? Wie geht es uns damit, wenn das, was wir glauben, nicht mehr selbstverständlich ist? Wie können wir als Gläubige in aller Offenheit Menschen auf der Suche begegnen, ohne sie uns angleichen zu wollen?“ Wenn diese Offenheit da ist und wächst – das ist der Ansporn für die neue Ausrichtung der Internetseite – dann, so Annegret Meyer, „können bereichernde Begegnungen und Verbindungen entstehen“.



Foto: David Hesse/ Erzbistum Paderborn

Mit gleich drei Klöstern des Prämonstratenser-Ordens weist Arnsberg ein bedeutendes Alleinstellungsmerkmal auf

Von Hans Pöllmann

Klöster waren im Mittelalter vieles zugleich. Sie waren Orte der Spiritualität und mit ihren Bibliotheken, Skriptorien und Klosterschulen Orte der Bildung. Sie waren Zentren von Kunst und Kultur, daneben wirtschaftliche Großbetriebe, Sozialstationen und Krankenhäuser. Überdies, so viel Ehrlichkeit muss sein, dienten die Klöster oft als Verwahr- und Versorgungsanstalt für nachgeborene Adelsprösslinge. Gleichzeitig boten sich hinter Klostermauern Aufstiegschancen für Kinder aus bürgerlichen und bäuerlichen Familien. All das ist lange her. Doch auch heute noch haben Klöster viele Funktionen. Wie Bruder Benjamin Altemeier OSB, in der Abtei Königsmünster für die Gästebetreuung zuständig, betont, sind die Klöster „Ausrufezeichen in der spirituellen Landschaft und Schätze des Glaubens“.

Bedingt durch seine Geschichte gibt es in Westfalen-Lippe besonders viele dieser Schätze. Als Schatzkarte kann die Internetseite <https://www.klosterlandschaft-westfalen.de/de/> dienen, die von der Kulturabteilung des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe getragen und betreut wird. Die Liste der dargestellten aktiven Klöster und verlassenen Klosterorte ist ellenlang, umfasst mehr als 50 Einträge. Dabei berücksichtigt das Internetprojekt nur die Orte, die sich seit 2018 an der Veranstaltungsreihe „finde dein Licht“ beteiligt haben.

Die Klosterlandschaft Westfalen neu entdecken

Klöster sind Ausrufezeichen in der spirituellen Landschaft und eine ideale Ergänzung zur Territorialeseelsorge

Was ist nun das Besondere an den Klöstern? Für Bruder Benjamin ist es die Zeit: „Wir Ordensleute sind immer da. Wir sitzen an der Pforte und warten. Wer zu uns kommt, erhält Einlass, Aufmerksamkeit, Zeit.“ In der Territorialeseelsorge sei eine derart intensive Hinwendung zu den Menschen nur schwer umsetzbar. Aber dafür gibt es ja die Klöster. „Wir bieten nach Hilfe und Orientierung suchenden Menschen an, in monastische Tradition einzutauchen. Damit sind wir die ideale Ergänzung zur Territorialeseelsorge.“

Spirituelle und materielle Not lindern

Die Gründe, weshalb es die Menschen in die Klöster zieht, sind vielfältig. Die soziale Lage spielt eine untergeordnete Rolle. Die Abtei Königsmünster bietet in der Abteigaststätte den Menschen für wenig Geld einige in der Klosterküche zubereitete Gerichte an. Wer gar nichts in der Tasche hat, wird aber auch nicht hungrig weggeschickt, sondern bekommt an der Klosterpforte eine an-

ständige Mahlzeit. Größer als die materielle Not ist meist die spirituelle Not der Menschen, wobei Bruder Benjamin betont, dass die meisten Menschen mit dem Begriff „Spiritualität“ wenig anzufangen wissen: „Die Menschen haben konkrete Anliegen: Trauer, Überforderung, Zurückweisung, Einsamkeit. Und genau so muss unsere Sprache sein: konkret!“

Häufig begegnet Bruder Benjamin beim Erstkontakt den Aber-Sätzen: „Ich bin kein gläubiger Christ, ich bin nicht katholisch, aber...“ Diesen Aber-Sätzen begegnet er ebenfalls mit einem Aber-Satz: „Aber Sie sind hier!“ Auf diese Weise ist in den meisten Fällen der Einstieg in ein seelsorgliches Gespräch gelungen. Neben Hilfe in akuter Not laden die Klöster zu Gottesdiensten ein und bieten Orientierungssuchenden ein umfassendes Kursprogramm, das in Königsmünster vom Aufenthalt im Haus der Stille bis zur lustigen Bierverkostung reicht. Ein Angebot, das häufig angenommen wird, ist digital: Auf www.koenigsmuenster.de kann eine virtuelle Kerze entzündet

und ein Anliegen geäußert werden. Die Mönche nehmen dieses dann mit ins Gebet. „Aus theologischer Sicht kann man unterschiedlicher Meinung über den Sinn stellvertretender Gebete sein“, erklärt Bruder Benjamin. „Aber den Menschen ist das egal. Sie empfinden es als Bestärkung, dass jemand ihr Anliegen Gott vorträgt.“

Gemeinde- und Klosterleben enger verknüpfen

Bruder Benjamin plädiert eindrücklich dafür, das Gemeindeleben enger mit dem klösterlichen Leben zu verknüpfen, sei es durch gemeinsame Ausflüge, Gruppenreisen, Seminare oder Exerzitien. Im Zentrum stehen natürlich die aktiven Klöster, in denen monastisches Leben unmittelbar erlebbar ist. Doch selbst verlassene Klosterorte üben immer noch eine starke spirituelle Kraft aus. Sogar Klöster, die nur noch als Bodendenkmal existieren, sind Kraftorte, die von einem Leben mit Gott und für Gott zeugen. Es lohnt sich, auf Spurensuche zu gehen. ●

Klösterliche Ausflugstipps

Für junge Familien:
Abtei St. Josef in Gerleve

Neben seiner Heimat-Abtei Königsmünster hat Bruder Benjamin Altemeier OSB gerade für junge Familien einen anderen Ausflugstipp parat. Einer seiner Lieblingsorte liegt im Nachbarbistum Münster: die Abtei St. Josef in Gerleve, gelegen im Hügelland der Baumberge zwischen Coesfeld und Billerbeck. Umgeben ist die Abtei von einem wunderschönen Park. Auch das Kursprogramm ist familiengerecht. <https://www.abtei-gerleve.de>

Für Kunstinteressierte:
ehemalige Benediktinerabtei Corvey in Höxter

Um das Jahr 816 gründeten Benediktinermönche des nordfranzösischen Klosters Corbie eine Ordensniederlassung in Westfalen, genannt Nova Corbeia – das Neue Corbie und heutige Corvey. Im Dreißigjährigen Krieg wurde das Kloster bis auf das karolingische Westwerk zerstört. Diesem, einzigartig in Größe und Erhaltungszustand, erkannte die UNESCO 2014 den Welterbestatus zu. Für die Landesgartenschau 2023 wurde der wunderschöne Klostergarten wiederhergestellt. <https://corvey.de/>

Zum Hinspazieren:
Michaelskloster Paderborn

Seit 1658 lebt und wirkt der Orden der Augustiner Chorfrauen C.B.M.V. im Michaelskloster in Paderborn. Es ist damit das älteste katholische Frauenkloster in Westfalen. Vom Dom zum Kloster geht es nur wenige Schritte hinunter zu den Paderquellen. Mitten im historischen Stadtkern laden die Schwestern ein, bei ihnen zu verweilen, zur Ruhe zu kommen und für Gottes Gegenwart im eigenen Leben offen zu sein. <https://www.michaelskloster.de/>



Ehem. Stifts- und heutige Pfarrkirche St. Walburga in Meschede



Pfarrkirche St. Christina, ehem. Benediktinerinnen-Klosterkirche in Herzebrock



Termine 2024

Was passiert wo im Erzbistum?

Foto: shutterstock.com

Himmel und Erde – Spiritueller Sommer 2024

Das „Netzwerk Wege zum Leben. In Südwestfalen.“ plant wieder einen Spirituellen Sommer. Er wird unter dem Leitthema „Himmel und Erde“ vom 5. Juni bis zum 1. September stattfinden. In ganz Südwestfalen warten dabei über 200 Angebote, bei denen Impulse großer Weltreligionen und anderer spiritueller Traditionen ganz selbstverständlich nebeneinanderstehen. Erlebnisse in der Natur, Kunstwerke, Musik, Meditationen und vieles mehr regen dazu an, Himmel und Erde aus einer neuen Perspektive zu begegnen.

5. Juni – 1. September 2024

Weitere Infos gibt es unter: www.wege-zum-leben.com



YOUNG MISSION in Hardehausen

Wovon das Herz voll ist, davon spricht der Mund“ – was der Evangelist Matthäus beschreibt, das kann YOUNG MISSION bieten: Junge Menschen mit Gott in Berührung bringen, damit sie Missionare Jesu Christi werden können. YOUNG MISSION bedeutet, über den Glauben zu sprechen, Glaubensinhalte zu lernen, Gottesdienste und Partys feiern.

21. und 22. September 2024

Mehr Informationen und Anmeldung unter: <https://www.young-mission.de/>

Bundesfest des Bundes der Historischen Deutschen Schützenbruderschaften

15.000 Schützen und noch einmal so viele Besucherinnen und Besucher werden erwartet, auf 19.000 Quadratmetern soll sich der Festplatz erstrecken. – Das Bundesfest des Bundes der Historischen Deutschen Schützenbruderschaften findet in diesem Jahr vom 13. bis zum 15. September in Rietberg statt. Rietberg gehört zum Kreis Gütersloh und beherbergt in den sieben Ortsteilen Bokel, Druffel, Mastholte, Neuenkirchen, Rietberg, Varsell und Westerwiehe mehr als 31.000 Einwohnerinnen und Einwohner.

Das Fest beginnt am 13. September mit einem ökumenischen Gottesdienst und erstreckt sich über den Samstag, an dem das Bundeskönigsschießen stattfindet. Am Sonntag enden die Feierlichkeiten nach dem großen Festumzug in einem Ausklang auf dem Festplatz.

13. – 15. September 2024

Alle weiteren Informationen finden sich stets aktuell online: www.bundesfest2024.de

Bildungsangebote der Akademien und Bildungshäuser

Die Bildungshäuser und Akademien im Erzbistum Paderborn sind Orte der Bildung und der Begegnung. Sie schaffen Raum für geistige und geistliche „Auszeiten“ und ermöglichen es Menschen, ihren Alltag und die gewohnten Arbeitsabläufe zu unterbrechen, um Neues zu entdecken und kennenzulernen. Die Kursangebote laden ein, Kraft zu tanken, zur Ruhe zu kommen und sich auf Wesentliches zu fokussieren. Gleichzeitig dienen die Häuser als ideale Austragungsorte für Tagungen, Konferenzen, Veranstaltungen und Empfänge.

Im Portal [bilden+tagen](https://www.bildenundtagen.de/) bündelt das Erzbistum das gesamte Kurs- und Raumangebot: <https://www.bildenundtagen.de/bildung>

2. Sitzung der Bischofssynode

Im Oktober 2021 hat Papst Franziskus die Bischofssynode „Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Teilhabe und Sendung“ offiziell eröffnet. Der auf vier Jahre angelegte, weltweite Prozess bezog zunächst die Bistümer, eine Reihe von Organisationen und die Bischofskonferenzen mit ein. Danach geht der Prozess in die XVI. Ordentliche Generalversammlung der Bischofssynode in Rom. Die erste Sitzung hat bereits im Oktober 2023 stattgefunden, die zweite Sitzung im Vatikan folgt nun vom 2. bis zum 27. Oktober.

2. bis 27. Oktober 2024

Weitere Informationen: <https://www.dbk.de/themen/bischofssynoden/bischofssynode-synodale-kirche-2021-2024>

Tag des Landvolks auf Libori

Der Tag des Landvolks am Libori-Dienstag bekommt in diesem Jahr ein neues Format. Er beginnt noch wie üblich um 11 Uhr mit einem Pontificalamt im Hohen Dom, doch die nachfolgende Kundgebung um 14 Uhr im Paderborner Schützenhof wird neu gestaltet sein. Nach der Festrede, die voraussichtlich Günter Felsner, Präsident des Bayerischen Bauernverbands, halten wird, folgt eine Talkrunde, in der erste Resonanzen zu dem Gehörten ausgetauscht werden können.

Teilnehmende dieser Runde werden Vertreterinnen und Vertreter des Westfälisch-Lippischen Landwirtschaftsverbands und des Westfälisch-Lippischen Landfrauenverbands, des Kuratoriums der LVH sowie zwei junge Landwirte sein. Im Anschluss folgt die erste Rede des neuen Erzbischofs Dr. Udo Markus Bentz beim Tag des Landvolks. Die Kundgebung findet ihren Ausklang mit einem Umtrunk bei kostenfreien Getränken direkt im Schützenhof.

Dienstag, 30. Juli 2024

Ort: 11 Uhr, Hoher Dom | 14 Uhr, Paderborner Schützenhof

ANZEIGE

1225 Jahre

So alt. So neu. So schön!



LIBORI

2024





Foto: shutterstock.com

»Die Immobilienstrategie – was gibt es Neues?«

Die erste Immobilienvereinbarung ist unter Dach und Fach, weitere Prozesse sind abgeschlossen oder auf dem Weg – das Thema bleibt emotional, doch die Ergebnisse stimmen zuversichtlich VON BENJAMIN KRYSMANN

Schon längst ist die Immobilienstrategie keine bloße Theorie mehr. Sie ist im Erzbistum Paderborn inzwischen gängige Praxis: Die erste Immobilienvereinbarung ist unterzeichnet. Zwei weitere Pastorale Räume haben ihren individuellen Prozess gerade abgeschlossen oder befinden sich auf der Zielgeraden. Vier Pastorale Räume haben ihn vor kurzem begonnen und vier angemeldete Pastorale Räume stehen kurz vor dem Start. Auch wenn es bistumsweit unterschiedlich zugeht, steht im Fokus überall diese eine Frage: Wie können und wollen wir in den Pastoralen Räumen und Pfarreien unsere kirchlichen Immobilien bedarfsgerecht und sinnvoll nutzen?

Es geht nicht um irgendwelche alten Steine

„Dass es dabei nicht um irgendwelche alten Steine geht, ist wohl jedem offensichtlich“, sagt Thomas Klöter. Für den Leiter des Bereichs Pastorale Dienste im Erzbischöflichen Generalvikariat geht es vielmehr um die „künftige Gestaltung des kirchlichen Lebens“, sowohl vor Ort als auch im weiten Netzwerk der katholischen Kirche im Erzbistum Paderborn. Ziel sei es doch, angesichts der rasanten Veränderungen „auch in

Zukunft die Verkündigung des Evangeliums sicherzustellen, die seelsorgliche Begleitung der Menschen auf ihrem Lebensweg verlässlich zu organisieren und eine einladende christliche Kultur lebendig zu halten, die verbindet, zusammenführt und selbst in dunkelsten Momenten einmal mehr das Leben lebenswert macht“.

Diözesanbaumeisterin Carmen Matery-Meding ist davon überzeugt, dass durch die immobilienstrategischen Prozesse bistumsweit „in der Tat etwas Neues“ passiert. „Es wird zu wirklichen Veränderungen kommen“, sagt die Leiterin des Bereichs Bauen im Erzbischöflichen Generalvikariat. Das sei nötig und positiv. Allerdings bedeute das auch, dass „mit einschneidender Veränderung, Ungewissheit und Sorge vielerorts Abschied, Schmerz und Trauer verbunden sein werden“. Insbesondere wenn es um die zentralen Orte des bisherigen Gemeindelebens gehe. „Wenn wir zusammenstehen, dem anderen Gutes unterstellen und nach konstruktiven Lösungen suchen, dann werden die positiven Impulse aus den Prozessen überwiegen.“

Für Diözesanökonom Dirk Wummel ist wichtig, „aufmerksam danach Ausschau zu halten, was sich in den Veränderungsprozessen Neues zeigt

Ziel ist es, auch in Zukunft die Verkündigung des Evangeliums sicherzustellen, die seelsorgliche Begleitung der Menschen auf ihrem Lebensweg verlässlich zu organisieren und eine einladende christliche Kultur lebendig zu halten, die verbindet und zusammenführt.

und auftritt“. Manchmal könnten Entwicklungen unscheinbar sein. „Deswegen sind sie aber noch lange nicht wertlos. Im Gegenteil können überschaubare Anfänge eine umso größere Zukunft haben.“ Dennoch ist sich der Leiter des Bereichs Finanzen im Erzbischöflichen Generalvikariat sicher: „Die Dinge passieren nicht von allein. Für Neues müssen wir

alle immer etwas tun, um es in Gang zu bringen.“ Hilfreiche Anstöße könnten sich vor allem durch aktives Zugehen auf andere ergeben. „Oft liegt der Schlüssel im Gespräch, in der gemeinsamen Suche nach Wegen. Darum ist auch das Bemühen um Kooperationen so wichtig, heute vielleicht wichtiger als jemals zuvor.“

Dass der eingeschlagene Kurs der richtige ist, darüber sind sich die drei Bereichsleitungen der erzbischöflichen Verwaltung einig. Die ersten Ergebnisse stimmen sie zuversichtlich. Besonders erfreut sind sie über die enge Zusammenarbeit

zwischen den Pastoralen Räumen und dem Erzbischöflichen Generalvikariat. „Selten war sie so intensiv wie jetzt bei den immobilienstrategischen Prozessen“, meint Dirk Wummel. „Ein gutes Miteinander ist der beste Weg zum Erfolg. Der Anfang ist gemacht“, ergänzt Carmen Matery-Meding. Darum ist auch für Thomas Klöter klar: „Wir werden weiterhin alles daransetzen, dass die Pastoralen Räume und Pfarreien bei den Veränderungsprozessen die bestmögliche Unterstützung erhalten. Die Fragen, um die es geht, sind zu ernst, als dass wir nachlassen dürften.“

KOMMUNIKATIONSBERATUNG FÜR PASTORALE RÄUME UND PFARREIEN

Zur weiteren Unterstützung der haupt- und ehrenamtlich Engagierten in den Pastoralen Räumen und den Pfarreien bei den Immobilienstrategieprozessen bietet das Erzbischöfliche Generalvikariat eine eigene Kommunikationsberatung an. Die neue Stelle gibt es seit Anfang 2024 und soll die kirchliche Medien- und Öffentlichkeitsarbeit fördern. Die Kommunikationsberatung berät und begleitet die Verantwortlichen in den Pastoralteams und den örtlichen Gremien. Sie ist Ansprechpartnerin und gibt Hilfestellung in praktischen Fragen einer zeitgemäßen und professionellen Kommunikation.

Mehr Infos zur Kommunikationsberatung: <https://wir-erzbistum-paderborn.de/unsere-organisation/generalvikare/kommunikation/kommunikationsberatung/>

Wanne-Eickel: erste Immobilienvereinbarung

Die erste Immobilienvereinbarung eines Pastoralen Raumes im Erzbistum Paderborn ist unter Dach und Fach. Nach dem mehrmonatigen Immobilienstrategieprozess im Pastoralen Raum Pfarrei St. Christophorus Wanne-Eickel geht es dort jetzt an die Umsetzung der beschlossenen Maßnahmen zur künftigen Nutzung der Pfarrei-eigenen Immobilien. Der Immobilienvereinbarung vorausgegangen war ein intensiver Dialog- und Beratungsprozess, an dem auch die Gläubigen der betreffenden Kirchenstandorte in Wanne-Eickel beteiligt waren. Fünf Gemeindehäuser und fünf Kirchen bleiben bestehen bzw. werden weiterentwickelt oder umgebaut. Ein Gemeindehaus wird neu entstehen. Vier Ge-

laufe der vergangenen 14 Monate. Sie betreffen insgesamt 28 Gebäude, darunter neun Kirchen und neun Gemeindehäuser. Zu den weiteren Gebäuden gehören zum Beispiel Kindertagesstätten und vermietete Wohneinheiten. Als sogenannte wirtschaftende Einheiten wurden sie im Rahmen der Immobilienstrategie allerdings nicht vertieft betrachtet. Mehr denn je sollen die zukünftigen Bestandsimmobilien unter den veränderten pastoralen, baulichen und finanziellen Bedingungen im Dienst der Seelsorge und des kirchlichen Lebens im Pastoralen Raum stehen. Ziel ist die effizientere und nachhaltigere Nutzung der Gebäude, damit die kirchlichen Angebote von den Menschen in Wanne-Eickel verlässlich und lebensnah erfahrbar werden können.

Weitere Pastorale Räume auf dem Weg

Auch die Pastoralen Räume Pastoralverbund Reckenberg und Pastoralverbund WerreWeser konnten mittlerweile ihren Immobilienstrategieprozess beenden. Der Pastorale Raum Pfarrei St. Petri Hüsten steht kurz vor dem Abschluss. Nach dem Prozessstart derzeit auf dem Weg hin zu einer Immobilienvereinbarung befinden sich die Pastoralen Räume Pfarrei St. Dionysius Herne, Pastoralverbund Lippe-Detmold, Pastoralverbund Wittekindland, Pastoralverbund Südlippe-Pyrmont, Pfarrei St. Johannes Baptist Neheim und Voßwinkel, Pfarrei St. Marien Schwerte, Pfarrei Hl. Dreikönige Dortmund, Pastoralverbund Dortmund-Ost und Pastoralverbund Am Revierpark Dortmund. Von 44 weiteren Pastoralen Räumen liegen der erzbischöflichen Verwaltung die Anmeldungen vor, weitere haben an dem begleitenden Verfahren Interesse angemeldet. Insgesamt werden die individuellen Immobilienstrategieprozesse aber noch viel Zeit in Anspruch nehmen. ●

Selten war die Zusammenarbeit zwischen den Pastoralen Räumen und dem Erzbischöflichen Generalvikariat so intensiv wie jetzt bei den immobilienstrategischen Prozessen. Ein gutes Miteinander ist der beste Weg zum Erfolg.

meindehäuser und vier Kirchen werden aufgegeben beziehungsweise veräußert. Die konkreten Ergebnisse des beschlossenen Konzeptes zum zukünftigen Gebäudeeinsatz entstanden im

Gesellschaft für kirchliche Immobilienverwaltung mbH
CONSOLIDO – eine neue Unterstützung für Pfarreien

Die CONSOLIDO Gesellschaft für kirchliche Immobilienverwaltung mbH mit Sitz in Paderborn ist eine vom Erzbistum Paderborn gegründete Zweckgesellschaft zur Umsetzung der Immobilienstrategie des Erzbistums. Sie hat die Aufgabe, die Pfarreien im Erzbistum Paderborn bei der Umsetzung ihrer Immobilienvereinbarungen zu unterstützen. Gemäß Gesellschaftsvertrag liegt der Schwerpunkt auf dem An- und Verkauf sowie der Verwaltung und Entwicklung von kirchlichen Immobilien. Dabei handelt es sich insbesondere um Immobilien, die aufgrund der Immobilienvereinbarungen abzugeben sind. Die Dienstleistung erstreckt sich auf folgende Tätigkeitsfelder: Die CONSOLIDO GmbH unterstützt bei der Vermarktung durch den Aufbau, Betrieb und die Pflege eines eigenen Immobilienportals. Darüber hinaus sucht sie das Gespräch und den Austausch mit den Denkmalbehörden, recherchiert geeignete Fördermittel und informiert über Nutzungsmöglichkeiten der Immobilien. Ohne Eigentumsübergang der Immobilien berät die CONSOLIDO GmbH die Pfarreien im Rahmen der Dienstleistung bei der Suche nach Entwicklungsoptionen für die betreffenden Immobilien. Dabei führt sie Verhandlungen mit Denkmalbehörden und Kommunen, sucht und verhandelt mit Investoren und be-



Illustration: freepik.com

gleitet die Prozesse vor und nach Vertragsabschluss. Darüber hinaus gibt sie Gutachten, Substanzanalysen und Machbarkeitsstudien in Auftrag. Als Verwalterin erhält die CONSOLIDO GmbH das Hausrecht und übernimmt die Verkehrssicherungspflicht, während die Pfarreien Eigentümer der Immobilien bleiben, ohne sie im Laufe der Projektentwicklungsprozesse zu nutzen. Mit Übernahme der Immobilien in das Eigentum der CONSOLIDO GmbH entwickelt und vermarktet diese die Liegenschaften eigenständig. Der Übernahmepreis orientiert sich am maximalen Bodenwert. Bei Überschüssen werden die bisherigen Eigentümer nach vorheriger Regelung entsprechend beteiligt. Die CON-

SOLIDO GmbH übernimmt die volle Verantwortung für die übertragenen Liegenschaften, die Kirchengemeinden sind von allen Verpflichtungen und Risiken befreit. ●

KONTAKT

Raimund Eilebrecht
 Erzbischöfliches Generalvikariat
 Bereich Finanzen
 Leitung der Abteilung Kirchengemeinden, Kindertageseinrichtungen
 Domplatz 3 | 33098 Paderborn
 05251 125-1315
 0175 4394081
 Raimund.Eilebrecht@erzbistum-paderborn.de



Foto: istockphoto.com

GRUND
NR. 624

noch-ein-grund-mehr.de

DU BRINGST MEIN
HERZ
ZUM
RASEN *
GOTT

***GOTT IST IN DICH VERLIEBT!** – „Der Herr, dein Gott, ist in deiner Mitte, ein Held, der Rettung bringt. Er freut sich über dich, er jubelt über dich und frohlockt, wie man frohlockt an einem Festtag.“ Die Bibel – Zefanja 3,17

»Uns interessiert,
was Sie interessiert!«

Liebe Leserinnen, liebe Leser,
damit wir die „wirzeit“ weiter verbessern können, möchten wir wissen, wie Sie die Zeitung nutzen und welche Themen Sie besonders interessieren. Bitte nehmen Sie sich kurz Zeit und antworten Sie unter <https://wir-erbistum-paderborn.de/wirzeit-umfrage>

DIE TEILNAHME LOHNT SICH: Die ersten 100 Personen, die sich beteiligen, erhalten einen **Buchgutschein!**

Herzlich, Ihr Redaktionsteam

wirzeit.

Leserumfrage



IMPRESSUM

wirzeit. HERAUSGEGEBEN VON Erzbistum Paderborn KdÖR | vertreten durch Msgr. Dr. Michael Bredeck, Generalvikar; Prälat Thomas Dornseifer, Generalvikar | Domplatz 3 | 330987 Paderborn | Leitung: Heike Meyer | kommunikation@erbistum-paderborn.de | Telefon: 05251 125-1558 | **REDAKTIONSTEAM DER AUSGABE** Lena Jordan, Dirk Lankowski (Redaktionsleitung), Julia Kortüm, Heike Meyer, Dr. Claudia Nieser, Tobias Schulte, Cornelius Stiegemann, Miriam Westfchel **WEITERE MITARBEITENDE** Benjamin Krysmann, Dr. Carina Middel, Hans Pöllmann **FOTOS** Bildnachweis am jeweiligen Motiv **LESERSERVICE** Die nächste „wirzeit“ direkt nach Hause? Als Online- oder Printangebot kostenlos bestellen unter: <https://wir-erbistum-paderborn.de/wirzeit> | Telefon: 05251 125-1558 (Abteilung Kommunikation) | E-Mail: kommunikation@erbistum-paderborn.de **KONZEPTION UND GESTALTUNG** K+G Agentur für Kommunikation, Münster **LEKTORAT** Dorgeist Lektorat, Münster **DRUCK** Bonifatius GmbH, Druck – Buch – Verlag, Paderborn **AUFLAGE** 24.000 (gedruckt). Nachdrucke, auch in Auszügen, nur mit Genehmigung des Erzbischöflichen Generalvikariats. Die in dieser Zeitung veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. **DATENSCHUTZ** Datenschutzinformation erhältlich unter: <https://wir-erbistum-paderborn.de/wirzeit> **NÄCHSTE AUSGABE** Erscheinungstermin: November 2024